MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
2 (1932)

230 (13.10.1932)

urn:nbn:de:bsz:mh40-255994

1932 / 2. Jahrg. / Nr. 230

Freiverkauf 15 Pfg

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag: Die Volksgemeinschaft Heidelberg, Leopoldstraße 8 (Anlage). Herausgeber: Otto Meyer, MdR. Schriftleitung: Heidelberg, Lutherstraße 36. Telephon 4041. Mannheimer Schriftleitung: P 5, 13a. Telephon 31 471. Das Hakenkreuzbanner erscheint 6mal wöchentlich und kostet monatlich 2,10 RM.; bei Trägerzustellung zuzüglich 30 Pfg.; bei Postzustellung zuzüglich 50 Pfg. Bestellungen nehmen die Postämter und Briefträger entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen auf allen Bezugsbedingungen.

Mannheim, Donnerstag, 13. Oktober

Anzeigen: Die 8gespaltene Millimeterzeile 10 Pfg. Die 4 gespaltene Millimeterzeile im Textteil 30 Pfg. Für kleine Anzeigen: die 5gespaltene Millimeterzeile 6 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim P 5, 13a, Telephon 31 471; Zahlungs- und Erfüllungsort: Heidelberg. Zuständiges Gerichtsstand: Heidelberg. Postscheckkonto: Die Volksgemeinschaft Karlsruhe 21 814. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernehmen wir keine Verantwortung. Verlagsort Heidelberg

Das ist Herr von Papen!

Die „nationale Konzentration" vom Juden Jakob Goldschmidt bis zum Herren- und Rotarykluß bläst zum Sammeln

Gestern mittag sprach Herr von Papen vor etwa 200 Zuhörern in einer Mitgliederversammlung des Bayrischen Industriellenverbandes in München. Da dem Redner das Forum offenbar selbst etwas klein erschien, wurde der Rundfunk wieder einmal eingesetzt. Unter den persönlich anwesenden Zuhörern, die mit dicken Fingern den „Beifall der Nation" in den Aether täuschten, sah man die Prominenzen des Rotary-Klubs (!) und eine ganz auffällige Zahl von Juden. Die „nationale Konzentration" des Herrn von Papen war also voll vertreten. —

Wir haben allen Anlaß uns zu freuen, daß diese Klubveranstaltung über die deutschen Sender ging; eine bessere Entlarvung des neu-„konservativen" Geistes in der Front mit den Flügelmännern Jakob Goldschmidt und Papen hätten wir uns gar nicht denken können. Man wird das verstehen, wenn wir einige Stellen aus dieser Rede des Herrn von Papen zwecks kritischer Beleuchtung herausgegriffen haben werden.

Niemand wird Herrn von Papen verübeln, daß er den Anschein erweckt, als glaube er selbst an den Erfolg seines „Wirtschaftsprogrammes", ebensowenig wie man es seinem ehemaligen Parteigenossen Brüning verübeln konnte, daß er die Möglichkeit einer Ankurbelung der Wirtschaft mit den „armen Heinrichen" (4 Pfg.-Stücke) glaubte, oder Herr Dietrich an den Erfolg des „9=10 Zigaretten-Tricks". Wenn also Herr von Papen Steuerquittungen mit Rückzahlungsversprechungen einer Regierung ohne Volk, zahlbar 1938, für solides Geld hält, so ist das sein Privatvergnügen. Was aber Kritik herausfordert ist die Art, wie Herr von Papen kühnlich seine private Meinung zur Meinung des deutschen Volkes stempelt, wenn er sagt:

„Ich darf, ohne eine Ueberkreibung befürchten zu müssen, sagen, daß kaum eine Regierungsmaßnahme der Nachkriegszeit in ihrem grundsätzlichen Teil so starken und zustimmenden Widerhall gefunden hat."

Wenn das ein Mann sagt, dessen Notverordnungsflickwerk von vollen 93 Prozent der am 31. Juli gewählten Volksvertretung als unbrauchbar, ungerecht und verderblich bezeichnet wurde, dann ist das etwas, was schwarz auf weiß nicht charakterisiert werden kann. Hier denke sich der Leser sein Teil und studiere täglich unsere Wirtschaftsnachrichten, die eine deutlichere Sprache reden, als tatsächlich falsche Arbeitslosen-Statistiken, in denen gerade die Aermsten der Armen, die durch den Federstrich des Herrenklubs neu Ausgesteuerten fehlen!

Im übrigen hat Herr von Papen, genau wie sein Vorgänger, mitgeteilt, daß die Reichsregierung

„hofft", „prüft" und „erwägt",

ob man da oder dort eine soziale Erleichterung eintreten lassen könne . . . Das deutsche Volk kennt diese Töne, und der Glaube an den Erfolg stümperhafter Halbheiten lebt nun einmal nicht mehr im deutschen Volk, auch wenn Herr von Papen es als ein „Verbrechen" bezeichnet, wenn „ein solches Aufbauprogramm geistig oder materiell sabotiert" wird. Ganz gleich warf sich einmal sein damaliger Parteigenosse Brüning für die Preissenkung mit dem „armen Heinrich" in die Brust, was aber am „Erfolg" nichts änderte!

Herr von Papen hielt es auch für nötig, eine sehr merkwürdige Version über den 13. August zu verbreiten. Er sagte da:

„Es galt, die große und verdienstvolle Bewegung des **Nationalsozialismus** in die verantwortliche Mitarbeit im Reiche einzugliedern. Aber unser Ruf hat keinen Widerhall gefunden.

Es ist eine historische Fälschung, wenn heute behauptet wird, ich, der Kanzler, habe den Nationalsozialismus von der Ergreifung der Verantwortung ferngehalten.

(Fortsetzung Seite 2 unten)

Wer steht hinter der Regierung Papen?

(Schluß)

Wer einige Zeit nicht in Norddeutschland war und jetzt hinkommt, wird auf das Höchste überrascht sein über das Bild, das sich ihm bietet.

Die als konservativ bekannten Kreise, die seit 14 Jahren vollkommen von der Bildfläche verschwunden waren, sind äußerst rege geworden und tragen die Nase sehr hoch. Alle tragen außerdem das Stahlhelm-Abzeichen und keiner macht aus einer sehr scharfen Ablehnung des National-Sozialismus kein Hehl. Es ist allgemein bekannt, daß an die Mitglieder des Stahlhelms Waffen ausgegeben sind — ob mit Wissen und Wollen der Regierung Papen, entzieht sich unserer Kenntnis. Ueberall hört man, daß man jetzt daran gehen will, die ††† Nazi zu Brei zu schlagen. Man faßt sich an den Kopf und fragt sich: sind diese Leute plötzlich alle verrückt geworden, daß sie so verblendet sind, einen Bürgerkrieg zu provozieren? Hat das deutsche Volk in diesen kritischen Zeiten wirklich nichts Besseres zu tun, als sich gegenseitig zu zerfleischen? Und wofür??

Aber es ist völlig vergeblich, mit Vernunftsgründen gegen diesen Wahnsinn anzugehen, dazu der Haß der Gegenseite zu groß. Man hört nur immer wieder: Den Nationalsozialismus können wir nicht gebrauchen, er ist Unsinn. Damit glaubt man die Sache abgetan und denkt nur an die bevorstehende Auseinandersetzung. Dabei stehen die Dinge so:

Die Konservativen haben in den Städten so gut wie überhaupt keinen Anhang. Die Städter sind entweder Nationalsozialisten (überwiegend) oder Sozialisten bezw. Kommunisten. Die Bauern in den Dörfern sind ziemlich restlos Nationalsozialisten und heute womöglich noch weniger Freunde der Konservativen, wie früher. Dazu sind die sozialen Gegensätze zu groß und die Erinnerung an die Zeiten der Hörigkeit und völligen politischen Rechtlosigkeit noch zu lebendig. Auf eine Unterstützung von diesen beiden Seiten — Städte und Dörfer — können deshalb die Konservativen und der mit ihnen eng verbundene Stahlhelm unter keinen Umständen rechnen.

Bleiben die Güter mit ihren Leuten? Von den Besitzern, Adeligen und Bürgerlichen, mögen 75—80 Prozent Konservative bzw. Stahlhelmer sein, was heute dasselbe ist; 20—25 Prozent sind Nationalsozialisten und gehen nicht mit.

Sieht man hinter die Kulissen, wird das Bild für die Konservativen noch schlimmer. Ihre Frauen sind zu einem großen Teil Nationalsozialisten. Sehr oft kann man feststellen, daß der Mann das Stahlhelm-Abzeichen trägt, die Frau das Hakenkreuz. Es fehlt dann schon die innere Geschlossenheit!

Und wie stehen die Arbeiter dieser volksfremden Feudalherren?

Man braucht ihnen nur in die Augen zu sehen, um zu wissen, daß hier die Herren auf keine Hilfe rechnen können. Im allgemeinen wird man kaum fehl gehen, wenn man annimmt, daß die knappe Hälfte — die jüngeren, tatkräftigen Elemente — Nationalsozialisten sind, die andern Marxisten verschiedener Färbung, wobei die Kommunisten die Führung haben. Natürlich ist das Verhältnis auf den einzelnen Gütern verschieden, aber daß es Güter mit überwiegend konservativen Leuten geben sollte ist ganz ausgeschlossen.

Und angesichts dieser Verhältnisse denken die Leute ernsthaft an die Entfesselung des Bürgerkriegs! Die Gefahr ist viel größer und näher, wie man in Süddeutschland denkt und weiß.

Die Konservativen glauben

Bayern und Baden zum Verfassungskonflikt

Im Verlauf der Dienstagverhandlungen des Staatsgerichtshofs gaben die Vertreter Bayerns und Badens die Auffassung der durch sie vertretenen Länder bekannt.

Für Bayern sprachen Staatsrat von Jan und Prof. Nawiasky. Bayern lege vor allem Wert darauf, daß das uneingeschränkte Recht der Länder auf ihre Vertretung im Reichsrat anerkannt werde. An den bundesstaatlichen Charakter der Verfassung dürfe nicht gerührt werden. Die Länderregierungen haben das Recht, die Reichsregierung zu kritisieren. Die gegenteilige Auffassung der Reichsregierung sei falsch.

Bayern werde sich weder das Selbstbestimmungsrecht noch das Mitbestimmungsrecht in Reichsangelegenheiten nehmen lassen.

Für Baden waren Ministerialrat Fecht und Prof. Anschütz erschienen.

Letzterer umriß den verfassungsrechtlichen Streit und stellte vor allem 3 Punkte voran, die einer Klärung bedürften:

1. Die Voraussetzungen des Art. 48;
2. Das Verfahren nach Art. 48 Abs. 1;
3. Die Grenzen dieses Verfahrens.

Zu 1. Wenn die Reichsregierung von einer Verletzung der Landespflichten spreche, so müsse sie Tatsachen anführen, nicht Auffassungen. Die bloße Abweichung der Innenpolitik eines Landes von der des Reiches sei keinesfalls eine Pflichtverletzung. Der Staatsgerichtshof dürfe sich im Falle Preußen der Frage der Pflichtverletzung nicht dadurch entziehen, daß er sie etwa als Ermessungsfrage hinstelle. Art. 48 Abs. 1 lasse für „Ermessen" keinen Raum.

Zu 2. Es sei vor Einleitung der Reichsexekutive Pflicht der Reichsregierung gewesen, die Mängel, die ihrer Auffassung nach bestanden hätten, zu rügen und so Preußen eine Möglichkeit zur Selbsthilfe zu geben. Das habe man versäumt.

In ähnlicher Richtung äußerten sich Prof. Peters (Berlin), Prof. Heller (Frankfurt), Prof. Giese (Frankfurt). —

* * *

Einer, den sein hohes Gehalt bedrückt

Berlin, 12. Okt. Wie Berliner Blätter melden, hat Ministerpräsident a. D. Braun an den Vorsitzenden des Staatsgerichtshofes Dr. Bumke ein Schreiben gerichtet. Er nimmt Bezug auf die Ausführungen des Ministerialdirektors Gottheiner, der behauptet habe, er, Braun, hätte auf die Gewährung der vollen Bezüge sehr großen Wert gelegt, sich bald nach der Enthebung vom Amt nach dieser Frage erkundigt, und sich sehr befriedigt erklärt, daß ihm, Braun, geantwortet worden sei, daß er seine Bezüge weiter erhalten würde. „Diese Behauptung", so sagt Braun, „entspricht nicht der Wahrheit. Ich habe mich niemals beim Reichskommissar oder bei der Reichsregierung wegen der Weiterzahlung meiner vollen Bezüge erkundigt, oder darum ersucht. Auch habe ich niemals meine Befriedigung über die erfolgte Regelung geäußert. Im Gegenteil finde ich es höchst unbefriedigend, auf die Dauer für mich geradezu unerträglich, daß ich meine vollen Bezüge als Ministerpräsident beziehe, aber von der Reichsregierung gewaltsam gehindert werde, meine Amtsgeschäfte wahrzunehmen."

*

Herr Braun dementiert hier Dinge, die kein Mensch behauptet hat. Der Regierungsvertreter des Reiches hat niemals behauptet, daß sich Braun beim Reichskommissar oder bei der Reichsregierung nach der Weiterbezahlung seiner Bezüge erkundigt habe. Er hat lediglich die Tatsache festgestellt, daß er sich bei einer Regierungsstelle danach erkundigte. Wenn dem gutbezahlten und untätigen Ministerpräsidenten der Weiterbezug seines Riesengehaltes wirklich so unerträglich ist wie er schreibt, dann kann er ja darauf verzichten. Warum tut er das nicht??

Nationalsozialistische Wahlsiege

In Schlesien:

Am 9. ds. Mts. fanden in der früher ganz roten Gemeinde Steingrund, Kr. Waldenburg (Schl.), die Wahlen zur Gemeindevertretung statt. Es erhielt die NSDAP. 293 Stimmen (am 31. 7. 32: 267 Stimmen) und die SPD. 132 Stimmen (am 31. 7. 32: 142 Stimmen). Andere Listen waren nicht aufgestellt worden. Die Wahlbeteiligung betrug 90 Prozent. Die NSDAP. erhielt also ungefähr 66 Prozent der abgegebenen Stimmen.

In Posen-Westpreußen:

Die agrarpolitische Pressestelle teilt mit:

Die Ersatzwahl für die Landwirtschaftskammer der Grenzmark Posen-Westpreußen hat einen großen Wahlsieg der nationalsozialistischen Idee ergeben. Im Meße-Kreis wurden 1465 Stimmen abgegeben. Hier hielten sich Nationalsozialisten und Landbund die Waage (NSDAP. 723 und Landbund 733 Stimmen). Im Kreise Meseritz dagegen erhielten die Nationalsozialisten von 1661 abgegebenen Stimmen 914, während der Landbund 747 Stimmen erhielt. Als nationalsozialistischer Vertreter wurde der Landwirt Kahle (Eschenwalde) gewählt.

Im Kreise Schlochau wählten 2400. Davon entfielen allein auf die NSDAP. 1046 Stimmen. In den Rest, ein Wahlbezirk steht noch aus, teilten sich Landbund und Bauernverein. Als Vertreter der NSDAP. wurde der Bauer Kremer gewählt. Im Kreise Flatow wurden 2681 Stimmen abgegeben. Davon erhielt die NSDAP. allein 1845 Stimmen und damit 2 Sitze. Der Bauernverein mit 838 Stimmen ging leer aus.

Insgesamt sind in den vier Wahlkreisen der Grenzmark gewählt: NSDAP. 5, Landbund 3, Bauernverein 1 Sitz.

Aus dem Inhalt:

Der Deutschlandflug Adolf Hitlers.
An die badischen Beamten.
Fall Daubmann — ein Riesenschwindel.
Beilage: Die deutsche Frau.

MARCHIVUM

in der Hand und auf ihrer Seite zu haben. Sollten Sie sich darin nicht täuschen? Sollte die Reichswehr es nicht ablehnen, sich für die egoistischen Zwecke dieser Kaste zu opfern?

Aber selbst wenn die Reichswehr ihnen helfen wollte, käme sie auf dem Lande immer zu spät. Denn mit dem Augenblick, wo man mit den Waffen des Stahlhelms gegen die Nazi vorgeht, erhebt sich im Hintergrund die immer drohende Bewegung der Kommunisten die sicher längst Bescheid wissen und sofort reinen Tisch machen werden. Der einzige Erfolg einer revolutionären Bewegung von konservativer Seite wäre ein allgemeines Chaos, ein allgemeiner Bürgerkrieg. Wer Geschichte kennt, wird unwillkürlich an die Lage in der Schweiz nach dem 30jährigen Krieg erinnert.

Während dieses Krieges hatte die Schweiz glänzende Zeiten und schwamm im Geld. Sofort nach beendetem Krieg kam der Umschwung, alle Preise fielen, die Arbeitslosigkeit war groß, es gab eine Inflation und eine Deflation, wobei das Landvolk sich von den aristokratischen Regierungen betrogen fühlte. Allgemeine Aufregung. Zusammenschluß der Bauern, Bürgerkrieg und einen faulen Frieden, der von den Regierungen nicht gehalten wurde, Strafgerichte und Hinrichtungen. Damals regierten überall die alten Adelsgeschlechter. Wo sind sie geblieben, was ist aus ihrem riesigen Besitz geworden? Verschwunden, zerronnen, weil man den nationalen Belangen keine Rechnung trug, weil man glaubte, mit Gewalt gegen eine geistige Bewegung vorgehen zu können, die im Volk verankert war und auf gesundem völkischem Boden stand.

Genau so ist es heute in Deutschland. Die Regierung Papen ist ein Erzeugnis nicht nationaler Denkungsart, sondern egoistischen Denkens. Sie wird das Rad der Geschichte nicht zurückdrehen. Wenn es vor 100 Jahren noch möglich gewesen ist, die Pläne eines Freiherrn vom Stein — der heute sicher bei Hitler stände — durch die Schikanen eines Hardenberg und Metternich zu verhindern, dann geht das heute nicht mehr. Wer sich heute der Entwicklung entgegenstemmt, kommt unter die Räder. Und wenn die preußischen Konservativen nicht rechtzeitig zur Vernunft kommen, graben sie ihr eigenes Grab.

Und was will der Stahlhelm? Er ist angeblich überparteilich, in Wirklichkeit aber nichts weiter wie die Schutztruppe der preußischen Konservativen. Wollen sich wirklich unsere alten Frontkämpfer und unser junger Nachwuchs in wehrfähigem Alter für die Belange dieser Kaste schlagen und aufopfern? Hoffentlich kommt man in diesen Kreisen rechtzeitig zur Vernunft und trennt sich von Leuten, die keine Führer, sondern Verführer sind.

Wir warnen die Konservativen und die an ihrer Seite stehenden Stahlhelmer. Besinnt Euch, ehe es zu spät ist! Teut.

Hitler beim Volk . . .

Papen bei geladenen Gästen

Nach dem gestrigen glänzenden Auftakt seines großen Wahlfeldzuges in Günzburg an der Donau und in der alten Reichsstadt Nördlingen sprach Adolf Hitler heute zu den niederbayrischen Bauern in Pocking im unteren Innkal, nahe an der österreichischen Grenze.

Hatte bereits der gestrige Tag der Deutschlandfahrt des Führers im Gegensatz zu der plumpen amtlichen Stimmungsmache einen über Erwarten starken Eindruck von der elementaren Volksstimmung gegen die Regierung v. Papen und ihre stümperhaften Sanierungsexperimente hinterlassen, so wurde dieser Eindruck, daß das schaffende deutsche Volk aller Stände hinter Adolf Hitler steht, in der heutigen gewaltigen Bauernkundgebung im äußersten Südosten des Reiches noch stärker unterstrichen. Zu Zehntausenden waren die Bauern aus Niederbayern aus dem Rottal und von jenseits der Grenze Deutsch-Oesterreichs in Pocking zusammengeströmt, um vor allem Volk davon Zeugnis abzulegen, daß der deutsche Bauer nur in der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung und in ihrem Kampf allein die Gewähr für die Rettung der Scholle und damit für die Zukunft der deutschen Nation sieht. Das ist der „Erfolg" der lächerlichen Flickarbeit des jüngsten Agrarprogramms, daß auch den letzten Bauern die Augen geöffnet wurden und sie ihre Antwort an Herrn v. Braun gaben. Die Zehntausende, die hier in der Hochburg der Gegner unserer Bewegung, wo nie bisher eine größere Kundgebung möglich war, ihren Führer empfingen, jubelten Adolf Hitler begeistert zu.

Wenige Kilometer nur entfernt, wo jenseits des Inns, in Braunau, Adolf Hitlers Geburtshaus steht, sammelten sich schon in den frühen Mittagsstunden die Massen. Die große Landwirtschaftshalle in Pocking war bald überfüllt, sodaß sich draußen auf dem Vorplatz bis weit hinein in die Dorfstraßen Kopf an Kopf Männer und Frauen drängten. Während die hochtönende, aber sachlich alle Begriffe umkehrende Rede, die Herr v. Papen vor einem kleinen Kreis industrieller Interessenten in München hielt, mit Hilfe staatlicher Einrichtungen über alle deutschen Sender ins Land hinausposaunt wurde, um Volksstimmung künstlich zu erzeugen, sprach Adolf Hitler inmitten einer nach Zehntausenden zählenden gewaltigen Volkskundgebung über die Lage der deutschen Nation, so wie sie wirklich ist. Hätten diese deutschen Bauern, die in tiefster seelischer Verbundenheit mit der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung den aufrüttelnden Worten des Führers lauschten und begeistert zustimmten, gleichzeitig die Rede Papens vor einem Kreis geladener Industrieeller hören können, dann wäre jedes Wort dieser wirklichkeitsfremden und konstruktiven Rede des Kanzlers von ihnen empfunden worden als ein Schlag ins Gesicht ihrer eigenen Not, die sie jetzt tagtäglich an ihren eigenen Leibern verspüren. Die Münchener Papenrede hätte in der Tat keine treffendere Widerlegung finden können, als durch die Ausführungen, die Adolf Hitler fast zur gleichen Stunde in dieser gewaltigen Wahlkundgebung macht. Dort der Chef einer Regierung, die sich nur auf einen kleinen Kreis von Reaktionären stützt, einer Regierung, der das deutsche Volk soeben mit 512 gegen 42 Stimmen sein vernichtendes Mißtrauen ausgesprochen hat, hier der Führer aus eigener Kraft, der im Volk selbst wurzelt und sich sein Vertrauen erkämpft hat.

Adolf Hitler kennzeichnete das Papensche Wirtschaftsprogramm als das was es ist: Eine oberflächliche Arbeit, die sich in laienhafter Weise die Gedanken anderer zunutze machen möchte, ohne sie selbst auch nur begriffen zu haben, und die in Wirklichkeit daher nur dazu führen kann, die furchtbare materielle und seelische Notlage des deutschen Volkes noch mehr zu verschärfen. Darüber könnten auch alle noch so sehr dialektischen Reden nicht hinweghelfen. In diametralem Gegensatz zur Darstellung von Papens zeigte der Führer die Wirklichkeit und den wahren Sinn des 13. August auf, der nichts anderes gewesen sei, als der Versuch, der nationalsozialistischen Bewegung die Verantwortung aufzubürden, ohne ihr die entsprechenden Einflüsse zuzubilligen. Das wisse heute das ganze deutsche Volk. Nur Herr von Papen behaupte noch immer das Gegenteil.

„Entweder es wird in unserem Sinne regiert, dann tragen wir die Verantwortung — oder es wird nicht in unserem Sine regiert, dann tragen die anderen die Verantwortung! Ich glaube an kein Regiment, das nicht im Volk selbst verankert ist. Ich glaube an kein Wirtschaftsregiment, das das Pferd von hinten aufzäumt. Nicht von oben kann man ein Haus aufbauen, sondern von unten muß man beginnen. Das Fundament eines Staates ist nicht die Regierung, sondern das Volk!"

Den bürgerlichen Parteien und Politikern, die seit dem November 1918 geschlafen haben, während der Nationalsozialismus arbeitete, und die jetzt hervortreten und auf einmal die Zeit für gekommen erklären, antwortete er:

„Heute ist nicht mehr eure Zeit, sondern unsere Zeit! Herr von Papen, der erst vor drei Monaten aus der Zentrumspartei ausgeschieden ist, wo er ein Dasein unter Ausschluß der Oeffentlichkeit führte, hat bis heute nichts geleistet. Wenn dieser Herr von Papen heute den Mut findet, zu sagen: Ich werde Ihr Programm durchführen, — dann entgegne ich ihm: Auch das muß man gelernt haben!"

Nach dem Rezept Papens könne man kein Wirtschaftsprogramm durchführen, denn Opfer könne man niemanden befehlen, sondern Opfer werden nur freiwillig geleistet von einer Schicksalsgemeinschaft, die auf Gedeih und Verderben miteinander verbunden sei. Herr von Papen sage, er sei nur da, weil die Not da ist. Dem gegenüber antworte er:

„Ja, wenn das Glück da wäre, dann bräuchte ich nicht hier zu sein und würde nicht hier sein. Ich werde nicht dulden, daß diese sogenannten Politiker die vom Nationalsozialismus in harter Arbeit ausgebaute Volksgemeinschaft wieder in Klassenparteien auseinanderreißen, sondern ich werde sie wieder einigen und weiß, daß ich damit die Voraussetzung zu neuer Größe der deutschen Nation schaffe."

Praktischer Nationalsozialismus

Die Bauern der Baar und des Hochschwarzwaldes helfen dem Kaiserstuhl

Endingen, 11. Oktober.

Ein wunderbares Beispiel wahrhaft nationalsozialistischen Geistes erlebte man am vergangenen Sonntag, als eine schier endlose Reihe von Autos und Lastwagen vom Höllental her in Freiburg einfuhr. Die Bauern auf dem Hochschwarzwald, die selbst nicht auf Rosen gebettet sind und die der rauhen Natur nur mit größter Mühe die Früchte des Feldes abringen, haben gesammelt, von dem Wenigen, was sie selbst besitzen, in vorbildlichem Opfergeist noch hergegeben, um damit den noch ärmeren hagelgeschädigten Bauern am Kaiserstuhl über den harten Winter zu helfen. Ueber 400 Zentner Lebensmittel sind so aufgebracht worden. Die Organisation dieser Sammlung lag in den Händen des nationalsozialistischen Bauernführers und Bauerndichters Albicker aus Hausen vor Wald. Er und seine Parteigenossen haben unermüdlich getrommelt und unter den zahllosen Nazibauern einen Opfergeist entfacht, der zu einem glänzenden, kaum glaubhaften Ergebnis führte.

Diese soziale, von wirklich edlem Geist erfüllte Tat verdient heute an erster Stelle hervorgehoben zu werden.

Die Winzer vom Kaiserstuhl drücken euch Bauern von der Baar und dem Hochschwarzwald im Geiste mit herzlichem Dank die Hände. Eure Hilfe kam gerade recht. Während andere an sich gut gemeinte Hilfsmaßnahmen durch den schwerfälligen Bürokratismus gehemmt werden, habt ihr zugegriffen. Ihr habt nicht viel Worte gemacht, sondern ihr seid selbstlos ans Werk gegangen, um kurzerhand Hunderten armer Familien zu helfen. Das ist nationalsozialistisch, und wir danken euch für diesen vorbildlichen Hitlergeist. Für uns alle soll dieses Hilfswerk ein Ansporn sein, den Geist des wahren Sozialismus, der Hilfsbereitschaft und des Dienstes am Volke weiterzupflanzen in jedes deutsche Herz. Wie diese Bauern zusammenstehen, um gemeinsam der Not zu steuern, müssen wir uns alle finden in der Not- und Schicksalsgemeinschaft unserer herrlichen Bewegung.

Volksgenossen! Diesem Beispiel unserer braven Schwarzwälder Bauern folge unsere Tat! Heil Hitler!

Noch ein Wahlsieg!

Von den 31 wahlberechtigten Beamten auf Bahnhof Friedrichsfeld (Baden) Nord wurden bei der Beamtenratswahl 31 gültige Stimmen abgegeben. Die Stimmenzahl verteilt sich wie folgt:

1. Arbeitsgemeinschaft nationaler Reichsbahnbeamten (ANRB.) 15 Stimmen, 2. Zentralgewerkschaft deutscher Reichsbahnbeamten (ZGDR.) 11 Stimmen und Einheitsverband 5 Stimmen.

Das ist Herr von Papen!

(Fortsetzung von Seite 1)

Das Angebot des 13. August gab der NSDAP. einen Anteil an der Macht im Reiche und Preußen, der ihr entscheidenden Einfluß gesichert hätte. Herr Hitler hat dieses Angebot nicht angenommen, weil er glaubte als Führer einer Bewegung, die sich auf 230 parlamentarische Mandaten stützt, den Kanzlerposten beanspruchen zu müssen. Er hat diesen Anspruch erhoben aus dem Prinzip der „Totalität", der „Ausschließlichkeit heraus, dem seine Partei huldigt.

Es ist deshalb eine ebenso falsche Darstellung des Tatbestandes, die richtigzustellen ich die Pflicht habe, wenn die NSDAP. heute behauptet, sie habe garnicht alle Macht gefordert, sondern sei bereit gewesen, auch noch andere, nicht der Bewegung angehörige Männer an der Regierung zu beteiligen. Hätte ein solches Zugeständnis denn an ihrem Anspruch auf die ausschließliche Führung irgendetwas geändert?"

Soviel Worte, soviel Widersprüche! Es ist eine sachliche „Fälschung" — wir gebrauchen hier Papens Wortschatz — wenn behauptet wird, daß das Angebot vom 13. August der NSDAP. einen „entscheidenden Einfluß gesichert" hätte. Angeboten wurde dem Führer der NSDAP. der Vizekanzlerposten, während auf dem Kanzlerposten der Mann bleiben sollte, der durch eine in ihren Auswirkungen auf das schaffende Volk geradezu furchtbare Notverordnung erlassen hatte. Im Artikel 58 der auch von Herrn von Papen beschworenen Reichsverfassung heißt es:

„Der Reichskanzler bestimmt die Richtlinien der Politik und trägt dafür gegenüber dem Reichstag die Verantwortung."

Hier steht also klar und deutlich, wer den „entscheidenden Einfluß" in der deutschen Regierung verfassungsgemäß hat:

Der Reichskanzler — nicht der „Vizekanzler", von dessen Tätigkeit im „Werk" von Weimar gar nicht die Rede ist."

Das Kanzleramt aber hat man dem Führer des neuen Deutschlands nicht angeboten, in der Hauptsache wohl deshalb, weil der Herrenklub es weiterhin für einen der seinen reklamierte. Wenn aber Herr von Papen meint, daß die Bereitschaft Hitlers, nicht nur NSDAP.-Mitglieder in sein Kabinett zu berufen, nichts geändert hätte an unserem Anspruch auf ausschließliche Führung, dann ist es nach der Logik gewöhnlicher Sterblicher auch nicht möglich, von einem „entscheidenden Einfluß" zu reden, solange man nicht zum mindesten die verfassungsmäßige Führung damit meint. Wenn der Herrenklub in dieser Beziehung eine Privat-Logik entwickelt hat, so kennt das deutsche Volk die tieferen Gründe.

Auf solch schwachem Gedankenunterbau stand die ganze Rede des Herrn von Papen. Er wird darauf von unserem Führer noch die nötige Antwort bekommen. Aber eine rhetorische Frage, die der Herr von Papen von München aus in den Aether geschleudert hat, soll noch beantwortet werden. Er fragte:

„Man führt uns die Toten an, die für die nationalsozialistische Bewegung gefallen sind — ich verkleinere ihren Opfermut und ihren Idealismus nicht — aber was besagen diese Opfer, die im inneren Kampfe gefallen sind, gegenüber den zwei Millionen des Weltkrieges, auf deren Gedächtnis allein erst eine wahrhafte Volksgemeinschaft ohne Parteihintergründe aufgebaut werden kann?"

Was diese Toten besagen, Herr von Papen, das sollen Sie wissen:

Wären sie nicht gefallen, wären nicht 500 000 andere noch bereit, „im inneren Kampf" für Deutschland — nicht für den Herrenklub — zu sterben, dann würde heute vermutlich Jakob Goldschmidt nicht im Herrenklub verkehren, sondern er säße wahrscheinlich im Finanzkommite eines Sowjet-Deutschland. Und wenn sich ehemalige Gesandtschaftsattachés des kaiserlichen Deutschland und ähnliche Leute nicht rechtzeitig gemauert hätten, dann säßen sie vermutlich im Gefängnis dieses neuen Staates oder sie hingen an einem Baum. — Das besagen die Toten unserer Bewegung. Herr von Papen!

F. K.

Eupen-Malmedy bleibt deutsch

Brüssel, 12. Okt. Bei den Gemeindewahlen in Eupen und Malmedy kann man einen glänzenden Sieg des deutschen Gedankens feststellen. Die deutschen Mehrheiten konnten nicht nur ihre Stellung behaupten, sondern sich sogar verbessern. Die Wahlergebnisse lauten:

Eupen Stadt: Heimatliste 8 Sitze, Sozialisten 2, belgische Katholiken 2. Mittelstand 1.

Sankt Vith: Deutsche Liste 6, belgische Katholiken 2, Sozialisten 1.

Raeren: Deutsche Arbeiter und Bauern 9, Belgier 2.

Lontzen-Herbesthal: Bürgerliche Liste 7 (darunter 5 Mitglieder des Heimatbundes, Arbeiter 2).

*

Dieses Wahlergebnis liefert trotz aller profranzösischen Bemühungen den klaren Beweis, daß Eupen-Malmedy deutsch bleiben will und daß dereinst das Unrecht, das der Versailler Vertrag auch hier als „Recht" setzte, revidiert werden muß!

Herr von Papen und Eupen-Malmedy

In den letzten Tagen wollen die Stimmen nicht verstummen, die von einem seltsamen Vorfall zu berichten wissen. Man erzählt sich, daß Abgeordnete der Eupener Landsmannschaften bei Herrn von Papen gewesen seien, die anläßlich der Krefelder Kundgebung für Eupen-Malmedy ein Glückwunschtelegramm des Reichskanzlers erwartet hätten. Herr von Papen hätte das abgelehnt, weil er zu all den politischen Verwicklungen sich nicht noch eine Unannehmlichkeit mehr durch Aufrollung der Frage Eupen-Malmedy auf den Hals laden wolle.

Soweit die Gerüchte. Herr von Papen dürfte sich wohl schnellstens dazu äußern müssen.

Gasangriff bei Charbin.

O Schanghai, 12. Oktober. Die japanischen Truppen haben am Montag zum ersten Mal einen Gasangriff gegen die chinesischen Freischärler unternommen, die mehrfach versuchten, die Stadt Charbin zu stürmen. Die Freischärler, die mit Gasmasken ausgerüstet sind, sollen dabei wichtige Stellungen erobert haben und demnächst einen großen Angriff auf Mukden planen.

Ein französisches Militärflugzeug über deutschem Gebiet

Trier, 12. Oktober. (Tel.) Am Dienstag nachmittag überflog ein französisches Militärflugzeug aus der Richtung des lothringischen Dorfes Mandern kommend den deutschen Schneeberg bei Oberperl. Es überflog dann den südlichen Teil Perls und entschwand in Richtung der lothringischen Grenze.

MARCHIVUM

Die Endinger Köpenickiade

Fall Daubmann — ein Riesenschwindel

Der Schneider Ignaz Hummel in der Rolle des toten Daubmann

Karlsruhe, 12. Oktober. Wie wir bereits gestern kurz melden konnten ist die Aufklärung im Falle Daubmann tatsächlich im angedeuteten Sinne eingetreten.

Die Vernehmungen Daubmanns in Freiburg am Dienstag Abend ergaben einwandfrei, daß es sich um einen Riesenschwindel handle, um einen ungeheuerlichen Betrug an den alten bemitleidenswerten Eltern des vermißten Frontsoldaten Daubmann aus Endingen.

Am Mittwoch vormittag wurde ein Teil der Presse in das Staatsministerium gerufen, wo derselben — laut Mitteilung der Telunion — die letzte Aufklärung über den Fall Daubmann gegeben wurde.

Die tolle Geschichte um Daubmann, die tragische Köpenickiade, die ein Frontsoldaten-Elternpaar aus dem Himmel der Freude über den wiedergefundenen Sohn in den Abgrund einer neuen erschütternden Enttäuschung schleudert, hat sich folgendermaßen zugetragen:

Regierungsrat Ramsberger, der die Untersuchung des Falles seit Monaten leitet, gab Aufschluß über den Verlauf der letzten Vernehmungen am Montag und Dienstag dieser Woche, durch die Daubmann entlarvt wurde.

Regierungsrat Ramsberger erklärte einleitend die gegen die Regierung und die Polizeibehörden erhobenen Vorwürfe über eine **angebliche Untätigkeit** im Falle Daubmann seien **unberechtigt**, da die Behörden sich alle Mühe gegeben hätten die Angelegenheit Daubmanns zu klären. Der Fall habe seine besonderen Schwierigkeiten gehabt: **Es bestand tatsächlich die Möglichkeit, daß Daubmann in Kriegsgefangenschaft war, es bestand aber auch die Möglichkeit, daß er in der Fremdenlegion gesehen worden ist und es bestand weiterhin eine dritte Möglichkeit, daß man in ungerechtfertigter Weise den Mann zu hart angreifen könnte und ein zu großer Pessimismus ihm schließlich schaden würde.** Die Behörde habe das allergrößte Interesse daran gehabt, den Fall Daubmann restlos zu klären, nicht nur seiner strafrechtlichen Bedeutung wegen, sondern **ganz besonders wegen seiner politischen Bedeutung.**

Die ganze Untersuchung im Fall Daubmann war aus der ersten Vernehmung, die ihren Weg auch in die Presse gefunden hatte, aufgebaut worden. Verschiedene Anzeichen sprachen dafür, daß Daubmann nicht die Wahrheit sage. **Vor allem waren seine geographischen Kenntnisse über Afrika nicht lückenlos.** Es meldeten sich auch mehrere Leute, die Daubmann in der Fremdenlegion und in Afrika gesehen haben wollten. Als nach vielfachen Vernehmungen und anderweitigen Schritten das Material zusammengetragen war, beschloß die Behörde den Daubmann noch einmal gründlich einzuvernehmen. **Dies geschah am Montag.** Bei der Ankunft der vernehmenden Beamten, Regierungsrat Ramsberger und Polizeirat Riedinger, in Endingen **wollte Daubmann zuerst keine Angaben machen.** Er sagte seine Aussagen würden wiederum den Weg in die Presse finden und seine Angelegenheit damit erneut in der Oeffentlichkeit aufgeputscht werden. Die Beamten ließen sich von dieser ablehnenden Haltung nicht beeinflussen und zwangen den angeblichen Daubmann **auf einzelne ganz bestimmte Fragen zu antworten.** Diese schwankenden Aussagen Daubmanns stärkten die Beamten in ihrer Ueberzeugung, daß das Gebäude des vor ihnen stehenden Mannes nicht mehr so sicher war.

Es stellte sich heraus, daß Daubmann über die geographischen Verhältnisse in Afrika nicht restlos Bescheid wußte. **Er verschanzte sich erneut hinter den Kapitän und die Besatzung des angeblichen italienischen Dampfers und auf das dort gegebene Ehrenwort.** Auf die Frage des den angeblichen Daubmann vernehmenden Reg.-Rats Ramsberger, wie er diese Frage zu klären gedachte, antwortete Daubmann, er **beabsichtige in der nächsten Woche mit dem ehemaligen Kommandeur seines Regiments, Bumiller, nach Italien zu fahren und dann auf die Einfahrt des italienischen Schiffes zu warten, um sich von dem Schiffskapitän das Ehrenwort zurückgeben zu lassen.** Auf die Entgegnung Ramsbergers, Daubmann könne doch einfacherweise eine Briefmarke kaufen und einen eingeschriebenen Brief an den Kapitän schicken, da eine Fahrt ins Blaue kaum zu einem Ergebnis führen würde, wußte Daubmann keine Antwort zu geben.

Immer mehr verstärkte sich nun bei den vernehmenden Beamten der Eindruck, daß die Sache nicht stimme. Es meldete sich dann der Fremdenlegionär Krüger, der nach Endingen gerufen worden war, um Daubmann gegenübergestellt zu werden. Es wurde auch ein Schwager Daubmanns, der Stadtbaumeister Wieser, zu dieser Gegenüberstellung hinzugezogen. Als dieser nun mit dem Fremdenlegionär Krüger das Zimmer betrat, kam Daubmann sofort auf den Fremdenlegionär Krüger zu und sagte in ziemlich erregtem Tonne: „Ich kenne Sie nicht, ich kenne Sie nicht!" Regierungsrat Ramsberger bedeutete Daubmann, es komme doch nicht darauf an, ob er Krüger kenne, sondern sehen gewesen, daß ihm diese Gegenüberstellung außerordentlich unangenehm war.

Zu dieser Einvernahme wurde auch Obermedizinalrat Dr. Schmelcher aus Karlsruhe hinzugezogen. **Daubmann wurde aufgefordert, nochmals genau die Narbe zu zeigen, die er angeblich von einem Bajonettstich erhalten habe.** Während der Untersuchung schob Dr. Schmelcher dem Regierungsrat Ramsberger einen Zettel zu mit der Bemerkung, es handle sich bei dem angeblichen Bajonettstich um nichts anderes als um die **Narbe von einer gewöhnlichen Magenoperation.**

Nun tauchte für die vernehmenden Beamten die Frage auf: Wie kommt man zu Fingerabdrücken des Daubmann. **Regierungsrat Ramsberger erklärte dem Daubmann, es würde die Aufklärung seines Falles in Frankreich sehr erleichtern, wenn ein Fingerabdruck von ihm an die französischen Behörden zwecks Nachprüfung der Richtigkeit seiner Angaben geschickt werden könnte.** Die Franzosen hätten bestimmt einen Fingerabdruck von D. genommen, da er doch als Verbrecher behandelt worden sei. Auf diese Einwendung fiel D. herein und sagte, die Sache kenne er. Man müsse seine Finger in eine schwarze Masse tauchen und die Sache wäre fertig. Auf die Frage, an welcher Stelle denn von ihm ein solcher Fingerabdruck gemacht worden wäre, sagte Daubmann: **Vor dem Kriegsgericht in Amiens.** Ramsberger erklärte darauf, dann sei ja die Sache ganz einfach.

*

Die Entlarvung des „tapferen" Schneiderleins

Im Verlaufe dieser 2½stündigen Vernehmung am Montag hatte sich der Verdacht gegen Daubmann derart verstärkt, daß man mit Sicherheit annehmen konnte: **Daubmann ist nicht Daubmann. Aufgrund der Fingerabdrücke, die von ihm im Verlaufe der Vernehmung gemacht worden waren, stellte man dann am Dienstag einwandfrei fest, daß der angebliche Daubmann der am 9. März 1898 in Oberwiehl bei Basel geborene und in Holweier bei Offenburg beheimatete Schneider Karl Ignaz Hummel ist. Seine Strafliste liegt vor. Im Jahre 1928 waren von ihm Fingerabdrücke und Lichtbilder im Polizeiamt Karlsruhe aufgenommen worden. Die damaligen Lichtbilder weisen einen wesentlichen Unterschied mit dem heutigen „Daubmann" auf.** Damals trug er eine Brille und sah ganz anders aus. Er war gut gekleidet und machte einen frischen und ziemlich jungen Eindruck. Im krassen Gegensatz dazu stehen die Aufnahmen, die nach seiner Heimkehr aufgenommen wurden. Auf den Gerichtsaufnahmen von Hummel war die Narbe des Schrotschusses nicht zu sehen. Daubmann alias Hummel ist mehrmals schon in Gefängnissen gesessen, woraus sich seine Kenntnisse über Zustand und Verhältnisse in Strafanstalten ergeben.

Am Dienstag morgen begaben sich Regierungsrat Ramsberger mit Polizeirat Riedinger abermals nach Endingen. Sie erfuhren dort „Daubmann" würde sich in Säckingen bezw. Rheinfelden aufhalten, da er auf einer Vortragsreise nach Schopfheim begriffen sei. In diesen beiden Orten wurde der Gesuchte nicht mehr angetroffen. Man hoffte nun, er werde sich in Freiburg aufhalten. Zu seiner Auffindung kam dem Beamten ein lächerlicher Zufall zu Hilfe. „Daubmann" fuhr mit dem Wagen eines Dentisten nach Freiburg. Auf der Fahrt von Rheinfelden dorthin waren sie Zeugen eines Kraftwagenunfalls und sie nahmen den dabei Verletzten mit nach Freiburg, wo er ins Krankenhaus eingeliefert wurde. Die Beamten hatten nun einen Vorwand gegenüber „Daubmann" nach ihm als Zeugen für den Kraftwagenunfall zu fahnden. In den Lokalen, in denen sich Daubmann sonst aufzuhalten pflegt, wurde er aber nicht gefunden und die Karlsruher Beamten wollten sich gerade von Freiburg nach Schopfheim begeben, als ein Fahndungsbeamter erschien und erklärte, er habe „Daubmann" in einer Freiburger Wirtschaft gesehen. Die beiden Beamten fuhren in das angegebene Lokal, ersuchten „Daubmann" mitzukommen, sie müßten nochmals mit ihm wegen seiner Rente sprechen. In der Polizeidirektion angekommen, begrüßten die Beamten den angeblichen „Daubmann" mit den Worten: „Guten Tag, Herr Hummel!" **Hummel war etwas verblüfft, leugnete aber hartnäckig weiter. Darauf sagte man zu Hummel: Ihr Spiel ist verloren, Sie haben keine Karte mehr in der Hand. Jetzt zeigte sich Hummel sehr langsam zu einem Geständnis bereit. Er bat um ein Glas Wasser und erzählte kurz, daß er der in Oberwiehl bei Basel geborene Karl Ignaz Hummel sei. Er sei in Offenburg als Schneider tätig und dort auch verheiratet gewesen. Ober er Kinder hätte, wüßte er nicht, da er schon lange von seiner Frau getrennt lebe. Er habe immer Angst gehabt, seine Frau würde ihn einmal erkennen. Seine früheren Straftaten gab er zu.**

Die „romantische" Geschichte

Nun erzählte Hummel seine Geschichte wie folgt: In den Jahren 1909 und 1910 war er in Endingen und **besuchte dort die 6. und 7. Volksschulklasse. In der Schule lernte er Oskar Daubmann kennen, war mit ihm befreundet und wußte, wie es im Hause der Familie Daubmann zuging.** Er hatte dann davon gehört, daß Daubmann im Kriege vermißt wurde. **Im Jahre 1930 kam er dann nach Offenburg und machte dort am 12. September ein eigenes Geschäft auf, das er bis zum 6. Mai 1932 inne hatte. Als das Geschäft nicht mehr richtig ging, gab er es auf und fuhr mit dem Fahrrad nach Neapel. Dort angekommen wollte er nicht mehr weiter, auch waren ihm die Mittel ausgegangen und er stellte sich nun die Frage: wie komme ich wieder billig nach Hause? Da sei ihm „seine Räubergeschichte" aufgekommen, er sei nach dem deutschen Konsulat gegangen, habe sein Märchen dort erzählt, in dem Glauben, daß er nun zu Geld komme und wieder heimfahren könne. Hummel war niemals in Kriegsgefangenschaft gewesen, noch hatte er jemals Afrika gesehen. Seine geringen und lückenhaften Kenntnisse über Afrika hatte er teils aus Büchern, teils aus Ansichtskarten gewonnen.** Die Narbe von dem angeblichen Bajonettstich rührt nach Hummels eigener Aussage von einer gewöhnlichen Magenoperation her. Die fehlenden Zehen sind auf keine Kriegsverletzung zurückzuführen, sondern er verlor sie durch einen Unfall beim Verladen eines Bagagewagens. **Gedient hat Hummel im Infanterie-Regiment 110.**

Hummel erzählte dann weiter, er habe die Absicht gehabt, alsbald nach seiner Ankunft in Deutschland sich unbemerkt wieder davonzumachen. Die feierlichen Empfänge, die Einholung von Zeitungsberichterstattern in Luzern **hätten ihm aber unmöglich gemacht, sich zu drücken.** Auch auf der Heimfahrt habe er versucht in Müllheim unbemerkt aus dem Zuge zu schleichen. Aber auch dies wurde ihm unmöglich gemacht, **denn er war ja „von seinem früheren Feldwebel, einem Zeitungsberichterstatter der „Badischen Presse" und noch anderen Personen streng bewacht,** die ihn nicht aus dem Auge ließen. Er sei dann weiter von Zeitungsberichterstattern überlaufen und von Feier zu Feier geschleppt worden. Hummel sagte dann zu den Beamten wörtlich: **„Die Sache war mir schon lange zu dumm, ich wußte nur nicht mehr, wie ich aus der Geschichte herauskomme. Am Montag habe ich noch gedacht, heut' geht's schief."**

Auf weitere Fragen erzählte Hummel, er **kenne sich in Endingen gut aus.** Ob er seine Rolle von langer Hand vorbereitet hat, wie die Behörden annehmen, oder ob er, wie er sagt in sie hineingedrängt worden ist, bleibt noch zu klären.

Regierungsrat Ramsberger will es scheinen, daß Hummel seine Räubergeschichte von langer Hand vorbereitet hat. Verschiedene Fragen seien noch zu klären, doch spielen sie im großen und ganzen keine Rolle mehr.

Das tragischste an dieser ganzen Angelegenheit ist die grausame Täuschung des Ehepaares Daubmann in Endingen. Die alten Leute lebten in dem sicheren Glauben, daß Hummel ihr Sohn ist. Aber dieser ist tot. Am Dienstag abend wurden sie schonend darauf aufmerksam gemacht, daß sie einem groben Schwindel zum Opfer gefallen sind.

Was seine Frau erzählt . .

Die Ehefrau des Schneiders Karl Ignaz Hammel erzählte einem Berichterstatter der Telegraphen-Union, daß Hummel mit ihrem Sparkassenbuch durchgegangen sei, worauf sie die Ehescheidungsklage eingereicht habe. Ihr Mann sei ein tüchtiger Schneidermeister gewesen. Not hätten sie nicht gelitten. Hummel hätte leidenschaftlich gern Kriminalromane gelesen und Kriminalfilme gesehen. Seine Einnahmen habe er für sich verbraucht. Vor der Flucht sei er sehr nervös gewesen. Eines Morgens habe er erzählt, daß er nach Straßburg gehe, wo ihm eine gute Stellung angeboten worden sei. Allerdings müsse er Kaution stellen. Sie habe darauf für ihn das nötige Geld flüssig gemacht. Durch einen Wanderburschen seien ihr Ende Juni Grüße ihres Mannes aus Italien mit der Mitteilung überbracht worden, daß er bald zurückkehren werde.

Das vorläufige Ende der Geschichte

Klageerhebung gegen den falschen Daubmann: Betrugsversuch und Urkundenfälschung.

Freiburg i. B., 12. Okt. Da die polizeilichen Feststellungen über die Person des falschen Daubmann, Karl Ignaz Hummel, zu Ende geführt sind, ist das ganze Aktenmaterial an die Staatsanwaltschaft in Freiburg zur Betreibung der strafrechtlichen Verfolgung übergeben worden. Die Anklage gegen Hummel lautet auf Betrugsversuch und Urkundenfälschung.

Lohnraub

Hamburg, 11. Okt. In der Herrenkonfektion ist es nach langen Verhandlungen gelungen, eine Einigung im Reichstarif zu erzielen und zwar ab 1. November. Der Lohnabbau beträgt für die Arbeiter 5, für Zuschneider 8 vom Hundert. Der Lohn der Ladenarbeiter wird ebenfalls um 5 vom Hundert gekürzt.

Ein Pfarrer vermißt

Darmstadt, 12. Okt. Pfarrer Hofmeier aus Michelstadt, der vor kurzem seinen Urlaub antrat, wird seit einigen Tagen vermißt. Da von dem Geistlichen bisher keine Nachrichten eintrafen, ist man über sein Ausbleiben in großer Sorge.

Wofür die Kommune „kämpft"

Solidarität mit schwarzen Verbrechern.

◇ **Paris**, 12. Oktober. Nach dem der oberste amerikanische Gerichtshof die wegen Vergewaltigung zweier Amerikanerinnen gegen sieben Neger verhängten Todesurteile für revisionsfähig erklärt hat und der Prozeß demnächst erneut verhandelt werden soll, herrscht in Pariser kommunistischen Kreisen größte Erregung, **so daß man schon jetzt mit großen Ausschreitungen rechnet, wie sie sich anläßlich der Hinrichtung Saccos und Vanzettis ereignet haben. (!)**

Am Montag erschien in der amerikanischen Botschaft ein Vertreter der kommunistischen Jugend und erklärte, das Botschaftsgebäude werde in die Luft gesprengt werden, falls das Urteil an den sieben Negern vollstreckt werde. 15 andere Abordnungen der „Roten Hilfe" und einer Reihe kommunistischer Vereinigungen haben gleichlautende Drohungen ausgesprochen. In der amerikanischen Botschaft wurde erklärt, daß nur die Washingtoner Regierung ermächtigt sei, einzuschreiten und daß die Botschaft in dieser Sache nichts tun könne. Das Botschaftsgebäude wird von einem großen Aufgebot von Kriminalbeamten bewacht.

Drei belgische Soldaten durch Verkehrsunfall getötet.

Brüssel, 12. Oktober. Bei einem Zusammenstoß zwischen einem Kraftwagen und einem Kraftrad in Tournai wurden drei Soldaten

Schwere Unruhen in Belfast

1 Toter, 50 Verletzte

+ **London**, 12. Okt. **In Belfast kam es in der Nacht zum Mittwoch trotz umfassender Vorsichtsmaßnahmen der Polizei zu schwersten Arbeitslosenunruhen. Bei den Zusammenstößen zwischen der Polizei und Arbeitslosen wurde ein Mann durch eine Kugel getötet und über 50 teilweise schwer verwundet.** Zwei von Kugeln getroffene Unruhestifter liegen im Sterben. 96 Arbeitslose, darunter ein kommunistischer Rädelsführer, wurden verhaftet.

2000 Polizisten standen ungefähr **15 000, teilweise mit Schußwaffen ausgerüsteten Arbeitslosen gegenüber.** Diese griffen die Polizei überall rücksichtslos mit Steinen, Flaschen und anderen Wurfgeschossen an, schossen nach Einbruch der Dunkelheit scharf aus den Fenstern, errichteten Barrikaden auf den Straßen, **plünderten viele Geschäfte, hielten den gesamten Verkehr auf und legten Großfeuer an. Die Polizei durchfuhr die Straßen dauernd mit Panzer- und Maschinengewehrwagen.** Teilweise führte die Polizei auf Wagen eiserne Käfige mit sich, in die die Verhafteten eingesperrt wurden. **Um 23 Uhr trat die Verordnung in Kraft, wonach kein Einwohner mehr ohne besondere Erlaubnis** [illegible]

Ergänzend ist zu melden, daß die ersten Schüsse am Dienstag abend vonseiten der Erwerbslosen abgefeuert wurden. Später setzten sie die Wachthäuser in Brand. Zum Barrikadenbau wurden Wasserrohre benutzt, die zum Einbau auf der Straße lagen. **Es kam zu regelrechten Massenangriffen auf die Polizei, an denen sich auch Frauen beteiligten.** Ein Schutzmann wurde von sechs bewaffneten Unruhestiftern angehalten und seiner Waffen und der Munition beraubt. **An einigen Stellen hoben die Erwerbslosen Schützengräben aus, in denen sie sich verschanzten.** Schließlich mußte **der ganze Straßenbahn- und Autobusverkehr stillgelegt werden.** Nach Einbruch der Dunkelheit zogen mehrere Polizeikolonnen mit aufgepflanztem Bajonett im Scheinwerferlicht durch die Straßen und trieben die Ansammlungen auseinander. Sie wurden aus mehreren Häusern beschossen, wobei einige Polizeibeamte verletzt wurden. **Zur Löschung der von den Arbeitslosen angelegten Brände mußte die gesamte Feuerwehr aufgeboten werden.** Erst am Mittwoch vormittag konnte die Ruhe wieder hergestellt werden.

MARCHIVUM

Baden und Pfalz

Das „feuchte" Ende

Ausklang der Wertheimer Michaelismesse.

Als sich der Wertheimer am Sonntag morgen den Schlaf aus den Augen rieb, da mußte er die betrübliche Feststellung machen, daß sich der Wettergott im letzten Augenblick noch anschickte, einen Strich durch die Rechnung zu machen. Trotzdem brachte jeder Zug neue Menschenmassen und Autos und Motorräder in großer Anzahl sorgten für den nötigen Verkehr. In den Vormittagsstunden wurde am Hause der neuen Kreisgeschäftsstelle in der Hämmelsgasse — in unmittelbarer Nähe der Tauberbrücke, dem Brennpunkt des Verkehrs — die Hakenkreuzfahne gehißt, was von der deutschbewußten Bevölkerung Wertheims lebhaft begrüßt wurde.

Vormittags sah es manchmal aus, als würde das Wetter doch noch halten. Um 1 Uhr, als die Schaufahrt der Radfahrer in die Straßen der Stadt Bewegung brachte, da „goß unendlicher Regen herab . . ." Es war wirklich schade, denn dadurch wurde die Geschlossenheit und Einheitlichkeit des Zuges ganz empfindlich gestört. Dräsinen und Hochräder wechselten mit schöngeschmückten Rädern und Fahrern verschiedener Radfahrvereine, Rhönräder und Kunstfahrer mit einer Tankattrappe hiesiger Studenten. Auf dem erweiterten Sportplatz, der von einer dichten Menschenmenge umsäumt war, fanden dann Rhönradvorführungen und Radballspiele statt. Durch den immer stärker werdenden Regen konnte jedoch leider das Programm nicht im vollen Umfange durchgeführt werden. Am anschließenden Radfahrerturnier, zu dem sich 120 Fahrer gemeldet hatten, beteiligten sich infolge der Witterung nur 75. Immer lichter wurden die Reihen der Zuschauer, die im nahen Zelt Schutz suchten und die Zahl derer, sich durch den Regen nicht vertreiben ließen, dürfte der Berichterstatter der „Wertheimer Zeitung" in seinem stilistisch wirklich „einzigartigen" Artikel etwas zu hoch angegeben haben. Wie dem auch sei, die Messebesucher haben sich durch das Wetter die Laune nicht verderben lassen und im Zelt herrschte vom frühen Nachmittag bis tief in die Nacht hinein unbetrübte Fröhlichkeit.

Die Michaelismesse ist vorbei und der graue Alltag hat wieder seine Herrschaft angetreten. Von dem großen Messebetrieb ist die zertretene Tauberwiese, bedeckt mit Papierabfällen, übrig geblieben und das Pfeifen und Quitschen der Räder der abrollenden Messewagen ruft nochmals die Erinnerungen an einige fröhlich verlebte Stunden wach, an denen unsere heutige Zeit so bitter arm ist. Mögen manche die Berechtigung zu solchen Volksfesten in der jetzigen Notzeit in Frage stellen, Wertheim ohne seine Michaelismesse ist ebensowenig denkbar, wie München ohne sein Oktoberfest. Und letzten Endes ist nur einmal im Jahre „Meß"! Phylax.

Nationalsozialistische Notgemeinschaft.

Sechenheim. Von der hiesigen Ortsgruppe wurde in der vergangenen Woche eine Kartoffelsammlung zu Gunsten der arbeitslosen Parteigenossen und NSBO-Mitglieder durchgeführt. Das Ergebnis war so reichlich, daß nicht nur alle Antragsteller in angemessener Weise bedacht werden konnten, sondern darüber hinaus für die Mannheimer NS-Notküchen ein beträchtlicher Teil des Sammelergebnisses zur Verfügung gestellt werden konnte.

Lampertheim, 11. Okt. Ein 12jähriger Neffe des Landwirts Willi Korb kroch während des Dreschens unter dem Transmissionsriemen durch, wobei er von dem in Gang befindlichen Riemen auf dem Kopf berührt wurde. Das Riemenschloß traf ihn und brachte ihm eine Gehirnerschütterung und einen Bluterguß bei. Im St. Marienhaus mußte eine Operation vorgenommen werden.

Schwerer Verkehrsunfall.

Plankstadt, 11. Okt. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich am Sonntag abend kurz nach 10 Uhr beim Bahnhof. Zwei 19 und 22jährige Motorradfahrer aus Waldmichelbach gerieten beim Bahnhof, offenbar des Weges unkundig, auf die Eisenbahnschienen und fuhren etwa 15 Meter auf dem Bahnkörper weiter. Beide wurden vom Fahrzeug geschleudert und schwer verletzt. Der Lenker erlitt schwere Kopfverletzungen, u. a. wurde ihm die ganze Stirnhaut abgerissen, der Soziusfahrer trug einen Nasenbeinbruch davon und verlor einige Zähne. Die Verunglückten mußten in das Krankenhaus nach Heidelberg überführt werden.

Landwirtschaftliches aus dem Angelbachtal

Wiesloch, 11. Oktober Gegenwärtig herrscht auf den Feldern noch Hochbetrieb. Eine Menge von Arbeiten wie Abräumen der Rüben- und Dickrübenäcker, Bestellung der Felder und Aussaat der Winterfrucht etc. muß noch rasch vor Eintritt des Winters besorgt werden. Der Kartoffelertrag ist recht befriedigend ausgefallen. Von einer Nachfrage hört man allerdings wenig. In den meisten Dörfern des Angelbachtales ist der diesjährige Herbst zum größten Teil schon eingebracht. Da die Freuden der ersten Weinlese durch ein trübes, regnerisches Wetter geschwärzt wurden, so haben die meisten Winzer oft gleichzeitig mit der Frühlese auch die Vollese begonnen. Die wenigen sonnigen Tage der letzten Woche haben die Qualität der Trauben noch recht günstig beeinflußt.

Mit dem Färben des Laubes geht auch die Obsternte allmählich zu Ende, in diesem Jahr leider mit einem schlechten Ausfall. Fast alle für das Obstgebiet in Frage kommenden Obstsorten versagten. Der Verkauf an Großhändler fiel fast vollständig aus. Die Obstpreise kommen denen vom vergangenen Jahre ziemlich gleich. Verkäufliches Mostobst fehlt fast vollständig. In manchen Lagen lohnte der Behang kaum, daß die Früchte abgemacht und gemostet wurden. Der diesjährige Most ist jedoch in qualitativer Hinsicht recht gut.

* * *

Grünewört. Die Kartoffelernte ist hier zum größten Teil beendet. Mit dem Ertrag kann man zufrieden sein. Nur die zu früh gepflanzten Kartoffel sind fehlgeraten. Es wäre den hiesigen Landwirten, die in diesem Jahre kein Geld für Obst einnehmen konnten, zu gönnen, wenn sie wenigstens ihre Kartoffel an die Verbraucher in der Stadt absetzen könnten.

Reichartshausen. (Vereinsschießen.) Am 9. Oktober veranstaltete der Schützenverein „Ema" sein diesjähriges Abschießen, verbunden mit der Austragung der Vereinsmeisterschaft auf den neu umgebauten Schießständen. Infolge des stark einsetzenden Regens mußte das allgemeine Preisschießen im Saal des Gasthauses „Zum Hirsch" ausgetragen werden. Wertvolle, von den Mitgliedern gestiftete Preise standen zur Verfügung und die zahlreiche Beteiligung bewies, daß der Schießsport auch hier immer mehr Anhänger findet. Hauptpreisträger der Veranstaltung waren: Vereinsmeister 1932 Gustav Streib, 1/4 j. Scheibe Juli-Sept. Gustav Streib, Ehrenscheibe Friedrich Heiß, Preisschießen 1. Pr. Ph. Wolf, Preisschießen 2. Pr. Fr. Sigmann, Preisschießen 3. Pr. Fr. Heiß.

Nußloch, 11. Okt. Auf dem Gickelsberg ist man z. Zt. mit Pickel und Schaufel damit die beschäftigt, ein Stück Heimatgeschichte der Vergangenheit zu entreißen. Es gilt, die Ueberreste der Burg auf dem Gickelsberg freizulegen, von deren Geschichte keine Urkunde Nachricht gibt.

Streit beim „Portugiesenfest"

Malschenberg. Beim „Portugiesenfest" gerieten zwei Leute derart in Streit, daß der Mingolsheimer Heinsmann einen Stich in den Arm erhielt. Er wurde ins Heidelberger Krankenhaus überführt.

Silberne Hochzeit.

Ziegelhausen. Die Eheleute Karl Stadler, Mühlenweg, feierten am 11. Oktober das Fest der Silbernen Hochzeit.

Einbruch.

Neckarbischofsheim, 12. Okt. In einer der letzten Nächte wurde in ein Kolonialwarengeschäft eingebrochen. Es gelang den Tätern, die Ladenkasse mit 70 Mark Inhalt zu berauben.

Besuch aus der Luft.

Schwabhausen. Zwei Flugzeuge aus Böblingen mußten hier infolge dichten Nebels eine Zwischenlandung vornehmen und hielten sich etwa eineinhalb Stunden hier auf.

Schwabhausen. Die Beteiligung beim Schluß- und Königsschießen des hiesigen Kleinkaliber-Schützenverein war sehr rege. Die Schießbedingungen waren je 2 Schuß liegend, kniend und stehend freihändig. Den ersten Preis erhielt Wilhelm Hofmann mit 61 Ringen. Ihm wurde die Königswürde zuerkannt. Es kamen insgesamt 13 schöne Preise zur Verteilung.

Tödlicher Autounfall

Breisach, 12. Okt. Zwischen Neubreisach und Wecholsheim wurde die 17 Jahre alte Marie Heißler von dem Auto des Adjunkts Eugen Hildwein überfahren und so schwer verletzt, daß sie kurz darauf verstarb.

Die fruchtbare Pfalz.

Bad Dürkheim, 12. Okt. Der Vorsitzende des Obstbauvereins Dürkheim, Heinr. Kranz, erntete an einem Spalierbaum eine Birne im Gewicht von 700 Gramm. Sechs dieser Früchte — es handelt sich um die Sorte „Großherzog von Baden", wogen 7,5 Pfund.

Umfangreiche Felddiebstähle.

Ruchheim, 12. Okt. In den letzten Nächten wurden auf hiesiger und Fußgönheimer Gemarkung meherere Einbruchs- und Felddiebstähle verübt. So wurde dem Landwirt Karl Keuler die Scheune aufgebrochen und daraus 19 Zentner Zwiebeln gestohlen. In der gleichen Nacht wurden dem Landwirt Karl Schlick 15 Zentner Kartoffeln, die in Säcken auf dem Felde standen, entwendet. Auch dem Landwirt Georg Hammer in Fußgönheim wurden 15 Zentner Kartoffeln von unbekannten Tätern gestohlen.

Straßensperre

Neustadt a. Hdt., 12. Okt. Auf der Staatsstraße Nr. 95 „Neustadt-Weißenburg" wird die Strecke zwischen der Abzweigung der Bezirksstraße nach Lachen und der Straßenkreuzung Diedesfeld-Lachen zwecks Vornahme von Straßenbauarbeiten ab 17. Oktober 1932 auf die Dauer von etwa vier Wochen für jeglichen Fahrzeugverkehr gesperrt. Der Verkehr wird auf den Bezirksstraßen über Lachen-Kirrweiler umgeleitet. Fuhrwerke und Personenkraftwagen können die Bezirksstraße Neustadt-Maikammer als Umleitungen benützen.

Grundsteinlegung.

Frankenstein, 12. Okt. Bischof Dr. Sebastian nahm am Sonntag nachmittag hier die Grundsteinlegung für eine kleine Kirche vor. Dem feierlichen Akt war eine Prozession der Katholiken aus Weidenthal nach Frankenstein vorangegangen.

Dreister Schwindler.

Iggheim, 12. Okt. In einer Schuhfabrik in Niederauerbach erschwindelte sich ein von hier stammender Hausierer Lohn und Urlaubsgeld eines verstorbenen Arbeiters. Der Betrug wurde bald entdeckt. Der Schwindler konnte im Bahnhof Tschifflick gefaßt werden. Das Geld mußte er wieder herausgeben.

Kohlengas-Vergiftung festgestellt.

Dirmstein, 11. Okt. Die Sektion der Leiche des auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Georg Otto, zu der Professor Hannsen, Ludwigshafen hinzugezogen wurde, hat einwandfrei den Tod des kräftigen Mannes durch Kohlengas-Vergiftung ergeben. Der Zustand der Ehefrau ist unverändert und gibt kaum noch Hoffnung auf Erhaltung des Lebens.

Aus Weinheim

Unser Parteigenosse und SA.-Mann Fritz Klump wurde am 12. ds. Mts. in der Berufungsverhandlung wiederum zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt. Wir werden auf dieses ungeheuerliche Urteil in allen Einzelheiten zurückkommen und über den Verlauf der Hauptverhandlung vor dem Einzelrichter in Weinheim berichten. Das Urteil wurde von 90 Prozent der Zuhörer nur mit Kopfschütteln zur Kenntnis genommen.

*

Wir haben bereits davon Mitteilung gemacht, daß Karten unserer Ferienkinder im Waldheim Waldwimmersbach zurückgeschickt wurden, weil sie mit einem mit Bleistift eingezeichneten Hakenkreuz versehen waren. Wie uns vom Postamt Weinheim mitgeteilt wurde, sind die Karten in Neckargemünd beanstandet und an die Absender in Waldwimmersbach zurückgeleitet worden. Ueber diese Komödie werden wir noch berichten.

*

Vor einigen Tagen wurde in enem Anwesen der Grundelbachstraße eingebrochen und hierbei Wäsche gestohlen im Werte von etwa 150—180 Mark. Von dem oder den Tätern konnte bis jetzt noch keine Spur ermittelt werden. Es hat Befremden erregt, daß die Gendarmerie, die früh sieben Uhr bereits von dem Sachverhalt in Kenntnis gesetzt wurde, und zwar telefonisch, erst gegen 3/4 9 Uhr erschien. Ein schnelleres Durchgreifen wäre hier am Platze gewesen, zumal die Wäschediebstähle vom Vorjahre bis heute noch nicht aufgeklärt sind. Wir haben bei anderer Gelegenheit „erfreulicher Weise" feststellen können, daß die Gendarmerie, zum Beispiel bei der Volksdunstversammlung in diesem Jahre, wesentlich früher zur Stelle war.

Rundfunk-Programm

für Donnerstag, den 13. Oktober.

Heilsberg: 13.05 Schallplatten, 15.30 Jugendstunde, 16 Konzert. 17.45 Bücherstunde. 18.30 Für den Landwirt. 19 Mozartkonzert. 19.35 Englisch. 20.05 Carmen.

Königswusterhausen: 14 Konzert. 15 Musikalische Kinderstunde. 15.45 Frauenstunde. 16 Kindergärten auf dem Lande. 16.30 Konzert. 17.30 Wehrsport. 18 Musik im Leben. 18.30 Zeitschriften. 19 Für den Landwirt. 19.25 Für und wider. 19.40 Zeitdienst. 20 Militärkonzert. 21.10 Godehe Michels. 22.30 Deutscher Tanz.

Mühlacker: 13.30 Konzert. 14 Werbungskonzert. 14.30 Spanisch. 15 Englisch. 15.30 Jugendstunde. 17 Konzert. 18.25 Leib und Seele. 18.50 Natur im Herbst. 19.30 Konzert. 20.30 Liederstunde. 21.30 Chöre mit Orchester.

München: 13 Konzert. 15.25 Lesestunde. 16.05 Konzert. 16.40 Erwachsenenbildung. 17 Konzert. 18.15 Astronomie. 18.35 Für den Landwirt. 19.05 Entstehung der Kalender. 19.25 Zithertrio Freundorfer. 21.20 Sinfoniekonzert.

Die Wettervorsage

Donnerstag: weiteres Anhalten der Niederschläge, kühl.
Freitag: regnerisch, kühl und trüb.

Wasserstandsnachrichten

Rhein: Rheinweiler 171, Kehl 230, Maxau 376, Mannheim 255, Caub 156, Köln 114.
Neckar: Mannheim 227.

Preuß.-Südd. Klassen-Lotterie

Ziehung 1. Klasse 21. u. 22. Oktober ▪ Lose bei den staatl. Lotterieeinnehmern

MARCHIVUM

An die badischen Beamten!

Vor einigen Tagen erließ die badische Regierung **„neue Richtlinien" über die politische Betätigung der Beamten.** Sie hat damit unsere diesbezügliche Auffassung, wie wir sie nach den bekannten Regierungserklärungen im Landtag vom 14. und 27. April 1932 im „Führer" darlegten, bekräftigt. Ueber das Verhältnis der neuen Richtlinien zu denjenigen, die die schärfsten Maßnahmen gegen die nationalsozialistischen Beamten androhten, ist folgendes zu sagen. Ein Rechtssprichwort lautet: „Lex posterior derogat priori", das heißt: Ein neues Gesetz hebt ein früheres insoweit auf, als das alte mit dem neuen nicht mehr übereinstimmt. Im neuen Gesetz braucht die Aufhebung des früheren nicht besonders ausgesprochen zu werden. Dasselbe gilt auch hinsichtlich von Richtlinien einer Regierung. Insoweit also die „neuen" Richtlinien inhaltlich etwas anderes besagen als diejenigen vom April d. Js., gelten die alten als aufgehoben. Das ist auch der Fall, ohne daß dies in den neuen Richtlinien zum Ausdruck gebracht ist. Es sei hier daran erinnert, daß die Aufhebung der Ausnahmebestimmung gegen die SA. und SS. auch in eine neue Notverordnung gekleidet wurde. Irrtümer und dergleichen können auf solche Weise sang- und klanglos begraben werden. In den neuen Richtlinien sind die **Ausnahmebestimmungen gegen die Beamten,** die sich im Sinne der NSDAP. betätigen, weggelassen worden. **Diese Bestimmungen waren mit der Reichs- und Landesverfassung nicht vereinbar.** Es hat anscheinend etwas sehr lange gedauert, bis man das an der maßgebenden Stelle eingesehen hat. **Angesichts der neuen Richtlinien können keine Zweifel mehr darüber bestehen, daß sich die Beamten ebensogut im Sinne der NSDAP. wie — beispielsweise — in dem der SPD. betätigen dürfen. Für uns war diese Rechtslage von vornherein klar.** Nun heißt es, alles das an Betätigung nachzuholen, was seit dem 14. April 1932 versäumt wurde. Die beste Gelegenheit dazu bietet die Reichstagswahl am 6. November. Alle Verdächtigungen, daß die NSDAP. „illegal" sei, sind elendiglich zuschanden geworden. **Die Freiheitsbewegung Adolf Hitlers hat sich vielmehr als Hüterin der Verfassung erwiesen;** sie wird auf verfassungsmäßigem Wege zur Macht gelangen, sie wird die Ränkespiele der Reaktion ebenso überwinden, wie diejenigen der schwarz-roten Parteien. Das Genie Adolf Hitler's verbürgt uns den endgültigen Sieg.

Haben wir nun Ursache, die früheren Richtlinien vom April d. Js. sang- und klanglos zu vergessen? Wir wären schlechte Nationalsozialisten, wenn wir ein uns angetanes schweres Unrecht so ohne weiteres vergessen wollten. Nein, wir werden uns das ganz besonders gut merken, was die schwarz-roten Parteien nebst ihrem im Sterben liegenden Anhang im Landtag über die nationalsozialistischen Beamten ausgesagt haben. Wir werden zu gegebener Zeit, vor der nächsten Landtagswahl in gebührender Weise auf die Angelegenheit zurückkommen. Diese Parteien werden wir dann in der Oeffentlichkeit zur Rechenschaft ziehen. Ihre heuchlerische Maske werden wir ihnen herunterziehen. Das mögen sie sich zunächst gesagt sein lassen. Nicht gegen die Regierung werden wir uns wenden, da sie ja nur die Beauftragte der Parteien ist, sondern gegen die Auftraggeber selber. Sie werden von uns ebenso vornehm behandelt werden, wie sie uns im Landtag behandelt haben. Sie sollen dann erfahren, daß man mit den nationalsozialistischen Beamten nicht ungestraft Schindluder treiben darf. Unsern Willen werden wir in die Tat umsetzen. Das mag für heute genügen. Im Vordergrund des Interesses steht die 2. Reichstagswahl 1932. Wir richten deshalb an alle national und zugleich sozial gesinnten Beamten die dringende Bitte, sich in der Freiheitsbewegung, die von Adolf Hitler ins Leben gerufen wurde, zum Wohle des deutschen Volkes nach besten Kräften zu betätigen. Nicht Klassenkampf und Klassenhaß, noch Parteigezänk will er, sondern ein einig Volk von Brüdern. Arbeit und Brot will er schaffen für das deutsche Volk, das aus tausend Wunden blutet. Die Beamten sind in erster Linie berufen, Träger seiner Idee zu werden. Ein neuer Geist, der Geist unseres genialen Führers, muß demnächst die deutschen Lande durchziehen, der Geist, der ausgedrückt ist in den Worten:

„Gemeinnutz geht vor Eigennutz."

Gau-Beamtenabteilung.

Die „Geschäftchen" der Mannheimer Eisenjuden Sternheimer

Anfang September erschien in unserem Geschäftsgebahren der Eisenjuden S. u. D. Sternheimer in Mannheim F. 7. 31. Es wurde dort der Fall des **Mechanikers Helmer in Ulm** bei Oberkirch behandelt, der durch die eigenartigen und stark anfechtbaren Geschäftsmethoden der Mannheimer Eisenjuden fast um Hab und Gut gekommen wäre, wenn er nicht rechtzeitig finanzielle Hilfe von dritter Seite bekommen hätte. In diesem Artikel wurde darauf hingewiesen, daß die Vertreter der Sternheimer bezw. einer von den Inhabern selbst, mit viel Schmus und allerlei Tricks solche Geschäftsleute hereinzulegen versuchen, die wohl finanziell nicht besonders stark sind, aber doch eine gewisse Sicherheit durch den Besitz von Grundstücken bieten. In erster Linie sind die Juden darauf bedacht, dem Geschäftsmann, dem sie gerade die Schlinge um den Hals legen wollen, Ware in einer Menge und vor allen Dingen in einer Qualität hinzustellen, die es dem Betroffenen unmöglich macht, die in Unkenntnis der wahren Absichten der Juden eingegangenen Verpflichtungen erfüllen. Dabei zeigt der Jude ein außerordentlich freundliches Gesicht und eine Menschenfreundlichkeit, die ans Uebersinnliche grenzt. Wenn es sich darum handelt über den Zahlungsmodus für die gelieferte Ware eine Norm festzulegen, dann sagt der schlaue Jude, „machen Sie sich keine Sorgen, wir werden einig". Das ist typisch jüdisch und es ist kein Wunder, wenn es immer noch Geschäftsleute, besonders auf dem Lande gibt, die auf soviel Menschenfreundlichkeit hereinfallen.

Wer vom Juden frißt...

Der Fall des Mechanikers Helmer in Ulm bei Oberkirch ist nicht ein Einzelfall, was wir gleich beweisen werden. Am 25. Juli 1932 richtete der **Spenglermeister Wilhelm Weber in Plankstadt** eine Anzeige an die Staatsanwaltschaft Mannheim gegen die Firma S. u. D. Sternheimer wegen unberechtigter Forderung und nicht einwandfreier Buchführung. Im gewöhnlichen Leben und im juristischen Sinne werden derartige Verstöße gegen die guten Sitten Betrug genannt. Aus der zu Protokoll gegebenen und mit einer eidesstattlichen Versicherung versehenen Anzeigebegründung geht hervor, daß einer der Juden Sternheimer im Jahre 1925 zu dem Spenglermeister Weber in die Wohnung kam. Weber hatte damals noch kein Geschäft und lediglich einige Herde und Oefen einer anderen Firma in Kommission zum Verkauf stehen. Der Jude Sternheimer bot Weber seine Ware an und malte ihm aus, wie günstig und vorteilhaft es sei, Ware von den Eisenjuden Sternheimer zu beziehen. Weber hatte nicht die Absicht, irgendwelche Bestellungen zu machen und begründete dies damit, daß er kein Barkapital besäße, um bezogene Ware, die er nicht sofort verkaufen könne, bezahlen zu können. Aber der Jude Sternheimer ließ nicht locker und betonte immer und immer wieder das große Entgegenkommen, das seine Firma dem Weber entgegenbringe. Weber frug im Verlaufe der Verhandlung, warum denn die Firma Sternheimer ein so großes Interesse an einer Geschäftsverbindung mit ihm habe. Auf diese Frage war der Jude um eine Antwort nicht verlegen und er erklärte, daß er einen Prozeß mit dem **Spenglermeister Renkert in Plankstadt** verloren habe und diesem nun einen Konkurrenten auf die Nase setzen wolle.

In die Falle des Juden gegangen

Die Verhandlungen zwischen dem Juden Sternheimer und Weber endeten damit, daß sich Weber mit der Zusendung von

etwas Ware

einverstanden erklärte. Nun zog der Jude ab. Einige Tage später erschien ein Lastwagen und lud

für ca. 4000 Mark Ware

ab. Man stelle sich das Erschrecken des kleinen Handwerksmeisters vor, zumal er feststellen mußte, daß ihm **teilweise Waren zugesandt worden waren, die nicht verkäuflich gewesen sind.** Noch größer wurde der Schreck als Weber einige Tage darauf die Rechnung erhielt,

zahlbar in 60 Tagen nach Rechnungsdatum bezw. mit 1 Prozent Verzugszinsen pro Monat bei Zielüberschreitung.

Weber ging sofort zu Sternheimer und erklärte ihm, daß er mit dieser Rechnung nicht einverstanden sei, und erinnerte ihn an seine großmütigen Versprechungen bei Aufgabe der Bestellung. Sternheimer mauschelte von einem „Nichtinfragekommen" einer Zinsrechnung, denn dieser Passus stände nur so

pro Forma auf der Rechnung.

Daß sich die Gutgläubigkeit Webers rächen sollte, mußte er später erfahren. Weber zahlte dann bis 1. Januar 1926 so an der Rechnung ab, wie er das Geld einnahm.

Wechsel, Wechsel und nochmals Wechsel

Plötzlich kam die Firma Sternheimer und legte ihm einen Wechsel in Höhe von 1300 Mark vor, den Weber akzeptierte und sich damit rettungslos dem Juden auslieferte. Nun folgte Wechsel auf Wechsel, Diskont immer zu Lasten Webers. Und als Weber darauf hinwies, daß er auch bar bezahlen könne, wurde ihm immer erklärt, daß wenn er Zinsen zahlen müsse, diese höher kämen als die Diskontspesen.

1930 sollte dann das wahre Gesicht der Juden Sternheimer offenbar werden. Weber bekam einen Kontoauszug mit einem **Zinssaldo von 2649.40 RM.** Darüber hinaus hatte Weber bereits **über 1000 Mark Diskontspesen** bezahlt.

Die Zinsbelastung betrug am Tage der Anzeige bereits die respektable Höhe von 2802.83 RM., während die Diskontspesen 1881.23 RM. betragen haben.

Der Zivilprozeß über diese unberechtigten Forderungen ist heute noch beim Landgericht anhängig. Nun kommt aber das Bezeichnende für die Geschäftsmethoden der Juden Sternheimer.

Echt jüdisch!

Das Landgericht forderte von den Juden in Sachen des Zivilprozesses Vorlage eines ordnungsgemäßen Kontoauszuges, und zwar seit Geschäftsverbindung. Dies geschah bis heute nicht. Was von den Juden eingereicht wurde, waren immer unvollständige Auszüge, die eine einwandfreie Prüfung nicht zuließen. Weber legte der Anzeige

eine Aufstellung über Wechsel in Höhe von insgesamt 14043.— Mark vor, die in den Auszügen der Juden Sternheimer nicht enthalten sind. Weitere Barzahlungen über die Gesamtsumme von 1776.20 Mark sind ebenfalls in den Auszügen der Juden Sternheimer nicht zu finden.

Damit ist ohne weiteres bewiesen, daß die Geschäftsmethoden der Juden Sternheimer typisch jüdisch, aber keineswegs kaufmännisch sind und der Spenglermeister Weber in Plankstadt immerhin die Berechtigung hat, sich durch den Juden geschädigt zu fühlen.

Es ist an der Zeit, daß solchen Geschäftemachern das Handwerk gelegt wird. Wir nehmen an, daß die Staatsanwaltschaft die Anzeige des Spenglermeisters Weber in Plankstadt ernst nimmt und nicht nur Sühne für diesen Fall allein, sondern auch für gleichartige Fälle verlangen wird. **Wie uns zu Ohren gekommen ist, soll nicht nur der Mechaniker Helmer in Ulm bei Oberkirch und der Spenglermeister Weber in Plankstadt jüdischen Gaunerkricks zum Opfer gefallen sein, sondern auch ein gewisser Eisenhändler Friedrich in Biblis bei Mainz. Die Fälle gleichen sich wie ein Ei dem andern und sind die Aufmerksamkeit des Staatsanwaltes wert.** -el-

Hauptschriftleiter Dr. W. Kattermann.
Verantwortlich für Innenpolitik Dr. W. Kattermann; für Außenpolitik, Feuilleton und Roman: R. Geeger-Kelber; für Badische Politik, Gemeindepolitik, Bewegungsteil und „Stadt Mannheim": W. Rafael; für unpolitische Nachrichten, „Stadt Heidelberg" und Sport: Ueberle; für Anzeigen Heidelberg: Hammer; für Anzeigen Mannheim: K. Ott. Sämtliche in Heidelberg. (W. Rafael, K. Ott Mannheim.) Sprechstunden der Redaktion: täglich 17—18 Uhr.
Druckerei Winter, Heidelberg

Mystisches aus Alt-Heidelbergs Vorzeit

(Fortsetzung und Schluß.)

Drei Sonnen standen am Himmel, als Friedrich die Pfalz verließ, um in seinen Winterkönigreich Böhmen zu ziehen. Drei Donnerschläge erdröhnten, als der von Oesterreich abgefallene, böhmische Landtag des freierkürten Königs Sohn Friedrich Heinrich zum Kronerben erwählte. Das Unheil nahm seinen Lauf. Zu spät baute Heidelberg seine Verteidigungsgräben gegen die anrückenden Kaiserlichen. Der sehrhafte Gelehrte warnte:

„Ihr lockt dadurch den Feind in eure Stadt hinein, und schließt den Herrn aus; denn ohne Vestungswerke der Ort eh sicher war. Wozu solls dauern seyn? Ach! daß nicht zum Verlust auch diese Mauern-Stärke gereiche, und der Schutz den Waffen zum Ruin durch Krieges Ungestümm, und der Verräther Tücke, als die nach Bayerns-Thron schon ihre Seyten ziehn."

Am eingesetzten Buß-, Bet- und Fasttage gingen über der bedrängten Kurpfalz zwei Sonnen auf. Die bayerischen und kaiserlichen Soldaten schleppten Krankheiten ein, verwüsteten die Ländereien und nahmen Geld und Gut. Ein Reichstaler wurde 10 Gulden wert. Am 5. (nach dem von Wien neubestimmten Kalender: am 15.) Februar 1622 hatte der Mond zwischen 8 und 10 Uhr nachts einen Kreis, mitten durch ein Kreuz mit einer Rute. Ein mächtigheller Stern schwebte in einer kleinen, umstrahlten Wolke darüber. Die Rute Gottes war schnell zur Hand. Tillys Greuel werden auch durch das kürzlich, zu seinem 300. Todestage herausgekommene, einseitig geschriebene Bändchen von G. Eberdam nicht weggewischt. — Wer in menschlichen Gesichtern zu lesen versteht, Handschriften beurteilen bzw. auslegen kann, wird ohne Zweifel zu der felsenfesten Ueberzeugung kommen, daß man es hier mit einem gewalttätigen Manne, keinem „Heiligen im Harnisch" zu tun hatte.

Am 6. (16.) September war Heidelbergs Schicksal besiegelt. Der vorahnende Professor Pareus hatte die Belagerung Heidelbergs nicht erlebt. Er — der leuchtende Punkt in jenem geheimnisvollen Abendblau — war in die ewigfriedlichen Gefilde der Seligen beschieden worden.

Auf dem Regensburger Reichstage wurde die Kurpfalz an Bayern gegeben.

Am 29. (30.) April 1645 zwischen 5 und 6 Uhr, gegen Abend waren um die Sonne herum große, schwarze Kugeln gleich Carthaunen, die in der Luft herumfuhren. Es schien, als fielen sie auf Schloß und Stadt. In Rauchfahnen verflatterten sie. Am nächsten Morgen wiederholte sich nach Sonnenaufgang das seltsame Spiel, eine Spiegelung des immer noch fortdauernden, langen Krieges.

In den Adventstagen 1664 hing ein weißes Sterngebilde mit einem wunderlichen Pfauenschwanz über unserer Stadt. Es wurde langsam größer, stieß dann seinen Schweif ab, der sich im Aether verlor. Dieses Schauspiel dauerte vier Wochen. Kurz danach zischte ein neuer Wanderstern durch den Himmelsraum.

Das Volk dachte:

„Weil uns bisher nichts mögen schrecken,
So woll uns Gott aus neu erwecken
Zu wahrer Buß durch den Cometen,
Den harten Bott und Zorn-Propheten."

Die Regierungszeit des Kurfürsten Karl begann im Kometenscheine.

„Tritt mit beherztem Muth nur in die Tapffen ein, — die Deine Eltern Dir von langer Zeit gelassen, — und sehe nimmermehr von ihren Thaten ab, sey vielmehr höchst bemüht, die Sterne zu umfassen", riet ihm sein Rat und Leibarzt. Es kam anders. Auf der unglücklichen, verlassenen Mutter Bitte hin, ließ er die Leiche der Baronesse von Degenfeld aus der Kurfürstengruft entfernen. Sich, wie sein Vater — ungewöhnliche Witterungserscheinungen kündeten seinerzeits böse Geschehnisse an — mit einer Hofdame zur linken Hand trauen zu lassen, verbot ihm ein schneller Tod. Auf einem Lustgelage zu Eichelsheim, wo ein Scheingefecht mit türkisch uniformierten Soldaten und Hochschülern geführt wurde, überfiel den Fürsten eine bösartige Erkältung.

Eine Bauersfrau aus der Umgebung brachte um's Damals eine Mißgeburt zur Welt, auf dem Kopfe ein Wappen der Türken, wie ein halber Mond.

Mitte September 1688 marschierten die Franzosen in die Pfalz ein. Der Erbkrieg König Ludwig des Vierzehnten, Liselottens beutegierigen Schwagers, begann. Drei Tage vorher flogen alle Störche aus dem kurpfälzischen, badischen, speyerischen, sowie durlachischen Gebieten. Ihre Jungen nahmen sie nicht mit, um dadurch den Menschen anzudeuten, daß rasche Flucht (ohne Lastmitnahme) geboten sei. In der benachbarten Rheingegend wurde vielerorts ein Meerungetüm gesichtet. Ein schwarzes Pferd mit unmäßigem Kopf, langen Ohren und breitem, aufrechtem Schweif, das schnaubend die Wasser durchschwamm und unempfindlich blieb gegen Wurf und Schuß. Die meisten Bewohner hatten diese Dinge zu spät durchschaut, die Hinweise nicht erkannt, um sie schlagfertig zu verwerten. Auch den Heidelbergern blieb deshalb nur ein Wehklagen, als General Malac am 16. Februar 1689 ihre Heimat in Flammen aufgehen ließ.

Wahrheit und Dichtung haben sich zu diesen Ueberlieferungen die Hand gereicht. Vergessenes taucht wieder auf, lenkt nochmals zur Vergangenheit. Manches Erinnerungsstück ist noch vorhanden, das durch diese geschichtlich umrahmten Mären neuen Wert erhält.

„Nachher von allen andern Sachen,
Müßt ihr euch an die Metaphysik machen!
Da seht, daß ihr tiefsinnig faßt,
Was in des Menschen Hirn nicht paßt!"

MARCHIVUM

Mannheim

Mannheim, den 13. Oktober 1932

Vom Mannheimer Wohnungsmarkt. Der Reinzugang an Wohnungen betrug im Monat September ds. Js. 64. (Zugang durch Neubau 50, durch Umbau 6, Abgang durch Abbruch.) Von den neu geschaffenen Wohnungen sind 44 Wohnungen mit 1—3 Zimmern, 20 Wohnungen mit 4—6 Zimmern und 1 Wohnung mit 7 bezw. mehr Zimmern. Es wurden 31 neue Wohngebäude von privaten Bauherrn erstellt; darunter sind 12 Kleinhäuser mit 1—2 Vollgeschossen und höchstens 4 Wohnungen. Für 9 Neubauten, die zusammen 19 Wohnungen ergaben, wurde eine Baukostenbeihilfe bewilligt.

Appetitliche Zustände in der jüdischen Lebensmittelzentrale „Amelung & Co.
(Inhaber Gebrüder Levy, Mannheim-Rheinau-Pfingstberg).

Seit einigen Wochen kann man feststellen, daß der Filialleiter im Auftrage der Juden Gebrüder Levy Schweine schlachtet und die Frischwurst zusammen mit den übrigen Kolonialwaren im Laden „offen" verkauft, trotzdem der Laden für Wurstwaren sich nicht eignet und auch dazu nicht eingerichtet ist. Die Herstellung von Wurstwaren ist dem heutigen Filialleiter durch die Polizei vor Jahren schon untersagt worden.

In letzter Zeit wurde nun die Wahrnehmung gemacht, daß die Wurstwaren, welche offen auf dem Ladentisch stehen — voll mit Schmeißfliegen usw. behaftet waren und der Kundschaft verkauft wurden.

Duldet die Lebensmittelpolizei solche Dinge? Ein Einschreiten ist dringend notwendig! X.

Polizei-Bericht

Neben den täglichen Unfällen nimmt zur Zeit einen nicht geringen Raum die Selbstmordstatistik in den Polizeiberichten ein. Man hat für diese Todesart die etwas ominöse Bezeichnung Freitod gewählt. Diese Bezeichnung ist heute bewußt falsch. Freitod heißt freiwilliger Tod. Von freiwilligem Tod kann man aber nicht sprechen, in einer Zeit, wo man dem Menschen das Notdürftigste vorenthält.

So meldet man vom gestrigen Mittwoch: Ein Taglöhner aus der Keplerstraße versuchte in der vergangenen Nacht sich durch Erhängen in seiner Wohnung das Leben zu nehmen. Auf die Hilferufe der Ehefrau wurde der Bewußtlose von Hausbewohnern abgeschnitten. Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg. Der Mann wurde ins Allgemeine Krankenhaus verbracht. Als Grund zur Tat wird ein Nervenleiden angegeben.

Nervenleiden! Wer wundert sich noch, wenn heute angesichts der notverordneten Hungerbezüge so mancher Familienvater die Nerven verliert?

Ein Schwächeanfall. Gestern nachmittag stürzte ein Radfahrer auf der Jufahrtsstraße zur Rheinbrücke vermutlich infolge eines Schwächeanfalls von seinem Fahrzeug und trug eine Stirnverletzung davon. Er wurde dem Allgemeinen Krankenhaus zugeführt, wo der Arzt eine Gehirnerschütterung feststellte.

Von der Straßenbahn erfaßt wurde ein Bemalogenk beim Ueberqueren der Breitestraße. Er trat unmittelbar vor einem im Anfahren sich befindlichen Straßenbahnwagen hervor und rettete sich vor einem gerade vorbeifahrenden Lastauto durch rasches Zurückspringen auf den Straßenbahnzug. Dieser erfaßte ihn und schleuderte ihn zu Boden. Eine leichte Stirnverletzung und Hautabschürfungen sind die Folgen.

Die alte Unsitte: Weggeworfene Obstschalen verursachen Unfall. Am Dienstag mittag glitt ein Tiefbauunternehmer aus der Eichendorffstraße auf einer Treppe in der städtischen Sparkasse angeblich (!) auf einem Obstrest aus und stürzte die Treppe hinunter, wobei er eine Verletzung der Wirbelsäule erlitt. Er wurde mit dem Sanitätswagen in das Städtische Krankenhaus gebracht.

Warnung vor einem Betrüger. Ende vorigen Monats erschien in einem hiesigen Spezialgeschäft in der Oststadt ein gutgekleideter, etwa 35 Jahre alter Mann, von kleiner schmächtiger Figur und versuchte in gewandter Rede zunächst eine wertvolle Schreibmaschine und schließlich ein kleines Darlehen zu erlangen.

* * *

Wohltätigkeits-Künstlerfest. Ein Künstlerfest in sämtlichen Wirtschaftsräumen des Pfalzbau wird am Samstag, den 15. Oktober, von der Notgemeinschaft der Mannheim-Ludwigshafener Bühnenkünstler veranstaltet. Die Vorbereitungen sind bereits im Gange. Eine Tombola, zu der schöne Geschenke zur Verfügung gestellt wurden, wird den festlichen Abend bereichern. Sämtliche Säle inklusive Kaffee sind dekoriert. Drei Orchester, darunter Jazz-Matz, werden zum Tanze aufspielen. Die Künstlerschar wird mit ihren Darbietungen alles versuchen, um den Besuchern den Abend so angenehm wie möglich zu machen. Der niedere Eintrittspreis und der Wirtschaftsbetrieb sind der Zeit angepaßt und hoffen die Künstler auf starken Zuspruch. Besonders auf das Nacht-Kabarett und die Luftballon-Schlacht sei noch hingewiesen. Auf in den Pfalzbau zum Künstlerfest! Näheres siehe Anzeige.

Puppen- und Marionettenspiel

wird im allgemeinen von Erwachsenen als ein Spiel für Kinder betrachtet. Dies ist falsch und eine geeignete Persönlichkeit kann im Spiel die hölzernen Puppen so beleben, daß auch der Erwachsene voll befriedigt sein kann. Diese Tatsache konnte man am Dienstag abend anläßlich einer Presse- und Sondervorführung vor geladenen Gästen von Georg Deiningers Marionettentheater feststellen.

Georg Deininger, ein Bildhauer, und der Karlsruher Maler Eichrodt haben es sich zusammen zur Aufgabe gemacht, durch Schaffung neuer Masken- und Charaktertypen das Interesse an der versunkenen Kunstgattung des Marionettenspiels neu zu beleben. Vor 12 Jahren gründeten sie in Karlsruhe ihre Marionettenbühne und man kann sagen, daß sie sich so überraschend gut entwickelt und eingeführt hat, daß ihr Verschwinden eine unersetzliche Lücke in deutsches Kunstschaffen reißen würde. Was an Deiningers Kunst und Darbietung besonders erfreulich ist, das ist die Tatsache, daß er die Freude am Puppenspiel vom Inhaltlichen aus und von der Bühne her belebt. Wie er das tut, hatte man Gelegenheit an je einem Abschnitt der beiden Kindermärchen „Hänsel und Gretel" und „Das kalte Herz" (nach dem Märchen von Hauff) sowie an Hand der Gesamtaufführung von Dr. Johannes Faust, festzustellen. Deininger benutzt besonders bei der letztgenannten Vorführung nicht nur aus dem Goethe'schen Faust Bekanntes, sondern er behandelt diesen Faust aus einer reichen Literaturkenntnis heraus. Die Aufführungen selbst sind dramaturgische Leistungen ersten Ranges und wecken Begeisterung und Freude an dem Gebotenen. Darüber hinaus ist bemerkenswert, daß die Puppen durchweg auf ihre Rolle zugeschnittene Charaktertypen darstellen, von Künstlerhand entworfen und erschaffen wurden. Dazu kommt, daß sich Georg Deininger nicht nur im Inhaltlichen, sondern auch in Figuren und Dekorationen schöpferisch betätigt und sein Puppentheater Illusionsbühnen en miniature ist.

Wir begrüßen es, daß Georg Deininger nach siebenjähriger Pause wieder einmal in Mannheim gastiert. Er beginnt sein Gastspiel am 18. ds. Mts. und wir sind überzeugt, daß er stets volle Häuser finden wird. Seine Vorstellungen fallen aus dem Grund in eine besonders günstige Zeit, weil das städtische Schloßmuseum am Sonntag, den 16. Oktober 1932, eine neue große Schau unter dem Titel „Schattentheater und Puppenspiele" eröffnet. Diese Ausstellung gibt mit dem Orient beginnend und bis zur Gegenwart führend einen kulturgeschichtlichen Querschnitt durch die Entwicklung der Schattenspiele, der Marionettenbühne und des Handpuppentheaters. Umfang und Reichhaltigkeit ist durch zahlreiche wertvolle Leihgaben gewährleistet, die dem Museum in bereitwilligem Entgegenkommen anvertraut wurden. Eine ganze Reihe von Museen und Einzelkünstler, darunter auch Georg Deininger, haben Puppen und anderes zur Verfügung gestellt.

Mannheim wird also in der kommenden Woche Puppenspiele sehen. Dabei hat der Mannheimer ganz besonders Gelegenheit über zwei Marionettenbühnen sein Urteil zu fällen, denn nicht nur Georg Deininger, dessen Marionettenbühne internationalen Ruf genießt und den wir als Badener besonders willkommen heißen, sondern auch die Münchener Marionettenspiele werden Vorführungen veranstalten. Darüber hinaus bereitet die Intendanz des Nationaltheaters die Aufführung der einaktigen Oper „Meister Petros Puppenspiel" von Manuel de Falla im Rittersaal des Schlosses vor, in der die bekannte Marionettentheaterepisode aus dem Don Quichote verwertet ist.

Hoffen wir, daß allen Veranstaltungen ihrer Bedeutung gemäß ein guter Erfolg beschieden sei und auch in Mannheim mit der Meinung gründlich aufgeräumt wird, daß Puppenspiele nur für Kinder geschaffen worden seien. —ef—

Die Vergünstigungen der Werbewoche

Die Werbewoche des Nationaltheaters wendet sich in erster Linie an die Mietergemeinschaft, von sich aus dazu beizutragen, den Kreis der Mieter, als Hauptstütze des Theaters, zu erweitern. Geschenke für Meterwerbung sind daher vorgesehen, sodaß für jeden neuen Mieter zwei Theaterkarten der besten Platzgruppen zugeteilt werden. Die Wahl der Vorstellung und des Platzes steht frei. Wer gar ein halbes Dutzend zusammenbringt, hat eine halbe Miete zu 15 Vorstellungen frei und eine ganze Miete zu 30 Vorstellungen hat sich erworben, wer zehn neue Mieter zum Abschluß bewegen kann.

Die Anmeldung der geworbenen Mieter kann schriftlich oder persönlich erfolgen. Dieser Anmeldung muß die Erklärung der Mieter entsprechen, daß sie durch die betreffende Persönlichkeit geworben sind. Für die dadurch erworbenen Theaterkarten werden zunächst Gutscheine ausgestellt.

Mieter und Tagesbesucher gleichermaßen sind die Träger der zweiten Gewinnchance, die das Nationaltheater in der Werbewoche vergibt. — 20 Theaterkarten werden in jeder Werbevorstellung verlost. Und zwar kann jeder Besucher eine Karte der Platzgruppe gewinnen, die er sich für die betreffende Vorstellung gekauft, oder die er gemietet hat. Die Theaterleitung zieht während der Vorstellung das Los zur Ermittlung der Plätze, auf die die Gewinne entfallen. Diese werden dann in der ersten Pause durch Anschlag an der Abendkasse und in den Rängen bekanntgegeben. Man verwahre also die Kartenabschnitte der Werbevorstellungen sorgfältig, denn sie (bzw. die Mieterausweise) dienen als Ausweis für die Gewinner zur Abholung der gewonnenen Karten, deren Ausgabe während des Vorverkaufs für die gewünschte Vorstellung an der Theaterkasse erfolgt. Wer sich nicht gleich für eine bestimmte Vorstellung entscheiden kann, erhält vorläufig einen Gutschein.

Parole-Ausgabe.

Kreis Mannheim

Pressewarte und Berichterstatter

der Ortsgruppen Mannheim werden hiermit aufgefordert, am Sonntag, 16. Oktober, vormittags 10 Uhr, zu einer wichtigen Besprechung über den Informationsdienst auf die Schriftleitung D 5, 4, zu kommen.

Oeffentliche Versammlungen im Kreis Mannheim mit dem Arbeiterredner Pg. Schoner, Kaiserslautern:

Pg. Schoner spricht in den Parteilokalen der Ortsgruppen jeweils um 20.30 Uhr an folgenden Tagen:

Donnerstag, 13. Oktober: Ortsgruppe Strohmarkt und Deutsches Eck in sämtlichen Räumen des „Hohenstaufen".

Freitag, 14. Okt. Ortsgruppe Neckarstadt-Ost im „Feldschlößchen".

Samstag, 15. Oktober: Ortsgruppe Hochenheim

Sonntag, 16. Oktober: 15 Uhr Stützpunkt Altlußheim, 20.30 Stützpunkt Reilingen.

Montag, 17. Oktober: Ortsgruppe Rheinau.

Ortsgruppe Humboldt. Donnerstag, den 13. Oktober, im Florasaal Lortzingstraße 17, Versammlung mit Pg. Stober, Schwetzingen.

* * *

Ortsgruppe Feudenheim. Freitag, den 14. Oktober, 20.30 Uhr, im „Schützenhaus" Mitgliederversammlung mit anschließender Verpflichtung der Amtswalter durch Pg. Kreisleiter Wetzel. Frauenschaft und NSBO muß ebenfalls teilnehmen.

Ortsgruppe Käfertal. Freitag, 14. Oktober, 20.30 Uhr, im „Schwarzen Adler" Mitgliederversammlung mit anschließender Verpflichtung der Amtswalter durch Pg. Kreisleiter Wetzel. Jeden Mittwoch, 20 Uhr, Schulungsabend im Ortsgruppenheim. Frauenschaft und NSBO müssen an diesen Schulungen teilnehmen.

Ortsgruppe Oststadt. Freitag, 14. Oktober, 20.30 Uhr, öffentliche Versammlung in den „Gloria-Sälen", Seckenheimerstraße 11a. Redner: Pg. Böttcher, Kapitänleutnant a. D.

Ortsgruppe Friedrichspark. Montag, 17. Oktober, im „Deutschen Haus" (Kaufmannsheim, C 1, 10/11) Wahlversammlung. In dieser öffentlichen Versammlung wird Pg. Dr. Orth über „Mit Hitler für Deutschland" sprechen. Unkostenbeitrag 20 Pfennig.

Achtung! Handwerk, Gewerbe und Handel!

Pgg. aus dem Handwerk, Gewerbe und Handel, die sich zur Mitarbeit in den Fachgruppen bereit erklären, geben ihre Anschrift mit Mitgliedsnummer an die Kreisleitung D 5,4.

Behme, Kreisfachberater für Handwerk.

Kreis Weinheim

Ortsgruppe Weinheim. Freitag, 14. Oktober, 20.30 Uhr, Gasthaus „Zur Eintracht" Pg. Dr. Roth: Reaktion oder deutscher Sozialismus? Eintritt 20 Pfennig, für Erwerbslose usw. 10 Pfennig.

National-Theater Mannheim

Donnerstag 13. Oktober	Anfang 14 Uhr	Schüler-Vorstellung Nr. 3 **Wallenstein** Maisch
	Anfang 20 Uhr	H 4 Sondermiete H 2 **Angelina** Cremer — Hein
Freitag 14. Oktober	Anfang 19.30	F 5 **Gasparone** Klauß — Landory
Samstag 15. Oktober	Anfang 20 Uhr	G 3 **Die endlose Straße** Schroeder

Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie. Die Ziehung der 1. Klasse beginnt am 21. Oktober ds. Js., also in der nächsten Woche.

Liederabend Hans Kohl

Der einheimische Bariton Hans Kohl veranstaltete zum ersten Male einen eigenen Liederabend. Wenn sich ein Sänger bei seinem ersten Auftreten einen ganzen Schubertzyklus zum Programm macht, so muß man wohl Ansprüche an eine musikalische Gestaltungskraft stellen, die weit über das gemeinhin von Erstlingen des Konzertpodiums zu Fordernde hinausgehen. Aber Hans Kohls Leistungen enttäuschen nicht; er legt für seinen langjährigen Lehrer Max Schütti das beste Zeugnis ab.

Die „Winterreise" nach Gedichten von Wilhelm Müller wurde von Schubert in den letzten Jahren vor seinem frühen Tode geschaffen. Die ganze herrliche Liederreihe hat auch ihren Schwerpunkt vorwiegend im Elegischen, selten im Lyrischen, fast nie im Dramatischen. Das ist freilich für den Sänger eine harte Probe und es wäre vielleicht interessant, Hans Kohl in einem bunten Liederabend zu hören. Man wäre dann in der Lage nach allen Richtungen hin ein abschließendes Urteil über sein derzeitiges Können zu fällen.

Wonach man einen Sänger in der Hauptsache einzuschätzen hat, ist, wenn man die technischen Erfordernisse (die aus Talent plus Uebung bestehen) voraussetzt, dies: Es muß ihm nicht nur selbst möglich sein, bis zum allerinnersten Stimmungsgehalt des jeweiligen Liedes vorzudringen, sondern er muß auch verstehen, den Zuhörern die Absicht des Komponisten gewissermaßen aufzuzwingen. Auf dieser Grundlage des Bescheidens auf die bloße Vermittlerrolle des Vortragenden entsteht beim gebildeten Hörer der eigentliche Kunstgenuß: das vorbehaltlose letzte innere Mitgehen des Sängers und des Hörers. Hans Kohl besitzt das Erstere in hohem Maße; das Letztere wird ihm die Zukunft nicht vorenthalten.

Seine Stimme ist vorteilhaft fundiert und in allen Lagen gut ausgebildet. Freilich hat jedes extreme Stimmregister (besonders das tiefe) irgendwo einmal ein Ende der Resonanzmöglichkeit und man hätte gut getan, einige Gesänge im Hinblick darauf höher zu transportieren, um auch dem Sänger mehr Gelegenheit zu dynamischer Entfaltung zu geben. Ganz besondere Perlen waren: „Gute Nacht", „Rückblick", „Einsamkeit", „Die Post", „Der greise Kopf" und „Der Leiermann".

Am Flügel begleitete sehr zurückhaltend Lucie Schuhmacher. Der Klavierpart spielt bei Schubert nie eine bloße musikalische Lakaienrolle, ja, oft genug ist das Klavier der eigentliche Schauplatz des thematisch-musikalischen Geschehens. Deshalb wäre ein zeitweise deutlicheres Hervortreten sicherlich im Sinne der Komposition von Vorteil gewesen.

Des Sängers Anhänger waren zahlreich erschienen und es gab viel Beifall und Blumen. Hans Kohl dankte mit einer Zugabe. (Der Atlas, aus dem „Schwanengesang".) Hoffen wir, daß wir den Künstler bald wieder hören werden.

H. E.

KINO

Universum. Der große Erfolg, der schönste Film „Ein blonder Traum" mit Lilian Harvey, Willo Fritsch, Willy Forst und Paul Hörbiger läuft allabendlich im Universum vor ausverkauften Häusern. Der Besuch ist stärker als bei „Der Kongreß tanzt" und jeder Besucher ist von diesem schönen Film begeistert.

Die Palastlichtspiele beginnen die angekündigte neue Serie erfolgsicherer Ufa-Filme mit der Wiederholung des recht netten Schlagers „Das schöne Abenteuer", dessen unterhaltsame, mit viel Humor gewürzte Handlung und einschmeichelnde Vertonung bei Publikum und Presse gute Aufnahme gefunden hat. Am Gelingen des Films haben neben der geschickten Regie Reinhold Schünzels hauptsächlich Käthe von Nagy, W. Albach-Retty und Adele Sandrock Anteil. Besonders letztgenannter Künstlerin, die man seit längerer Zeit fast nur in Nebenrollen und im Telegrammstil wirken sah, ist hier wieder einmal Gelegenheit gegeben worden, ihre Darstellungskunst zu entfalten. Aus dem Beiprogramm zu erwähnen: ein Kulturfilm aus dem Tierreich und ein solcher über Land und Bewohner einiger Südseeinseln. Ferner die Tonwoche mit der in letzter Zeit üblichen Ministerrede.

Geschäftliches

Die Leitung der Saalbau-Gaststätten bittet uns, darauf hinzuweisen, daß der Betrieb wie bisher weitergeführt wird und durch die Angelegenheit (Schubert-Bund) nicht berührt wird.

Tageskalender:

Nationaltheater: Nachmittags Schülervorstellung für die Höheren Schulen „Wallenstein", von Schiller — 14 Uhr.
Abends „Angelina", Komische Oper von Rossini —Miete H — 20 Uhr.
Kabarett Libelle: 16 Uhr Tanztee. 20 Uhr Abendvorstellung.
Planetarium im Luisenpark: 20 Uhr Vorführung.
Autobusfahrt zur Pfälzer Weinlese mit Kellereien- und Kelereienbesichtigung. 14 Uhr ab Paradeplatz.
Harmonie D 2, 6. Klavierkonzert Karl Oehler und Karl Rinn 20 Uhr.
Friedrichspark: Festkaffeestunde des Verlags der Badischen Hausfrau, verbunden mit hauswirtschaftlicher Ausstellung. 15 Uhr und 20 Uhr.
Durlacher Hof: Oktoberfest.

Der Film zeigt ...

Alhambra: „Der träumende Mund"
Capitol: „Der Frauendiplomat"
Gloria: „Der Storch streikt"
Palast: „Das schöne Abenteuer"
Roxy: „Straßache Geldern"
Scala: „Stürme überm Montblanc"
Schauburg: „Kriminalreporter Holm"
Universum: „Ein blonder Traum"

MARCHIVUM

Erstes mitteldeutsches NS-Treffen in Oetigheim

4000 folgen dem Ruf ihrer Führer — Eindrucksvolle Kundgebung

Die Oetigheimer werden sich noch in späteren Jahren oft und gerne an den 9. Oktober 1932 erinnern, an den Tag, an dem zum ersten Mal eine große machtvolle nationalsozialistische Kundgebung bei ihnen stattfand. Es kann ohne Uebertreibung gesagt werden, daß an diesem zweiten Oktobersonntag das Künstlerdorf in der Rheinebene voll und ganz im Zeichen des Hakenkreuzes stand.

Schon morgens kurz nach 7 Uhr setzte der Zustrom der braunen Bataillone ein und gegen 8 Uhr waren die Zugangsstraßen erfüllt von Marschkolonnen der SA., der SS. und der Hitlerjugend, die dem Sammelplatz zuströmten. Während die S.S. vor dem Gasthaus zum „Hirschen" antrat, dem Standort der Kreisleitung, sammelten sich SA. und Hitlerjugend auf dem Tells-Platz, von wo aus sich gegen 4/9 Uhr der

Zug nach der Kirche

in Bewegung setzte. Den Zuschauern gingen die Augen auf über die Macht des Nationalsozialismus, als sie den endlosen Zug der Braunhemden an sich vorüberziehen sahen.

Punkt 9 Uhr erreichte die Spitze des Zuges die Kirche, die bald von den „gottlosen" Nazis zu zwei Dritteln gefüllt war. Von diesem Gottesdienst nahm jeder Nationalsozialist dankbar etwas Wertvolles mit nach Hause. Der hochwürdige Herr

Pfarrer Saier,

der die Predigt hielt, fand den richtigen Ton, der geeignet war, in den Herzen seiner heute so überaus zahlreichen Gemeinde einen nachhaltigen Widerhall auszulösen. **„Leben heißt kämpfen"**, führte er aus, **heißt arbeiten an sich und am Volke. Es gilt eingedenk sein dessen, daß jeder einmal nach dem Tode seinem Herrgott Rechenschaft über die ihm anvertraute, über die von ihm geleistete Arbeit abzulegen hat!"**

Was dieser Priester uns verkündete, das werden und wollen wir stets im Herzen tragen. Das waren christliche, das waren kerndeutsche Worte, die wir nie vergessen dürfen.

Während des Gottesdienstes marschierten Kreisleitung und Amtswalter, begleitet von einer Abteilung SA. und SS. und dem Spielmannszug I/111 nach dem Friedhof zur

Gefallenen-Ehrung.

Schlicht und einfach, aber doch — oder vielleicht gerade darum — so überaus ergreifend ist das Gefallenen-Denkmal geschaffen, das die Gemeinde Oetigheim ihren Söhnen errichtete, die für die Freiheit des deutschen Volkes in den Jahren 1914—1918 dem Vaterland das Höchste opferten. Ein hochragendes Kreuz, das die Inschrift trägt: **„Wir werden auferstehen"**, flankiert von zwei Engeln mit Posaunen, die das Weltgericht symbolisieren. Und zu diesen Engeln, zu dem Ewigen und Unvergänglichen erhebt eine ruhende Kriegergestalt die Hand, auferweckt zu jenem Leben, das frei von Leid und Not, dem Dienenden, dem Opfernden Erlösung und Friede spendet.

Mit wenigen aus tiefstem Herzen dringenden Worten legte Pg. **Grimm-Provence**, der Kreis-Kulturwart, einen Kranz in den Farben der NSDAP. nieder. „Ich hatt' einen Kameraden . . ." Auferstehen sollen sie, unsere gefallenen Helden, auferstehen sollen aber auch unser schwergeprüftes Volk und Vaterland!

Ernst und ergriffen von der Weihe dieses Gedenkens marschierten wir nach dem Dorf zurück, wo um 9.30 Uhr im „Hirschen" von Pg. Neumann, Baden-Baden, der

Kreis-Kongreß

eröffnet wurde.

Unser **Kreisleiter, Pg. Kurt Bürkle-Baden-Baden** sprach zu den Amtswaltern seines Kreises von der Bedeutung des nunmehr einsetzenden schwersten aller Wahlkämpfe, den wir nur dann siegreich bestehen werden, wenn wir geschlossen Seite an Seite ringen, erfüllt von dem Geiste Adolf Hitlers, von der Idee des Nationalsozialismus, von der Liebe zu Volk und Vaterland. In diesen Wahlkampf ziehen wir Nationalsozialisten, einzig und allein auf uns selbst gestellt, ohne Bedingungen, ohne Rücksichtnahme auf andere. Mögen die Spießer heute sich den Kopf zerbrechen über den mutmaßlichen Ausgang dieses Wahlkampfes, wir haben Wichtigeres zu tun. Wir stürmen vorwärts und wissen, daß der 6. November ein Ergebnis zeitigen wird, das dem entspricht, was wir in den Wochen bis zu diesem Tag geleistet haben. Die NSDAP. schritt bei jeder neuen Wahl von Sieg zu Sieg, sie wird auch dieses Mal den Sieg an ihre Fahne heften.

Nachdem der Leiter der Kreis-Pressestelle einige Pressefragen besprochen hatte, schloß Pg. Neumann gegen 11 Uhr den ersten Kongreß des Kreises B.-Baden-Rastatt-Gernsbach mit einem dreifachen Sieg-Heil auf unseren obersten Führer.

Inzwischen hatte sich auf dem Platz vor der Kirche ein den Oetigheimern bisher unbekanntes Treiben entwickelt: **Die Standarten-Kapelle 111** veranstaltete dort ihr erstes

Platz-Konzert

Es ist unglaublich, wie prächtig diese Kapelle in der kurzen Zeit ihres Bestehens schon eingespielt ist. Das war beste, alte Militärkapellen-Tradition, die da wieder lebendig wurde.

Leider setzte gegen 11 Uhr ein durchaus programmwidriger Regen ein, der das vorzeitige Abbrechen des Platzkonzertes notwendig machte. Wieder formierte sich der Zug der 1200 Braunhemden und marschierte zum Parkplatz vor der Naturbühne zum

Essenempfang.

Die Ortsgruppe Oetigheim unter Leitung ihres Ortsgruppenleiters Kühn hatte die Verpflegung übernommen. Was hier geleistet wurde, das verdient restlose Anerkennung. Einfache, aber kräftige Kost war es, die unsern wackern SA.- und SS.-Leuten und den Hitler-Jungens geboten wurde. Wie mancher, der dem zu Hause Schmalhans Küchenmeister ist, konnte sich wieder einmal nach Herzenslust für billiges Geld rechtschaffen sattessen. Was schadete es viel, wenn es vom Himmel in Strömen niedergoß? Die Hauptsache war: Es ging keiner hungrig vom Platz!

Das schlechte Wetter zwang leider zu einer Aenderung des vorgesehenen Programms. Die ursprünglich auf 11.45 Uhr vorgesehene

Verpflichtung der Amtswalter durch Gauleiter Wagner

konnte erst gegen 12.30 Uhr im Natur-Theater vorgenommen werden. Diese Aenderung hatte aber den Vorteil, daß bis zu diesem Zeitpunkt auch die meisten Extrazüge der Reichsbahn eingetroffen waren, sodaß ungefähr 4000 Volksgenossen Zeugen der feierlichen Verpflichtung sein konnten.

Jubelnd begrüßt ergriff unser

Gauleiter Wagner, Karlsruhe,

das Wort. Am 6. November tritt das deutsche Volk erneut an die Wahlurne, um seine Stimme abzugeben für oder gegen die Herrschaft der Reaktion. Um diese Reaktion, deren Sieg Deutschland unsagbarem Elend preisgeben würde, zu bekämpfen, sie auf verfassungsmäßigem Weg zu beseitigen, ist die Aufgabe des Nationalsozialismus, die Aufgabe Adolf Hitlers und seiner Kämpfer.

Man wirft unserem Führer vor, daß er am 13. 8. nicht den ihm als Köder hingehaltenen Vizekanzler-Posten angenommen hatte und vergißt dabei, daß dadurch Hitler, der Führer der größten deutschen Freiheitsbewegung bedingungslos kapituliert hätte, vor jenen Kreisen, die in erster Linie es verantworten müssen, daß 1918 die Schwarzen und Roten die Macht in Deutschland ergreifen konnten. **Hitler hat noch nie kapituliert und er wird auch niemals kapitulieren**, sich selbst und dem deutschen Volk, das ihm vertraut, untreu werden. Wer das deutsche Volk und Reich aus seiner tiefen Not befreien will, der muß die Macht über Deutschland fordern, der darf sich nicht mit einem Vizekanzler-Posten begnügen, der ihn zwangsläufig dazu verpflichtete, all das zu decken, was eine reaktionäre Regierung dem deutschen Volk aufzubürden gewillt ist. Man hat uns den Kampf aufgezwungen, wir werden ihn durchführen und zwar mit aller Entschlossenheit und Opferbereitschaft. **Das Endziel ist die Freiheit des Vaterlandes**, der innere und äußere Friede unseres Volkes. **„Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr. Wir wollen frei sein, wie die Väter waren. Eher den Tod, als in der Knechtschaft leben".** Diese Schillerworte, den Rütligeist rief Pg. Wagner in uns lebendig, den Geist, der alles dem Glück und der Freiheit seines Volkes zu opfern gewillt und bereit ist.

In diesem Sinne verpflichtete Gauleiter Wagner die Ortsgruppen- und Stützpunktleiter. Treueste Pflichterfüllung gegenüber der NSDAP., ihrem obersten Führer und den von ihm eingesetzten Unterführern, Dienst am Volk und opferbereite Hingabe für das deutsche Vaterland. Dieses Gebot allzeit zu achten und zu erfüllen, gelobte jeder Amtswalter durch Handschlag seinem Gauleiter. Das Deutschlandlied beschloß die feierliche Handlung.

Es folgte nun die

Festaufführung von Schillers Wilhelm Tell.

Eine erschöpfende Besprechung dieser Aufführung ist im Rahmen unseres heutigen Berichtes unmöglich. Der B.-Badener Theaterberichterstatter des „Führer" wird dies nächster Tage gesondert nachholen. Eines aber sei festgestellt und jetzt schon vorweg genommen: Wer „Wilhelm Tell", dieses grandiose Werk unseres größten Freiheitsdichters voll und ganz erleben will, der muß Zeuge sein, wie die Oetigheimer Bauern unter Leitung ihres Pfarrers das Werk wiedergeben. Tief ergriffen, ja erschüttert folgte die Menge der Aufführung und nahm dankbar erfüllt die Worte und Gedanken Schillers in sich auf.

Dieser Nachmittag lieferte erneut den Beweis, daß in unserm deutschen Bauernstand eine Seele ruht, deren Reichtum mitreißt und zu restloser Bewunderung zwingt. Der nichtendenwollende Jubel, der die Darsteller umbrauste, mag ihnen als schwaches Zeichen für den Dank gelten, den wir ihnen und ihrer Kunst zollen.

Im Gasthaus zur „Sonne" versammelten sich noch ungefähr 400 Nationalsozialisten, um in zwanglosem Beisammensein die Eindrücke über das Erlebte auszutauschen. Wieder war es die Standartenkapelle 111, deren schneidige Weisen uns erfreuten, die eine frohe Feststimmung schufen und uns veranlaßten, den Aufbruch von Stunde zu Stunde weiter hinauszuschieben.

Je mehr wir das Erlebte überdachten, um so deutlicher wurde es uns klar, daß wir nicht von Oetigheim scheiden durften, ohne dem Mann unseren Dank abzustatten, dessen Initiative der Gedanke der Oetigheimer Volksschauspiele entsprang: **Pfarrer Saier!**

Gegen 9 Uhr formierte sich ein Zug, bestehend aus etwa 200 Mann SA. und etwa 100 „Zivilisten", die unter Vorantritt der Standartenkapelle nach dem Pfarrhaus zogen. Und dieses Bild wollen und können wir nie vergessen. **Vor dem Pfarrhaus aufmarschiert die Kolonne der nationalsozialistischen Braunhemden, dem Eingang gegenüber die rote Hakenkreuzfahne, die sich huldigend vor einem Priester senkt, der den Dienst an der Seele des Volkes als eine seiner vornehmsten Aufgaben betrachtet.**

Pg. Hugo Brombacher-B.-Baden

richtete an den hochwürdigen Herrn Pfarrer Saier Worte tiefsten und herzlichsten Dankes. Nicht als Politiker, nicht als Angehörige und Anhänger einer politischen Bewegung traten wir vor das Pfarrhaus, sondern als Söhne des deutschen Volkes, die ihren Dank dem Mann abstatten wollen, der das letzte vollendete Werk unseres größten deutschen Freiheitsdichters in unser aller Herzen zu neuem Leben erwachen ließ, der klar und deutlich erkannte, welch gewaltige Wirkung dieses Werk ausüben muß, wenn es vom Volk und durch das Volk zum Volk spricht. Ehrfürchtig nahen wir dem Mann, der ungeachtet aller Schwierigkeiten sich selbst, das heißt seiner Idee, seiner Schöpfung die Treue unwandelbar hielt, und der keine Mühe und keine Arbeit scheute, um dieses köstliche Kulturgut der Oetigheimer Volksschauspiele dem deutschen, insbesondere dem badischen Volk zu erhalten. In einer Zeit tiefster nationaler Not, in einer Zeit, die in so vielem den schweren Jahren gleicht, in denen Schillers „Tell" entstand, ist es eine nationale Tat, den Rütli-Gedanken im Volk zu erwecken. Und es ist gleichzeitig ein hoffnungsvoller Lichtblick, wenn wir schauen dürfen, wie deutsche Kunst von deutschen Bauern gepflegt wird, während auf den Bühnen der Städte vielfach eine Scheinkunst dem Volk geboten wird, die dem Empfinden eines gläubigen Deutschen und Christen verabscheuungswürdig erscheinen muß. — Dieses Verdienst anzuerkennen und denen, die es vollbrachten, ehrfurchtsvollen Dank auszusprechen, ist uns innerstes Bedürfnis. **Unser Dank gilt in gleicher Weise dem Schöpfer der Ötigheimer Volksschauspiele, Hochwürden Herrn Pfarrer Saier, wie auch all denen seiner Gemeindemitglieder, die ihre ganze Kraft selbstlos und aus edelstem Idealismus heraus in den Dienst dieses großen Werkes stellten.** — Uns erscheint es als eine heilige Pflicht, die opferbereite Liebe zu Volk und Heimat, wie sie uns im „Tell" verkündet wird, in das deutsche Volk, in alle seine Schichten und Stämme hineinzutragen.

Herr Pfarrer Saier dankte in liebenswürdigen und herzlichen Worten und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der „Tell"-Gedanke in allen deutschen Herzen Wurzel schlagen möge. — Das Deutschlandlied beschloß diese würdige Danksagung.

Nationalsozialisten! Die Tagung in Oetigheim ist vorüber. Mögen alle, die an ihr teilnehmen durften, aus diesem Tag die lebendige Kraft geschöpft haben, deren wir bedürfen im Kampf um die Freiheit und den Wiederaufstieg des Deutschen Volkes und Reiches.

Heil Hitler!

Nicht grübeln! — Frohe Gedanken fassen und Kaffee Hag trinken! Das schafft's!

Die „Heidelberger Neuesten Nachrichten" wenden sich gegen die Arbeiterschaft!

Während sich diese Zeitung bemüht, durch Abdruck des „spannenden Romanes": „Der Marsch auf Rom" den Abonnentenschwund aufzuhalten, bringt sie es fertig, bei den Arbeitern und Angestellten ihre reaktionäre Einstellung besonders ins Licht zu rücken. Den letzten Abschnitt des Leitartikels vom Freitag könnte man bei der „Bergwerkszeitung" und bei der „Rheinisch-Westfälischen" nicht besser lesen. Die Quelle ist ja auch ein und dieselbe, nämlich die, von der die gesamte Papenpresse, von der Frankfurter Zeitung bis zu der „nationalen" Presse des Herrn Hugenberg reichend, ihre Weisungen bezieht.

Vor einigen Tagen konnte man in den „Neuesten Nachrichten" lesen, daß die Neueinstellungen in den vielen Betrieben die Zahl von 13 000 erreicht hätte. Wenn nun in dem Artikel nach den Schuldigen gesucht wird, die eine weitere Auswirkung der Notverordnung verhindert haben sollen, so ist darin ein Eingeständnis dafür zu erblicken, daß diese hochgepriesene Verordnung zur Ankurbelung der Wirtschaft in ihren Anfängen kläglich stekkengeblieben ist. Es besteht gewiß kein Streit darüber, daß man den Arbeitern und Angestellten mit dieser Notverordnung harte Opfer zumutet, aber ebensowenig kann man dieser Volksschicht die Meinung bestreiten, daß man gerade ihr in immer stärkerem Maße Opfer auferlegt hat und noch auferlegt, mit der Begründung, das geschehe nun zum letzten Male und mit der verpflichtenden Begründung, alle diesbezüglichen Maßnahmen geschähen zum Wohle der Arbeitnehmerschaft.

Es muß geradezu als herausfordernd bezeichnet werden, mit welcher Kaltblütigkeit in dem genannten Artikel ausgesprochen wird, daß die Schuld an einem Versagen der Papenschen Wirtschaftsverordnung auf die Arbeitnehmerschaft fallen würde. Es wird kein Wort davon gesagt, daß es auch Wirtschaftskreise gibt, die an dem Erfolg dieser Verordnung Zweifel hegen und das sind vornehmlich solche Unternehmer, die keine Möglichkeit sehen, aus dieser Subventionsverordnung Profite herauszuschinden.

Die Androhung oder gar Durchführung neuer Belastungen für die Arbeitnehmerschaft kann und wird wahrscheinlich dazu führen, daß die Geduld derjenigen zu Ende geht, die Jahr um Jahr schwerste Opfer auf sich genommen haben im Bewußtsein, hiermit in staatspolitischem Interesse zu handeln. Eine weitere Bereitwilligkeit, auf diesem Wege fortzufahren, wird von der Arbeitnehmerschaft schlechterdings nicht mehr zu erwarten sein, besonders deshalb nicht, weil eine Regierung von Männern über Deutschland herrscht, welche sich lediglich auf die Kreise stützt, die in den vergangenen schweren Jahren nicht den geringsten Beweis staatspolitischer Befähigung gezeigt haben.

Es wird in dem Artikel versucht, eine Verschiedenheit der Interessen der Arbeitnehmer von denen der Gewerkschaften festzustellen und das ist der eigentliche Anlaß, der diesem Artikel zugrunde liegt. Es ist der alte Wunsch der Hintermänner des Herrn von Papen, die Gewerkschaften auszuschalten, damit sie mit den Arbeitern und Angestellten im einzelnen nach Belieben verfahren können. Das wissen auch die „Neuesten Nachrichten"! Daß sie sich der Papenfront verschrieben haben, was für sie durch Konjunkturrücksichten bedingt gewesen sein mag, hat bei vielen ihrer Leser Befremden genug erregt! Wenn sie sich aber nun sogar anschickt, reaktionäre Gedanken zu hegen und Artikel zu verbreiten, wie sie dem Kreis um Hugenberg eigen sind, so muß und wird das für Arbeitnehmer, die diese Zeitung lesen, Grund und Veranlassung genug sein, die Einstellung dieser Zeitung genauer zu beachten und entsprechend zu handeln. . .

L. W. B.,
Mitglied des DHV.

Der Bock als Gärtner

Skandal im städtischen Schlachthof in Mannheim.

Vor kurzem wurde von Mannheimer Metzgermeistern ein städtischer Arbeiter dabei angetroffen, als er in einem Rucksack Fett in sein Gartenhaus im Schlachthof brachte. Wie sich herausstellte, war das Fett von einem anderen städtischen Arbeiter, der aufpassen soll, das nichts gestohlen wird, in der Kühlhalle entwendet. Die beiden Arbeiter sollen, wie man hört, schon länger einen Handel mit gestohlenem Fett betrieben haben. Es berührt eigenartig, daß sich die beiden Arbeiter noch weiter im Dienst befinden und sogar noch Vertrauensstellungen innehaben. Wir verlangen strengste Bestrafung, denn es handelt sich hier um keine Diebstähle, die aus Not begangen sind. Die beiden Arbeiter haben das in sie gesetzte Vertrauen mißbraucht und können unter keinen Umständen weiter im Schlachthof auf Vertrauensstellungen verwendet werden

MARCHIVUM

Handel und Wirtschaft

Ueberfressene Wirtschaftshyänen

Die Karstadt-„Sanierung"

NSK Durch Kreditmangel ist schon manches Unternehmen zusammengebrochen; es ist aber auch möglich, ein Unternehmen durch übermäßigen Kredit zu Fall zu bringen. Das ist schon vorgekommen, bei kleinen so gut wie bei großen Unternehmen.

Der Karstadt-Konzern hat seinen Zusammenbruch zu einem großen Teile dem Umstande zu verdanken, daß die **Banken dem jahrelang 12 Prozent Dividende verteilenden Karstadt-Konzern unbedenklich beinahe unbegrenzte Kredite einräumten,** um nur daran verdienen zu können. Dadurch wurde das Streben nach ständiger Ausdehnung und Vergrößerung bei der Verwaltung derart gesteigert, daß die allgemeine Entwickelung bei der Gesamtwirtschaftslage damit auf die Dauer nicht mehr Schritt halten konnte und der Zusammenbruch des Kolosses unvermeidlich wurde. **Nun möchte natürlich jeder möglichst ungerupft dabei wegkommen und womöglich das Reich an der Sanierung teilnehmen lassen.**

Zur Zeit werden Versuche gemacht, die Inhaber der amerikanischen Dollaranleihe zu Opfern zu bewegen, wofür allerdings die Aussichten nicht günstig sind. Wie die an Plötzlichkeiten gewohnte Verwaltung bekannt gibt, sollen zunächst für die Anleihe nur die Zinsen bezahlt werden. Der für 1. November fällige Tilgungsbetrag von etwa 0,8 Millionen Mark auf die noch annähernd 80 Millionen Mark betragende Anleihe soll vorerst bei einer Newyorker Bank hinterlegt werden. Es ginge nicht an, einen Teil der Gläubiger jetzt voll zu befriedigen, während alle übrigen mit mehr oder weniger erheblichen Einbußen zu rechnen hätten. Dieser Verstoß gegen die Bedingungen der Anleihe würde allerdings die Gläubiger berechtigen, **die ganze Anleihe zu kündigen, womit der Konkurs der Karstadt A.G. besiegelt** wäre. Letzten Endes läge das aber mehr im Interesse der Gläubigerbanken als der Anleihegläubiger, welche bei einem Konkurse am meisten verlieren würden. Es dreht sich daher alles darum, einen Vergleich zustande zu bringen, bei welchem alle Gläubiger sich zu Opfern verstehen, um den Verlust des Vorjahres von 34 Millionen Mark, den des laufenden Geschäftsjahres, sowie die erforderlichen Abschreibungen aller Anlagewerte, **insgesamt mindestens 100 Millionen Mark,** auszugleichen.

Die Bankgläubiger mit etwa 70 Millionen und die Anleihegläubiger mit etwa 60 Millionen Forderungen haben sich darüber zu verständigen, durch entsprechende ausreichende Verzichte ihrer Forderungen die Karstadt A.G. so zu sanieren, daß die Warengläubiger befriedigt und der vollständige Zusammenbruch vermieden werden kann.

Wieviele Zusammenbrüche selbständiger Mittelstandsbetriebe aber diese finanzkapitalistischen Riesenbetriebe auf dem Gewissen haben, steht auf einem anderen Blatte. Kn.

Papens „Wirtschaftsankurbelung"

„Vertrauen schafft Arbeit".

Die Beendigung der Krise oder die Ankurbelung der Wirtschaft frei nach Franz von Papen tritt im Bericht der **Vereinigten Stahlwerke** über das 4. Geschäftsvierteljahr 1931 bis 32 (Juli-September 1932) wie folgt in Erscheinung:

Die Zahl der Arbeiter und Angestellten hat sich entwickelt:

	30. 9. 32	30. 6. 32	30. 9. 31
Arbeiter			
Ver. Stahlwerke	81 768	83 287	97 090
davon Steinkohlenbergbau	37 420	37 814	44 808
Angestellte	11 343	11 601	13 648

Produktion, Absatz usw. usw. hat sich entsprechend vermindert. Jedes Wort zur Kennzeichnung dieser Art Ankurbelung dürfte überflüssig sein!

Neptun-Werft stillgelegt.

Die Neptun-Werft, Rostock hat die Zahlungen einstellen müssen und den Betrieb stillgelegt. Sämtliche noch beschäftigten Arbeiter und Angestellten werden daher arbeitslos. Früher beschäftigte das Werk 2000 Arbeiter und mehrere 100 Angestellte.

Gefahren der Arbeitsstreckung.

Einen großen Teil der sozialpolitischen Weisheit des Papenprogrammes nimmt die Ermächtigung an die Unternehmer ein, die vorhandenen Arbeiten zu strecken, d. h. den Arbeitern die Arbeitszeit zu kürzen, den Lohn abzubauen, dafür aber neue Arbeitskräfte einzustellen für die es außerdem noch eine Prämie gibt. Ueber die praktische Wirkung der Arbeitskürzung gibt eine Feststellung des Bundes der Badischen Arbeitgeberverbände Auskunft. Diese Ermittlungen ergeben, daß in der Textilindustrie die durchschnittliche Arbeitszeit im Sommer ds. Js. 41,4 Stunden, in der Schmuckwarenindustrie 31 (!) Stunden betrug. Für 48 152 Arbeiter in anderen badischen Industrien haben sich folgende Zahlen ergeben:

Arbeitszeit		
48 Stunden	9 922 Arbeiter	= 20,6 v. H.
42—48 Stunden	6 619 Arbeiter	= 13,7 v. H.
36—42 Stunden	10 212 Arbeiter	= 21,2 v. H.
30—36 Stunden	9 840 Arbeiter	= 20,5 v. H.
24—30 Stunden	10 157 Arbeiter	= 21,0 v. H.
unt. 24 Stunden	1 402 Arbeiter	= 3,0 v. H.

Aus dieser Darstellung ergibt sich, daß es Unsinn ist, zu sagen, eine Verkürzung der Arbeitszeit werde zur Belebung des Arbeitsmarktes führen; die Arbeitszeit von rund der Hälfte der Arbeitnehmer beträgt heute unter 40 Stunden, unter einer 5tägigen Arbeitswoche.

Kurze Wirtschaftsnachrichten

Deutschlands Holz-Außenhandelsbilanz im August 1932.

Der Monat August 1932 zeigt gegenüber dem Vormonat wieder ein leichtes **Ansteigen der Holzeinfuhr** von 283 996 Tonnen auf 302 778 Tonnen. Die Steigerung ist in erster Linie auf die Einfuhr aus **Sowjetrußland** zurückzuführen, aus dem im August 86 955 Tonnen Nadelschnittholz (im Vormonat 28 478 Tonnen) und 117 691 (101 900 Tonnen) Papierholz importiert wurden. Die **Ausfuhr** ist ebenfalls leicht von 47 451 auf 50 075 Tonnen **gestiegen.** Die Steigerung ist auf eine Zunahme des Exportes nach dem Saargebiet in Grubenholz (6 139 Tonnen gegen 5 636 Tonnen im Juli), nach Großbritannien (2 800 Tonnen Grubenholz gegen 1 278 Tonnen) und Frankreich (2 192 Tonnen Nadelschnittholz gegen 1 051 Tonnen) zurückzuführen, während die Grubenholzausfuhr nach Holland auf 7 502 (8 111 Tonnen) zurückging. Gegenüber dem August 1931 zeigt sich ein Rückgang der Einfuhr um fast 100 000 Tonnen, der Ausfuhr um rund 60 000 Tonnen. Bei der Einfuhrsteigerung im August d. J. ist vor allem bemerkenswert, daß die Nadelrundholzeinfuhr durch die neueingeführten Zölle stark zurückgegangen ist. Sie betrug nur 19 958 Tonnen gegen 42 033 Tonnen im Juli und noch 77 707 Tonnen im August 1931. Wertmäßig stellte sich die Einfuhr im August 1932 auf 14 772 (Juli 13 427, August 1931 22 482) Mill. RM., die Ausfuhr auf 2 954 (3 158 bezw. 3 118) Mill. RM.

Reichsviehzählung am 1. Dezember 1932.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat an die in Frage kommenden landwirtschaftlichen Verbände die nachstehende Mitteilung hinausgehen lassen:

„Die Jahresviehzählung und Ermittlung der nichtbeschaupflichtigen Hausschlachtungen in den vorhergehenden drei Monaten im Reiche ist zum 1. Dezember 1932 angeordnet. Der Umfang entspricht im allgemeinen dem der letzten Zählung. Neu ist die Auszählung der über 2 Jahre alten Zugochsen und Zugtiere, weil die Einschränkung der Pferdehaltung geeignet erscheint, das Bild des deutschen Zugtierbestandes nicht unerheblich zu ändern. Die Landesregierungen werden wieder auf die Geheimhaltung der statistischen Angaben hingewiesen, die keinesfalls zu Steuerzwecken, Umlagen oder zur Erhebung von Gebühren, Umlagen u. ä. Verwendung finden dürfen.

Besseres Versandkartoffelgeschäft in Südwestdeutschland.

Mit Oktoberbeginn hat der Kartoffelversand in Südwestdeutschland in größerem Umfange eingesetzt. Besonders Bayern und Baden weisen größeren Versand auf. Im Rhein-Maingebiet bleibt das Angebot mäßig, da die Landwirtschaft selbst bei den niedrigen Preisen zur Einlagerung schreitet. Der Verbrauch hält sich in sehr kleinem Rahmen und nimmt vorläufig nur vereinzelt Einkellerungen vor. In Rheinhessen lagen bereits Anfragen aus der Schweiz vor. Die Frühsorten sind zu Ende, sodaß jetzt ausschließlich Industrie gehandelt wird. Durch das kleine Angebot z. T. aber auch durch die bessere Versandnachfrage haben die Preise weiter anziehen können, besonders auch deswegen, weil die mitteldeutschen Verladegebiete wie Thüringen und Hannover nicht mehr nach hier rentieren, sodaß man ab Wetterau, Rheinhessen und Franken etwa auf der Basis von 1,75 RM. bis 1,85 RM. je Zentner handelt.

Vom pfälzischen Weißherbst.

Der Weißweinherbst geht an der Oberhaardt allmählich seinem Ende entgegen, während an der Mittelhaardt erst die Lese begonnen wurde. Die großen Weingüter schieben die Lese solange es geht hinaus. In der Dürkheimer Gegend haben einzelne Winzergenossenschaften jetzt mit dem Herbst begonnen. Der Ertrag wird in dem Qualitätsweinbaugebiet Neustadt-Dürkheim als sehr schlecht bezeichnet. In Kallstadt, Leistadt, Freinsheim, Herxheim usw. scheint der Ertrag besser zu sein und man rechnet hier verschiedentlich mit Vorjahreshöhe. Die Qualität ist jedoch besser als beim 1931er, die Mostgewichte liegen durchschnittlich um 10—15 Grad über denen des Vorjahres. Geschäftlich ist es an der Mittelhaardt sehr ruhig, Winzergenossenschaften und -Vereine keltern meist alles selbst ein. Für Rotweine, von denen allerdings in erster Hand nur noch wenig vorrätig ist, hört man Gebote von bis 400 RM., nachdem noch vor kurzem 420 und mehr angelegt wurde.

In Haardt stellte man in den letzten Tagen Mostgewichte von 75 und 90 Grad fest. Die Winzergenossenschaft setzte kleinere Mengen ab. Für das Fuder werden bis 600 RM. geboten.

Kehler Rheinhafenverkehr im September.

Im Laufe des Monats September kamen im Kehler Rheinhafen 324 Schiffe (246 zu Berg 78 zu Tal) an mit 119 797 Tonnen Ladung. Im gleichen Zeitraum gingen 323 (168 zu Berg, 155 zu Tal) mit 27 684 Tonnen ab. Der Gesamtumschlag betrug 647 Schiffe mit 147 481 Tonnen Ladung. Von Hauptschiff zu Hauptschiff wurden überschlagen im Zugang 10 128 Tonnen im Abgang 9 049 Tonnen zusammen 19 172 Tonnen.

Zinkblechpreisermäßigung

Die süddeutsche Zinkblechhändlervereinigung hat ihre Preise mit sofortiger Wirkung um 8 Prozent ermäßigt, nachdem sie am 30. September um 1½ Prozent erhöht worden waren.

Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot.

Die Bausparkasse der Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot Gemeinnützige G.m.b.H. hat soeben die 3. diesjährige Baugeldzuteilung von 4,3 Mill. RM. an 333 deutsche und österreichische Bausparer vorgenommen. Bis heute hat diese größte deutsche Bausparkasse 13 290 deutsche und österreichische Eigenheime mit über 196,4 Mill. RM. finanziert.

Märkte.

Vom badisch-pfälzischen Eiermarkt.

Die Verknappung der Ware brachte eine bedeutende Preisbesserung, die sich auch in dieser Woche fortzusetzen scheint. Die Badisch-Pfälzische Eierzentrale setzte in den letzten Tagen Eier zu folgenden Einkaufspreisen des Klein- bezw. Großhandels ab: Sonderklasse 11—11,5 bezw. 10—10,75, Klasse A 10 bis 11 bezw. 9,5—10,25, B 9,5—10,5 bezw. 9,25—9,75, D 9—10 bezw. 8,75—9,50, D 8 bis 8,5, Enkeneier 9—9,5 Pfg. je Stück. Verbraucherpreise liegen 2—3 Pfg. höher als die Einkaufspreise des Kleinhandels. Tendenz: sehr fest.

Von den badischen Schlachtviehmärkten.

Der Auftrieb an Großvieh auf den badischen Schlachtviehmärkten war entsprechend der Nachfrage genügend. Die Preise hielten sich ungefähr im Rahmen der Preise der letzten Woche. Gesucht waren wie gewöhnlich vollfleischig fette Färsen (Kalbinnen), für die Preise bis zu 35 RM. je Zentner Lebendgewicht erlöst werden konnten. Ungejochte noch nicht abgezahmte vollfleischig fette jedoch nicht zu schwere Ochsen waren ebenfalls gefragt und konnten bis 33 RM. erlösen. Der Auftrieb an Kälbern war normal. Für beste Kälber konnten Preise bis 45 RM. erlöst werden. — Bei den Schweinen war der Auftrieb sehr reichlich, sodaß z. T. Ueberstände verblieben. Gesucht war allgemein ein etwas schweres Schwein und zwar ein Speckschwein. Die amtliche Höchstnotierung betrug in Karlsruhe 50 RM. In Mannheim wurden sogar bis 51 RM. angelegt.

Mannheimer Schlachtviehmarkt

Mannheim, 12. Okt. **Auftrieb:** 236 Ochsen, 206 Bullen, 238 Kühe, 885 Färsen, 709 Kälber, 41 Schafe, 2 893 Schweine, 6 Ziegen. **Preise** pro 50 Kg. Lebendgewicht: Ochsen: 32—34, 26 bis 29, 26—29; Bullen: 25—27, 21—23, 19—21; Kühe: 24—26, 20—22, 14—17, 10—13; Kälber: 41—45, 35—39, 31—35, 28—32; Färsen: 33—35, 28—30, 25—27; Schafe: 22—28; Schweine: 50—51, 49—51, 47—48, 45—47, 42—44, 40—42, 36—41.

Marktverlauf: Großvieh mittel, langsam geräumt, Kälber ruhig, Schweine mittelmäßig geräumt.

Mannheimer Pferdemarkt

Mannheim, 12. Oktober. **Zufuhr:** 95 Arbeits- und 35 Schlachtpferde. Bezahlt wurden bei ruhigem Marktverlauf für Arbeitspferde 400—1100, für Schlachtpferde 40—150 RM. pro Stück.

Frankfurter Großviehmarkt

Frankfurt, 12. Oktober. **Zufuhr:** 1505 Rinder, davon 418 Ochsen, 167 Bullen, 503 Kühe, 417 Färsen; ferner 502 Kälber, 181 Schafe. — **Preise** pro 50 Kg. Lebendgewicht: Ochsen: 29 bis 32, 25—28, 20—24; Bullen: 26—28, 21—25; Kühe: 25—27, 21—24, 16—20; Färsen: 31—33, 27—30, 22—26; Kälber: 41—44, 37—40, 33—36.

Marktverlauf: Rinder ruhig, Ueberstand, Kälber rege ausverkauft, Schafe rege ausverkauft, nicht notiert.

Obstgroßmärkte

Großmarkt Handschuhsheim.

Aepfel 10—17, Birnen 8—14, Bohnen 14 bis 16, Tomaten 8—11, Kastanien 12—13, Pfirsiche 12—15 Pfg. Anfuhr gering, Nachfrage gut. Heute 17 Uhr Versteigerung.

Großmarkt Weinheim.

Nüsse 24—31, Pfirsiche 6—23, Quitten 8 bis 10, Tomaten 6—8, Zwetschgen 3,9, Birnen 6—18, Aepfel 8—11. Anfuhr, Nachfrage gut; für Aepfel Nachfrage nachgelassen. Heute 16 Uhr Versteigerung.

Sport-Beobachter

Hockey

Für das Spiel Süddeutschland gegen Oesterreich, das am kommenden Sonntag in Frankfurt zum Austrag gelangt, wurde folgende süddeutsche Mannschaft aufgestellt: Tor: Schäfer; Verteidiger: Theo Haag, Groges (80); Läufer: Schimpf (Sachsenhausen), Schächtel (80), Kerzinger (HCH); Sturm: Horn (HCH), Euler (80), Peter II, Baudendistel, Stieg (HCH).

•

Vorbereitungen für das Silberschildspiel in Heidelberg.

Wer entsinnt sich nicht noch jenes Silberschildspieles, das im Jahre 1930 auf dem HCH-Platze in Heidelberg stattfand, der kaum die mehreren Tausend Zuschauer fassen konnte? Damals war dieses Spiel das größte sportliche Ereignis des Jahres, das auch von außerhalb unzählige Hockeyfreunde anlockte.

Das Silberschildspiel **Norddeutschland gegen Süddeutschland am übernächsten Sonntag** verspricht ein nicht minder wichtiges Ereignis zu werden. Wenn auch die Chancen des Kampfes heute sich noch nicht genau abwägen lassen, da die endgültigen beiderseitigen Mannschaften noch nicht bekannt sind, so steht schon fest, daß es einen ganz ausgeglichenen Kampf geben dürfte. Für die Heidelberger Sportwelt hat das Spiel zudem deswegen erhöhtes Interesse, weil von den Heidelberger Vereinen zahlreiche Spieler die süddeutschen Farben vertreten werden. Schon heute aber ist auch das Interesse auswärtiger Vereine außerordentlich groß; es werden aus der näheren und weiteren Umgebung zahlreiche Mannschaften hierher kommen, um zu spielen und den Repräsentativkampf anzusehen.

Der Hockeyclub Heidelberg, auf dessen Platz das Spiel durchgeführt wird und dem der Deutsche Hockeybund die Gesamtorganisation übertragen hat, hat schon alle Vorbereitungen getroffen, um dem großen Andrang an Zuschauern und auswärtigen Mannschaften gerecht zu werden. Der Rasen wird gepflegt, die Zuschauermöglichkeiten erhöht, waren es doch bei dem letzten Spiel über 3 000 Menschen, die dem Kampf beiwohnten. Der Vorverkauf wird in der nächsten Woche eröffnet. Spiele mit auswärtigen Mannschaften im Einvernehmen mit den anderen Heidelberger Clubs abgeschlossen. In Mannheim und Frankfurt werden örtliche Vorverkaufsstellen eingerichtet, aus der Mainstadt wird voraussichtlich eine Gesellschaftsfahrt organisiert werden. Heidelberg wird also am 23. Oktober im Brennpunkt des sportlichen Interesses stehen: gleichzeitig ein Beweis dafür, welche Stellung der Heidelberger Hockeysport im gesamten deutschen Hockeysport einnimmt. A. M.

Handball

Die Pflichtspiele im Badischen Neckarturngau.

In der Gruppe 1 der Aufstiegsklasse kommt das unentschiedene Ergebnis der Turngemeinde Plankstadt gegen die spielstarken Ziegelhausener etwas unerwartet. Das Lokaltreffen der Gruppe 2 in Schriesheim ließ die Jahnler zu einem klaren Sieg kommen. Bedauerlicherweise mußte das mit großer Spannung erwartete Spiel Neckarhausen gegen Laudenbach wegen eines Todesfalles auf einen späteren Spieltag verlegt werden.

Aufstiegsklasse Gruppe 1:

TV Eppelheim — TV Rohrbach	6:5	(0:2)
TG Plankstadt — TG Ziegelhausen	3:3	(2:3)
TV Wieblingen — TV Wiesloch	6:4	(5:1)
TV Heidelberg — Jahn Seckenheim	4:2	(2:1)

MARCHIVUM

Die Dritte Seite

Die Pflichten der Nationalsozialistin / Hildegard vom Hof

Faul und brüchig ist das Volk. Liberalismus und Nationalismus schufen aus ihm eine Masse, blutleer, unabhängig untereinander, typisierte Individualisten. Vorteil und Nutzen, Egoismus, Habgier und Besitz sind es, die die Menschen sich entfremden, die den Kampf aller gegen alle entfachen. Sinn und Inhalt des Lebens gingen verloren. Auch die Frau wurde ihrer Bestimmung entzogen. Die liberalistische Frauenbewegung machte aus unserer deutschen Frau die Frauenrechtlerin, die Konkurrentin des Mannes, das Girl, die Modepuppe. Wir denken an eine Reihe unrühmlich bekannter Tagungen der Frauenrechtlerinnen, auf denen eine Horde keifender Frauen gegen die Stellung der Frau als Hausfrau, als Mutter polemisierte, wo man eine „Phalanx geröteter Frauen den — Männern entgegenstellte", wo eine Anita Augspurg frohlockend die Zeit begrüßte, in der das keimende Leben unschädlich gemacht und vernichtet werden könne. Diese liberalistischen Zutreiber des Bolschewismus kannten kein anderes Ziel als die vollkommene Erniedrigung der deutschen Frau. Mit eine der schlimmsten Wunden des kranken deutschen Staates ist diese Not der Frauen.

Der Nationalsozialismus bringt eine grundlegende neue Weltanschauung. Kampf dem Liberalismus, Kampf dem Nationalismus ist auf seinen Fahnen geschrieben. Wiederherstellung des organischen Staates, Wiederbelebung des Volkes werden den Einzelmenschen wieder seiner Aufgabe zuführen, werden seine „typisierte Funktion" zur werteschaffenden Arbeit formen, werden eine unzerreißbare Kette bilden, Glied an Glied gefügt, vom Einzelmenschen zum Stand vom Stand zum Volk. Hier wird der Nationalsozialismus auch der Frau den Platz weisen, wo sie, ihrer Bestimmung nach, Werte schaffen und Stellung und Ansehen wiedergewinnen kann, die ihr ein liberalistisches Zeitalter absprach. Der Nationalsozialismus weiß, wie keine andere Bewegung, daß von dem Geist der Frau die Frage der Jugend allein abhängig ist, darum wird er durch besondere Schutz- und Gesundheitsgesetze körperliche und seelische Gesundheit der Frau erstreben. In seiner ungeheuer tiefen Hochachtung vor ihr weist er ihr vor allem den Platz an, den sie ihrer Bestimmung nach auszufüllen hat — die Familie. Hier im kleinen Kreis soll sie in organischem Zusammenwirken mit dem Mann, ohne Vorrecht einer Seite, Kultur schaffen, denn daraus allein wächst der erste und innerlichste Gesundungsprozeß des Volkes. Politik, Wirtschaft und Wissenschaft vermögen nicht segensreich zu wirken, ohne eine gesunde Kultur. In tiefem Verstehen mit dem Mann wird sie in der Ehe ihr ganzes Wesen einsetzen, um dem Leben wieder zu seinem Recht zu verhelfen. Eine solche Einheit in der Familie aber wird folgerichtig einen schicksalbestimmten Zusammenhang des Volkes unter sich schaffen. — Restlos wirksam für das Ganze jedoch ist die Frau nur, wenn sie ihr tiefstes, innerlichstes Wesen erkannt hat, die Mütterlichkeit.

Die Kameradschaftsehe verwirft die rechte deutsche Frau. Ehe ist für sie tiefstes Erleben zwischen Mann und Weib mit dem Ziele der Persönlichkeitswerdung. Eine Gattenwahl nach völkischen und rassischen Gesichtspunkten ist darum selbstverständlich. Vor der Eheschließung soll die Frau ihren hauswirtschaftlichen Pflichtenkreis kennen, und nationalwirtschaftliches Empfinden haben, da durch ihre Hände ein Großteil des deutschen Volksvermögens geht.

Die Wohnungsfrage, die Ausgestaltung des Heimes eröffnet ihr einen neuen Wirkungskreis, läßt sie ein trauliches Heim schaffen und stellt sie vor die Frage der Lösung des sozialen Problems. Die einzelnen Arbeiten der Hausfrau zu behandeln, erübrigt sich hier, jedoch muß betont werden, daß wir als Ideal nicht den Scheuerteufel oder Hausdrachen ersehnen, sondern eine Frau, die in liebevollem Verstehen der Familie ein behagliches Heim schafft, die Sorgen und Freuden des Mannes teilt und ihren Kindern Mutter ist. Neben Schule und Staat ist sie es vor allem, die das erste Werden des Kindes und seine Erziehung zu überwachen hat.

So liegt das Hauptgebiet der deutschen Frau in der Familie, zum Segen der kleinen Einheit, zum Segen des organisch gewachsenen Volkes. Lebensbejahend, lebenserkennend, als Frau, Mutter und Kameradin des Mannes soll die deutsche Frau ihre nationalpolitische Bedeutung der Hausarbeit vollenden.

Doch auch den berufstätigen Frauen versperrt der Nationalsozialismus keineswegs den Weg, im Gegenteil eröffnet er ihnen ungeheuer weite und neue Arbeitsgebiete. Allerdings bejahen wir nur die naturgemäße Frauenarbeit d. h. die Arbeit, die dem Wesen der Frau entspricht. Bisher bestehende Arbeitsgebiete in Schule, Kinderschule, Kindergarten, privater, charitativer und öffentlicher Krankenpflege und auch Büroarbeit bleiben der Frau stets vorbehalten. Durch die von uns angestrebte Neubildung des Wohlfahrtswesens, der Fürsorge, des Gesundheitswesens, des Sportes aber bringen wir neue lebensvolle Arbeitsgebiete. Fürsorgerinnen für die Betreuung kranker, schwächlicher und krüppelhafter Menschen, für Berufs- und Altersinvaliden, für die bisher in Landgemeinden so sehr vernachlässigten sozialen und charitativen Fragen, Jugendpflegerinnen, Lehrerinnen in Haushalts-, Koch- und Landwirtschaftlichen Schulen sind in erster Linie vorgesehen. Daneben bringt die Umbildung des Sports als Gesundheitsfaktor Arbeitsmöglichkeit für Sportlehrerin und Sportärztin. Auch die Juristin bejahen wir; allerdings nicht als Richterin, sondern als Schöffin in Jugend- und Arbeitsgerichten. Wo in Behörden Leistungs- und Fürsorgeaufgaben für Frauen bestehen, werden auch diese durch geeignete, vorgebildete Frauen durchgeführt und geleitet. Somit werden die Interessen der Frauen durch die ihnen nahestehende Frau selbst vertreten und ihr ist damit eine weitgehende Auffliegsmöglichkeit gegeben.

Das Gebiet der Politik, des Krieges aber soll sie dem Mann überlassen, der dazu seinem Wesen nach allein fähig ist.

So wird die Arbeit der Frau in Ehe und Beruf immer als gleichberechtigt mit der Arbeit des Mannes anerkannt; — wer arbeitet, ist vollberechtigter Staatsbürger des Dritten Reiches. Der Erfolg der Arbeit der Frau, Hand in Hand mit der Arbeit des Mannes aber ist:

Die starke freie Nation!

Seelische und körperliche Gesundung

Die Gesundheits- und Ernährungsfrage spielt in unserem Leben eine viel größere Rolle als wir gemeinhin annehmen und zugestehen wollen. Es ist unbedingte Pflicht jeder Frau und jedes Mädchens sich ganz intensiv mit diesen Fragen zu beschäftigen, denn auf der Gesundheit baut sich das ganze Glück einer Familie, eines Volkes auf. Zieht erst einmal ernsthafte Krankheit in das Haus ein, ziehen die Sorgen nicht mehr aus. Nicht nur, daß Kranksein Schmerzen, Kummer bereitet und viel Geld kostet, es bringt nur zu oft eine ganze Umwälzung im Haus mit sich. Ist die Hausfrau krank, ist meist die ganze Ordnung im Haus gestört. Sehr oft ist nicht die geeignete Hilfe für den Haushalt da und der Mann muß sehen wie er fertig wird. Und wer kennt nicht die Last mit einer fremden Hilfe, die Unruhe der Patientin, was draußen vor sich geht, ob alles recht gemacht wird usw. Für die Haushaltsordnung weniger umstürzlerisch ist's, wenn der Vater krank liegt. Aber diese Launen, diese Ungeduld — alles möchte am liebsten so rasch wie möglich wieder aus dem Krankenzimmer flüchten und die Kinder dürfen sich nicht muckfen, damit der Vater ja nicht beunruhigt und gestört wird. Genuß und Lebensfreude bedeuten diese Zustände gewiß nicht. Ebensowenig, wenn die Kinder das Bett hüten müssen. — Wir Menschen sind nun aber einmal zu Gewohnheitstieren herabgesunken und finden das heute schon ganz selbstverständlich. Und wenn einer kommt und sagt: „Krankheit und Leid, das wäre vielfach gar nicht notwendig, das schafft Ihr Euch alles nur selbst", so sind wir sehr dazu geneigt, ihn auszulachen, zu tun, als ob er gar nichts verstünde und dabei sind gerade wir diejenigen, welche in Wirklichkeit nichts davon verstehen oder aus Bequemlichkeit nichts davon verstehen wollen. Es gibt so viele Mittel, Krankheiten zu verhüten, einfache, natürliche Mittel, die nichts oder nur wenig kosten und nicht nur Krankheiten verhüten, sondern die Gesundheit stärken und das Lebensgefühl erhöhen. Lebt denn noch ein einziger Mensch bewußt? Nein, so wie unsere Zeit mechanisiert ist, sind es wir Menschen auch. Wir atmen mechanisch, wir essen mechanisch, wir schlafen mechanisch, d. h. wir werden uns dessen, was wir tun gar nicht recht bewußt, wir machen alles gedankenlos und damit geht das eigentliche Leben und Glück an uns vorüber, ohne daß wir es merken. Wir haben den natürlichen Instinkt verloren für das, was uns wirklich gut tut, froh und gesund erhält. Jedes Tier in der Natur draußen weiß genau, wie es zu leben hat, was ihm bekommt und was es fressen soll, wenn es sich einmal nicht wohl oder auch nur unbehaglich fühlen sollte. Nur der Mensch neigt in seiner Genußsucht dazu, alles wahllos, unüberlegt in sich hineinzustopfen, und je weniger gut er sich fühlt, desto mehr ißt er, um ja nicht von Kräften zu kommen, statt wie die Tiere z. B. durch Fasten den Körper auszuruhen, sich reinigen und erholen zu lassen. In der Natur ist alles enthalten, was wir Menschen brauchen; es gibt kein Pflänzchen, das nicht irgend einen Zweck erfüllt; es ist nicht allein um seines Daseins willen gewachsen, so wenig wie der Mensch nur um seiner selbst willen leben soll. Die Natur, Gottes Schöpfung ist so vollkommen eingerichtet, nur wir Menschen verstehen nicht mehr darinnen zu leben — wir vegetieren nur noch — weil wir uns den kosmischen oder Naturgesetzen entfremdet haben. Das wirkliche Gottverbundensein ist uns verloren gegangen und es ist gerade Aufgabe der deutschen Frau, diese Verbindung wieder zu suchen und zu finden. Denn sie allein ist die Wurzel zu wahrem Glück. Es ist aber nicht damit abgetan, daß wir in die Kirche gehen und beten, nein, wir müssen auch in dem Buch Gottes, „der Natur, dem Leben" wieder blättern und lesen lernen. Geist, Seele und Körper in Harmonie bringen durch wahre Erkenntnis. Alle drei bedürfen der richtigen Nahrung, eines greift ins Andere. Die Wege dazu sind sehr mannigfaltig, sie zu zeigen, heißt viele Lebensfragen berühren, aber immer werden sie im Zusammenhang stehen mit Gottes- und Naturerkenntnis, mit Glück und Lebensfreude.

A. Kliebsch-Schaller, Graphologin.

Die Gefährtin des Arbeitslosen

Unzählige Menschen brachte eine 13jährige Mißwirtschaft um ihre Stellung, nahm ihnen Arbeit und Brot. Erschreckend mehren sich die Zahlen der Erwerbslosen. Nicht nur junge Mädchen, Frauen und junge Männer werden auf die Straße gesetzt, sondern tausende von Familienvätern müssen das gleiche Los teilen. Mit der Erwerbslosigkeit des Mannes aber zerbricht die letzte materielle Stütze der Familie, der schon die Inflation das wenig Ersparte nahm. Zu dem Hunger, den Sorgen ums tägliche Brot gesellen sich Mißmut und Aerger und manche Ehe reibt sich dadurch völlig auf und bricht innerlich zusammen.

Es ist ja so verständlich, daß der Arbeitslose alles verloren sieht, sich überflüssig glaubt, da ihm mit seinem Beruf alles genommen wurde; denn Beruf bedeutet für unsere Zeit: Leben. Geregelte Tätigkeit brachte ihm seine Arbeit, nun schleicht der Tag träg und langsam dahin. Unzufrieden legt er sich schlafen, unzufrieden steht er auf, hilflos starrt er tagsüber auf die Straße, selbst kleine Hilfeleistungen, die er sonst so gerne tat, machen ihn nur noch ärgerlicher und verstimmter. Das behagliche Leben der Familie ist gestört, man hört kein freundliches Lachen, kein liebes Wort. Eine ansteckende nervöse Gereiztheit lastet auf allen.

So zerbrechen viele wertvolle Kräfte im Kleinkampf. Hier vermag die Frau wie niemand sonst helfend einzuspringen. Sie hat all das Schwere mit durchgemacht, unendlich Schweres, und doch blieb ihr eines erspart: Arbeitslosigkeit selbst. Das macht sie weit reicher als den Mann; mag sie selbst im Beruf stehen, oder mag sie nur im Haushalt tätig sein, sie wird sich nie so ausgestoßen aus der menschlichen Gemeinschaft fühlen wie der Mann. Den Sinn des Daseins, den der Mann für immer verloren glaubt, erblickt sie in der Aufgabe, die sie in dieser Notzeit an ihrem Mann erfüllen muß. Es ist eine schwere Aufgabe, die sich aus tausend und abertausend kleinen Dingen, ja auch aus scheinbar Unwesentlichem zusammensetzt. Es ist ein Bereitsein in jeder Minute. Innere Haltung, Verstehen, Glaube, Hoffnung, Vertrauen und Frohsinn vermögen hier Wunder zu wirken, selbst — wenn sie ohne Verständnis bleiben. Ein hartes Wort des Mannes, gesprochen aus seiner seelischen Zerrissenheit heraus, darf sie nie zu tragisch nehmen. Ein Ausbleiben der Antworten auf ihre Fragen und Vorschläge soll sie nicht verletzen. In übergroßer Güte muß sie all den Schwankungen, denen der Arbeitslose unterworfen ist, Verständnis entgegenbringen. Als Kameradin muß sie ihrem Mann helfen, immer mit derselben Liebe und Achtung, die sie ihm auch in glücklicheren Zeiten entgegenbrachte. Denn gerade ein verändertes Benehmen der Frau vermag den Mann zur Verzweiflung zu bringen. Klagen und Jammern sind noch immer erfolglos geblieben, Vorwürfe sind häßlich und unberechtigt.

So hat die Frau die stärkste Aufgabe zu erfüllen, die je an sie gestellt wurde; aufopfernde Kameradschaft erfordert unsere heutige Notzeit. Und nun, deutsche Frauen, zeigt, daß ihr Euch in jeder Lage behaupten könnt. Erhaltet und stärkt den Glauben Eurer Gefährten an eine bessere Zeit in nimmer müde werdendem Verstehen.

Hs.

Die deutsche Frau kauft im deutschen Geschäft!

Erprobte Rezepte

Heringe in Rahm. Salzheringe werden geputzt, in Teile zerlegt, entgrätet und tüchtig gewässert. Unterdessen bereitet man in einer flachen Schüssel folgende Sauce. Sauren Rahm nach Belieben, es darf auch Dickmilch dabei sein, eine halbe bis ganze Zitrone darunter pressen, Zwiebeln in feine Ringe schneiden, etwas Paprika oder Senfpulver und Gurkenstückchen darunter rühren. In diese Sauce werden die Heringe gelegt, mindestens einen halben Tag stehen lassen. Frische Pellkartoffeln dazu gereicht, gibt ein schmackhaftes Abendessen.

* * *

Tomaten mit Pilzen gefüllt. Pilze fein wiegen mit etwas Zwiebeln und Petersilie, ein wenig salzen und in Butter weich dämpfen. Von den rohen Tomaten das Köpfchen abschneiden und sie aushöhlen. Die gedämpften und abgeschmeckten Pilze in die ausgehöhlten Tomaten füllen. Um die Masse pikanter zu machen, kann man noch Käse und Curry darunter mengen. Auf die so gefüllten Tomaten deckt man wieder das Köpfchen und läßt sie in einer Pfanne in Butter und dem aufgenommenen Mark dämpfen. Salz nach Belieben. Die Sauce kann man mit etwas Mehl binden und mit Rahm verbessern. Auch hierzu sind frische Pellkartoffeln am schmackhaftesten.

* * *

Makkaroni mit Tomaten. Makkaroni werden wie gewöhnlich gekocht und abgeseit. In einer Pfanne brät man reichlich Speckwürfel an, legt die Makkaroni hinein und gießt das nicht zu dünne Mark von weichgekochten Tomaten dazu. Beim Anrichten streut man geriebenen Käse darüber. Grüner Salat schmeckt vorzüglich dazu. Der Rest wird abends gebacken.

* * *

Makkaroniauflauf. Makkaroni werden gekocht und geseit. Nach dem Abtropfen wieder in den Kochtopf legen und auf gelindem Feuer nacheinander folgende Zutaten beilegen. Einige Flöckchen Butter, eine halbe Tasse Milch, etwas Tomatenmark, geriebenen Schweizerkäse (¼ Pfund auf ein Pfund Makkaroni) kleine Schinkenwürfel. Das Ganze tüchtig durcheinander rühren in eine Auflaufform geben. Auf das Ganze dann noch eine Decke aus geriebenem Käse auflegen und zuletzt Butterflocken. Im mäßig warmen Backofen bräunt Käse und Butter zu einer Kruste von solchem Wohlgeschmack, daß sich in der Regel unseren Aufstellung kleinere Schlägereien am Tisch abspielen.

* * *

Maqual. Weißer Käse mit recht viel Rahm wird gut schaumig gerührt und statt Salz gibt man Johannis-, Brombeer- oder Himbeergelee dazu, man mengt die Masse nach Geschmack. Brot oder Kartoffeln dazu bilden ein einfaches Abendbrot. Für Vegetarier ist es ein ausgezeichnetes Frühstück.

MARCHIVUM

Hans Heyck:

Der Glückliche

Roman einer Diktatur

10. Fortsetzung

Bis — ja, bis ihn endlich der Herbst des Jahres 667 als Herrn von Rom sah. Jetzt konnte er sich rächen für alle Vernachlässigung, Zurücksetzung und Verbannung! Bei der Heimkehr von Afrika hatte er eine Rotte entsprungener Zuchthäusler um sich geklumpt, die nichts zu verlieren und unter seinem Kommando alles zu gewinnen hatten: mit Hilfe dieser erzieherischen Schlächter konnte er den gehaßten Adel jetzt mores und mori lehren! Konnte zeigen, daß er noch da war!

Jetzt wollte er mit seinen Freunden eine eigene ‚gute Gesellschaft' gründen und dem Volk von Rom vor Augen führen, daß Caius Marius nicht gewohnt sei, mit dem Messer zu essen, wohl aber, mit ihm zu stechen —!

Jetzt sollte das wahre Leben endlich anfangen!

— — —

Dezember 667: in den Straßen der Hauptstadt stank es betäubend nach Leichen; denn seit Wochen lagen die Toten, von den vollgefressenen Hunden bereits verschmäht, in den Gossen herum, weil Marius verboten hatte, sie zu verscharren: die Optimatenrümpfe sollten erhärten, daß auch die Blüten von Stammbäumen, die bis auf Romulus und Remus zurück wurzelten, nicht besser zu riechen vermochten als jeder Arbeiterkadaver; und damit man erkenne, daß es sich um vornehmes Fleisch handelte, wurden Tag für Tag weitere Lieferungen frisch geschlachteter Senatoren und höherer Beamten in die Gossen gebettet.

Ihre Köpfe ließ der Arpiner an der Rednertribüne auf dem Forum annageln, wo sie schauerlich in Reih und Glied ihre jetzt sehr untätig gewordenen Zähne bleckten, die bläulichen Lippen in grausem Hohn verzogen und mit weiß überkugelten Augäpfeln zum Himmel schielten, bis Lippen, Wangen und Augen aufs klitschige Pflaster niederklatschten. Den täglichen Tribünenrednern und zarter besaiteten Salonlöwen wurde auf Staatskosten frisches Riechsalz reichlich zur Verfügung gehalten, damit sie nicht mitten in ihrem rhetorischen Donner ohnmächtig wurden. Das lauschende Volk, starknervig und angeregt, war mit der Nasenkost vornehmer Verwesung zufrieden.

Es war damals kein Vergnügen, am Forum zu wohnen, und auch im Hause des Marius hielt man Türen und Fenster verschlossen.

Dank dieser Maßnahme und einiger entbrannter Räucherpfannen vermochten drei Männer, die jetzt gegen Abend in besagtem Hause versammelt waren, frei von Brechreizen zu atmen, auf den Sofas im Atrium hingestreckt: Cinna, Sertorius und Carbo, die Führer der Volkspartei und, neben Marius, jetzigen Herren von Rom. Sie lagen um den Springbrunnen herum, der seinen eintönigen Plätscherstrahl in ein Becken aus gelbem Marmor niedersinken ließ — aus garantiert echt penthelischem Marmor, wie der Hausherr zu betonen pflegte, wenn er Gästen diese Anlage zeigte, die er mit unverschwiegen erheblichen Kosten aus Attika hatte kommen lassen, um etwas aufzuweisen, was selbst sehr vornehme Villenbesitzer sich bis dahin nur vereinzelt geleistet hatten.

Außer den drei Männern, die sich gedämpften Tones unterhielten, war nur ein fünfzehnjähriger Jüngling im Atrium anwesend. Er schlenderte in der Halle herum, betrachtete die Trophäen an den Wänden mit jugendlicher Eindringlichkeit und tat so, als langweile ihn die Unterhaltung der Erwachsenen unbeschreiblich. In Wirklichkeit ließ er sich kein Wort davon entgehen; denn es gab anregende Einzelheiten aus den jüngsten Wahlen zu hören, in denen Cinna für das kommende Jahr wiederum zum Konsul gewählt worden war, und mit ihm C. Marius, der Besitzer des merkwürdigen Hauses hier. Man machte kein Hehl daraus, daß es sich bei diesen Wahlen um rauh bestellte Arbeit gehandelt hatte. Auch wurde über den feierlichen Amtsantritt der neuen Konsuln gesprochen: dem Volk sollte am 1. Januar ein Schauspiel gegeben werden.

„Warum stehen denn gar keine Ahnenbildschränke hier im Atrium?" fragte der Jüngling lässig gegen die Männer hin. Er trug einen blasierten Hochmut zur Schau, wie ihn nur ehrgeizige Jugend sich anzulernen vermag: „Wenn jemand siebenmal zum Konsul gewählt worden ist, muß er doch Ahnenbilder in seinem Hause haben!?"

„Das meinst du, mein Jüngelchen," sagte Cinna. „Ein Mann wie Marius ist sich selber Ahne genug; er pfeift auf solche Mätzchen!"

„Aber wir haben doch auch Ahnenbilder daheim; jede anständige Familie hat sie!" Der Jüngling stellte sich offenbar dumm; dabei verzog er das schmale Gesicht spöttisch und fuhr mit steifem Finger an einer Säule hinunter, um zu prüfen, ob sie marmorn oder marmoriert sei.

Der Konsul L. Cornelius Cinna preßte ein öliges Lächeln in die verkniffenen Mundwinkel: „Du wirst gut daran tun, mein lieber Caius, deinen Adelsstolz in diesem Hause nicht wie einen Brustschild herumzutragen: das könnte einen älteren Herrn reizen, sein Schwert durch besagten Schild zu rennen. Vergiß nicht, was du mir versprochen hast, ehe ich mich entschloß, dich hier einzuführen!" — Cinnas glatte Züge waren ernst geworden, und die Augen lauerten böse in den wimperlosen Lidern, deren Nacktheit noch betont wurde durch den fahlen Haarmangel der waagerechten Brauen. Das Gesicht war mehr breit als hoch; es wirkte wie mit einem Holzhammer flachgeschlagen und hatte etwas molchhaft Feuchtes, Peinliches in Haut und Ausdruck.

„Wo bleibt nur Marius so lange? Jetzt liegen wir schon bald eine Stunde hier herum und könnten bereits einige gute Gänge und einverleibt haben!" Die so sprach, war die stadtbekannte Baßstimme des Volkstribunen Gnaeus Papirius Carbo, eine Stimme, die selbst dann noch grollte und donnerte, wenn sie flüsterte. Sie kam aus einem mächtigen Schauspielermund, über dem sich ein fleischiges Gesicht groß aufbaute und inmitten seiner kernigen Fülle ein Paar blitzender Augen vorquellen ließ.

„Er wird sich auf der Rennbahn etwas Beischwere anlaufen," grinste Cinna. „Seit einigen Tagen übt er sich im Gymnasium wieder mit jungen Burschen im Dauerlauf; er will sich wohl seinen Wanst wegstrampeln und ist danach jedesmal halb tot! Die armen Kerle müssen seinem ehrwürdigen Alter einen Vorsprung einräumen, und wehe dem, der da wagt, ihn zu überholen: vorgestern hat er einem, der an ihm vorbeilief, den Dolch zwischen die Schulterblätter gestoßen — mitten im Lauf! Wie er bei der nächsten Runde an dem Häufchen Suppenfleisch vorüberkeuchte, schrie er: Schafft mir den Kadaver aus der Bahn, ihr Hunde! — Hättest du nicht Lust, da ein bißchen mitzurennen, mein Caius?" wandte er sich an den Jüngling, der sich, als schmolle er, der Betrachtung kimbrischer Rüstungen in einem Winkel hingab.

„Ich kann mir eine größere Rennbahn für meinen Lebenslauf vorstellen!" rief er mit heller, harter Stimme.

Carbo lächelte dröhnend: „Wenn du glaubst, daß in der politischen Arena nicht mit Dolchen gestochen werde, bist du noch sehr grün, mein Söhnchen!" Und er gähnte gewaltig, — aus reinem Hunger.

Quintus Sertorius, Volkstribun wie Carbo, hatte bisher geschwiegen und seinen Gedanken nachgehangen. Wer die hohe Gestalt und die edlen Züge dieses Schweigers erschaute, hätte nie geglaubt, einem ahnenlosen Plebejer aus dem Sabinerland gegenüber zu stehen: so adelig und bezwingend war seine Erscheinung, so vornehm das kühne Profil in dem schmalen Langschädel, so überlegen der verhaltene Blick seines dunklen Auges, so gewinnend das Lächeln des wahrhaft keuschen Mundes. Die Stirn, der des Sulla ähnlich, stieg ungewöhnlich hoch zwischen den steilen Schläfen auf; sie hatte ihr Gegengewicht in dem kraftvoll vorgewölbten Kinn, aus dem ein starker, wohlgescherter Wille sprach. Auch hierin ähnelte der Sabiner dem Cornelier Sulla. Doch während dieser in Haut und Haar mehr einem nordischen Germanen glich, erschien Sertorius als echter Sohn des Mittelmeergestades: sonnengebräunt, rasch und lebhaft in den Bewegungen, wenn es sich zu bewegen galt — höflich und zurückhaltend in Gesellschaft, maßvoll beim Wein. In der Liebe blieb er treu; den Lastern seiner Epoche war er abhold: das machte ihn zu einer auffälligen Erscheinung und würde ihm Spott von der Lebewelt eingetragen haben, wenn diese geleckte Meute sich überhaupt an seine kühle Ueberlegenheit herangetraut hätte. — Er ging dem fünfzigsten Lebensjahr entgegen; sein großgelocktes braunes Haar fiel ihm über die Stirn und bedeckte die Stelle, wo das linke Auge einst geleuchtet hatte, bevor er es im Bundesgenossenkrieg als Abteilungsführer verlor.

(Fortsetzung folgt.)

Das Opfer des Serge Krojitsch

Skizze von Horst Bieznalk

Der Streckenwärter Serge Krojitsch trat am 11. Juli 1926 seinen Dienstweg später als sonst an, denn am Nachmittag war seine Frau mit ihrem Erstgeborenen niedergekommen. Als Krojitsch die Hälfte seines Weges zurückgelegt hatte, brach schon die Nacht ein. Mit geübtem Schritt ging er über die Schwellen des hohen Bahndammes, den die Ingenieure quer durch die Sümpfe geschüttet hatten, von Peterwardein bis zur Semliner Brücke hinab, deren rote Ziegelbogen sich über die Save spannen.

Es war eine mondlose, drohende Nacht. Ein kalter Wind stieb von den Karpathen her ins Schilf, und die Wasservögel wollten trotz der späten Stunde keine Ruhe finden. Der klagende Ruf der Rohrdommel hallte über das Moor, und in den Weidenbüschen flötete die Schilfdrossel. Aus dem Sumpf stiegen bleiche Dünste auf, und die Frösche, die sonst ihr Abendkonzert angestimmt hatten, waren heute stumm. Krojitsch lächelte . . . dachte an sein kleines Fröschlein daheim und ahmte mit vollgeblasenen Backen „Koaaks — koaaaks" das Sumpforchester nach. Aber seine Stimme verhallte über dem Schilf, und von nirgends kam eine Antwort. Es wurde kühl, Nebel wallten heran —.

Krojitsch schritt schneller aus und schüttelte sich fröstelnd in seinem Mantel. Plötzlich glitt er aus, spie seinen kurzen Schrecken dreimal von sich . . . und wie nun das Licht der Laterne von der kleinen Froschleiche unter seinem Fuß über die Wand des Dammes huschte, sah Krojitsch, daß die Frösche des Sumpfes zahllos an den Böschungen saßen — und vom Lichtstrahl getroffen mit schnalzendem Laut in das Röhricht zurücksprangen.

Unschlüssig blieb Krojitsch stehen. Sein Blick verfing sich an der schwarzen Mauer der Nacht. Bei Tage hätte er im Osten am Horizont den Dammrücken sehen können, der die Donau absperrte. Seit Menschengedenken hielt er dem Wasser stand, hielt damals stand, als die Dämme bei Widin rissen, und damals, als das Wasser über Swistow hereinbrach. Drohte jetzt Gefahr? Hörte man nicht die Leute sagen, wie stets die Frösche als erste das Hochwasser witterten und die Hügel überschwemmten? — Umkehren? Er schleuderte die kleine Froschleiche mit einem zornigen Fußtritt beiseite und ging weiter. Sehnte sich nach seinem Weibe und dem kleinen Menschenbündel, das in seiner Wiege den traumlosen Schlaf der Unberührtheit schlief. Das Licht der Laterne brannte schon rötlich; er mußte mit der Batterie sparsamer umgehen, wenn sie für den Heimweg noch reichen sollte.

Der Wind blies steif und hohl von Norden heran, er orgelte im Schilf. Eine Kette von Wildenten stieg vor Krojitsch mit rasselndem Schlage empor. Und Frösche, Myriaden brauner Frösche, hockten, je weiter die Nacht hereinbrach, stumm und furchtlos in seinem Weg. Und dann kam ein Anblick, der ihm das Gefühl nahenden Unheils schaudernd einjagte: Eine große Ringelnatter sah er neben den Schienen liegen, und rings um sie hockten die Frösche und glotzten an ihrer Todfeindin vorbei, als wäre die Feindschaft der Kreatur ausgelöscht, — als ruhe wieder der Löwe neben dem Oechslein und der Tiger neben dem Jungen der Hirschkuh . . . Und auch vor ihm, dem Menschen, floh die Natur nicht, flohen die grünen Echsen nicht, floß nichts, was das Moor in dieser unruhvollen Nacht an kaltblütiger Kreatur auf seinen Weg gesandt hatte.

Eine unerklärliche, namenlose Angst schlecht Krojitsch ins Herz. Die Wolken jagen zerfetzt über den Himmel, und durch seine schwarzen Tiefen segelt in unheimlicher Stille der Schwan. Das Schilf biegt sich nieder, und die Pappelzweige klappern wie böse Kastagnetten. Krojitsch stapft vom Entsetzen gepeitscht vorwärts. Flüchtet wie die Kreatur des Sumpfes zum Lande hin und will nicht wissen, wohin er tritt . . . Fleht zu den Höhen jenseits der alten Brücke, wo die Türme von Peterwardein hinter dem schmalen Föhrenstrich stehen. Und glettet aus, stürzt nieder, die Laterne zerschellt am eisernen Schienenstrang, erlischt . . seine Hände suchen einen Halt, finden einen feuchtkalten Amphibienklumpen . . . er springt in furchtbarem Entsetzen empor und rennt, stolpert, stürzt vorwärts.

Endlich umklammert er das Brückengeländer, zieht sich weiter durch eine Dunkelheit, die das phosphoreszierende Moorwasser milchig aufhellt, schaut mit wild klopfendem Herzen zu dem grauroten Schein am Himmel. Das ist Peterwardein, ist die Stadt, Menschen, Sicherheit. . . . Und da erfüllt ein Brausen die Luft und kommt heran wie ein Orkan und pfeift und brüllt, donnert und saust. Das Wasser! Der Damm ist geborsten! — Die Brückenpfeiler erbeben, das Holzwerk kracht und knirscht, die Brücke schwankt wie ein Schiff auf See . . . hält . . . hält noch immer. Krojitsch taumelt vorwärts, kriecht wie ein Reptil auf das feste Land, küßt die Erde, die kalte Erde und schaut hinter sich, wie das heranbrausende Wasser wild am Eisenbahndamm emporschäumt und steigt und schwillt, Balken und Bäume wie Mauerbrecher in seinem rasenden Sturz mit sich führt und — den Damm überrennt! Und in dieser Minute sein Haus samt Weib und Kind fortreißt, sein Haus mit Weib und Kind, Krojitsch taumelt vorwärts, hat kein Herz mehr, seit über ihn das Wissen um sein Schicksal hereingebrochen ist, seit er weiß, daß die verfluchten Wasser alles gefressen haben, woran seine Seele hing. Die Rosenstöcke, die sich zum Blühen anschickten — und den Apfelbaum, der heuer seine ersten Früchte tragen wollte. —

Ein roter, böser Mond steht wie ein Brand über den Horizont und klettert durch die schwarzen Wolkenberge spiegelt sich in schäumendem Wasser, soweit das Auge reicht; leuchtet in ein schwarzes Loch, das die Fluten mitten in die Brücke hereingerissen haben.

Da hineinspringen! denkt Krojitsch und starrt in die Finsternis. Längst haben die Wolken den Mond verschluckt. Kein Stern will mehr leuchten. Nichts begleitet seine Gedanken als das Rauschen der Wasserstrudel, das Bersten nachstürzender Brückenpfeiler — und irgendwoher der verzweifelte Schrei eines Vogels, der um seine Jungen klagt.

Krojitsch beugt sich über die gurgelnden Fluten herab, tränenlos, versteinert vor Schmerz. Sieht das Kind in der Hand des nassen Todes und sein Weib im grünen, gläsernen Sarge treiben.

In seinem Rücken dröhnt es heran. Krojitsch fährt wild herum. Der Orientexpreß mit seiner Menschenfracht, mit einer Bengeschwindigkeit von hundert Kilometern — und niemand ahnt, daß er ins Verderben fährt. Haben Peterwardein verlassen, ehe der Telegraph warnen konnte . . . „Halt!" brüllt Krojitsch und schwenkt die zerbrochene Laterne durch die Luft. Wirft sie fort, rennt dem Zuge entgegen: „Halt! halt!" — Niemand bemerkt den Mann. Mit unverminderter Geschwindigkeit donnert die Lokomotive heran, Krojitsch neben den Schienen brüllt, winkt mit beiden Armen — weiß, daß sein Rufen ungehört, er selbst ungesehen bleibt. Vierzig, dreißig Meter noch trennen ihn von dem Zuge, dessen Laternen ihr Licht nur kurz vor den Fahrweg streuen. Hundertsechzig Menschen schlafen, wachen spielen, sprechen und ahnen keine Gefahr. Hundertsechzig Menschen rasen in den Tod! — — Und da bleibt denn nur eines übrig, das Letzte, Schwerste: Serge Krojitsch springt mitten ins Gleis, mitten in die Lichter hinein. Und der Zug hält . . . .

Vergessen

Von Hans Beßes

Der alte Landrat hatte sein Weib verloren. Es war der wehefte Schlag, den ihm das Leben versetzt hatte. Seine Helene fehlte ihm überall. Unsagbar öde und leer war es in seinem Hause geworden.

Es war ein paar Wochen nach dem Begräbnis. Ein Herbstnachmittag, kalt und stürmisch, lag über der Welt, und es ging schon stark dem Zwielicht entgegen. Am Himmel stoben schwarze Wolkenballen, und die Luft war voll von taumelnden Blättern. Die Apfelbäume im Garten rauschten und schlugen mit den Wipfeln aneinander, und von dem Dach der Laube gingen die gewaltsamen Töne einer Aeolsharfe aus. Der Landrat saß vor dem Schreibtisch und las in Theodor Storms Novelle „Pole Poppenspäler". Dieses Buch des teuren Holsten liebte er vor allen anderen. Er las sich so hinein in diese herzige Kindergeschichte, daß er seinen Schmerz darüber vergaß. Storm war schon oft sein Tröster gewesen, — jetzt, im größten Weh, war er ihm doppelt ein Freund.

Er las und las, und sein Gesicht hellte sich auf. Nun kam er an die Szene, wo sich die beiden Kinder aneinandergeschmiegt zu nächtlichem Schlafe in die alte Kiste betten. Das war die schönste Stelle im Buch, er hatte sie oft mit Helene gelesen. Ja, die mußte sie noch einmal mit anhören, sie hatte sie auch so gern.

„Du, Helene," sagte er und rückte die Brille, denn die Dämmerung wurde stärker.

Es kam keine Antwort. Auch klang seine Stimme so seltsam in dem Zimmer. Und als er nun aufblickte und den leeren Lehnstuhl sah, auf den die Geranien, die sie so sehr liebte, von dem Fensterbrett herunternickten, da wurden seine alten Augen größer und größer . . .

Er hatte gemeint, daß sie ihm gegenüber säße wie sonst. Nun erkannte er mit Schrecken seinen Irrtum und war verlassener denn je . . .

MARCHIVUM

Die deutsche Hausfrau kauft bei:

SOHLEREI SCHMELCHER / GRILLPARZERSTR. 1 NAHE POST
REEL SCHNELL

Farben
eigene Fabrikate direkt an den Verbraucher. Oelfarben streichfertig, gute Blei- und Zinkweißfarben bei 5 kg per kg 80 Pfg., bei Mehrabnahme billiger
Jean Beiz, Käfertal
Lack-, Oelfarben und Bohnerwachs-Fabrik
Fernsprecher Nr. 51663, Mannheimer Straße Nr. 56

Capuno Q 1, 12
Strümpfe
Wollwaren
Trikotunterwäsche u. Küblerkleidung

Uhren
repariert gewissenhaft schnell und billig unter Garantie.
Joh. Klein, Uhrmachermeister, Nur Waldhofstr. 6

Photographieren ist kinderleicht!
Wirklich — bei den modernen Kameras lernt schon ein Kind schnell die wenigen Handgriffe beherrschen, um eine tadellose Aufnahme zu machen. Alles übrige, Entwickeln und Kopieren, besorgen wir.
Photo-Drogerie Friedrichsplatz 19, Ecke Augusta-Anlage
Filiale der Drogerie Ludwig & Schütthelm, O 4, 3.

Rein Kamelhaar-Decken von 19.– an
Sonder-Angebot!
Etwas für Sie!
Wäsche-Speck C 1, 7
PARADEPLATZ

Mannheimer Rabatt-Sparverein 1927 e.V.
20 PF. MANNHEIM
Wir nehmen eine Verteilung von Vertgutscheinen vor, wofür ein Betrag von RM. 4200.- vorgesehen ist. Daran nehmen alle Sparer teil, welche ihr Sparbuch à RM. 5.— oder à RM. 2.— in der Zeit von Anfang Mai bis Ende Oktober gefüllt zur Ablieferung gebracht haben. Auch für 1933 ist dieselbe Verteilung vorgesehen.

Zu herabgesetzten Preisen
erhalten Sie in R 7, 4
Küchen, 4teil., echt Pitchpine v. Mk. 120 an
Schlafzimmer, Eiche m. Nußb. v. Mk. 280 an
Speisezimmer, Eiche m. Nußb. v. Mk. 390 an
Keine minderwertige Handelsw., nur solide Fabrikate
Möbelhaus Schwalbach Söhne
nur R 7, 4, beim Friedrichspark, kein Laden

W. Soyez Optik / Photo
Lieferant sämtl. Krankenkassen.
Q 3, 9, Mittelstr. 36, O 4, 13
Jedes Armbanduhrglas 50 ₰

GARDINEN-HAUSMANN
Erzeugnisse sächs. Gardinenfabriken
Tel. 31413 P 3, 12

K. HOLZINGER
SCHUHMACHEREI • LANDTEILSTR. 6
Herren-Sohlen M. 3.—, Damen-Sohlen M. 2.10
geklebt oder genäht 30 Pf. mehr.
Verarbeitung von nur Ia. Qualitätsleder.

Daunen-Decken
Steppdecken
für jeden Geschmack u. Geldbeutel
bei
Emil A. Herrmann
Stamitzstraße 15
Manufakturwaren, Konfektion, Möbel

Die Glückszahl

Es gibt wohl kaum einen Menschen, der auf seiner Fahrt durchs Leben nicht irgendwann einmal auf eine Zahl gestoßen ist, die für ihn (und nur für ihn!) von Bedeutung wurde. Vielleicht ist ein schönes Erlebnis daran schuld gewesen, daß diese Zahl zu sprechen begann und sich in die Erinnerung eingekapselt hat, um von diesem Augenblick an immer wieder neu zu erstehen und Gutes zu bringen.

Und der Mensch, der so gerne an glücksbringende Zahlen glaubt, klammert sich an diesen „Zufallstreffer" wie an ein prophetisches Wort, das nicht angetastet werden darf.

Sie dürfen nun nicht etwa denken, daß diese betreffende Zahl sich irgendwie von anderen Zahlen unterscheidet. O nein! Sie hat nicht acht Nullen, ein Komma und ein Wurzelzeichen als Regenschutz, sondern ist normal gebaut und meistens — zweistellig. Das ergibt sich so, weil die Tage, die der Kalender für die einzelnen Monate anzeigt, nicht in den Himmel der Hunderter hineinwachsen.

Sehen Sie, vielleicht war es so: da hat ein junger Mensch, der sich alles, was um ihn geschieht genau anschaut, am 19. irgendeines Monats sein erstes Examen bestanden. Was tut er? Er greift nach seinem Kalender, macht unter die „19" einen dicken roten Strich, schreibt „hurra" darunter und steckt das handliche Ding in die linke Hosentasche.

19 Jahre bin ich alt und die Prüfung fällt auf den 19., denkt er dabei. Eigenartig, was?

Und wie das Leben mit uns spielt! An einem schönen Sommertag lernt dieser Junge ein Mädel kennen, das ihm gefällt. Ordentlich, wie er nun einmal ist, zieht er am Abend wieder sein kleines Buch hervor, um einzutragen, was ihn bewegt. Siehe da: eine „19" blinzelt ihn an, da wird er nachdenklich. Da muß was dran sein, nicht wahr?

So geht es weiter. Nicht immer ist dieser „Zufall" so deutlich. Es gibt ja noch andere Möglichkeiten, um eine bestimmte Zahl zu erhalten. Nur aufpassen muß man ein wenig und Fangball spielen mit den Ziffern, die vor uns stehen. Die Quersumme will beachtet sein! Da hat derselbe Junge, beispielsweise, am 3. Januar 1932 einen Brief erhalten, der für seine Zukunft Entscheidendes brachte. Bitte, beachten Sie: 3. 1. 1932 — ergibt, addiert: 19.

Jetzt will ich mein Glück aber selbst in die Hand nehmen, überlegt er. Ich brauche Geld, viel Geld sogar. Ich weiß was ich tue: ich kaufe mir ein Los, das irgendwie mit meiner „19" zusammenhängt. Natürlich gehe ich zur Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie, da habe ich die größten Gewinnaussichten!

An einem „19." marschiert der Junge zu dem Lotterie-Einnehmer, sein Fünfmarkstück in der Hand und sucht sich eine Nummer aus, die ihm verheißungsvoll erscheint. Der Verkäufer lächelt nicht über dieses Hirngespinst. Er weiß Bescheid.

Ob dieses Los gewinnt? Einmal sicherlich. Bei der ersten und zweiten Ziehung läuft der Junge vielleicht noch mit hängenden Ohren nach Hause. Denn so abhängig ist das „Glück" doch nicht vom Willen des Menschen, daß es kommt, wenn nach ihm verlangt wird.

Aber irgendwie muß das Glück doch hinter unserer Zahl stecken, als Geheimnis und Ueberraschung, als etwas, das uns Hoffnung gibt und Ziel unserer sehnlichsten Wünsche ist. Nicht wahr?

Achtung Parteigenossen!
Schöne, handausgelesene, gelbfleischige
Speisekartoffel
haltbar, nicht im Sandboden gewachsen, bietet zum Preis von Mk. 2.60 frei Keller an
Pg. u. SS. Kamerad Karl Nilson, Landwirt
Ladenburg, Brauergasse.

Decken Sie
Ihren Bedarf
in **Rauchwaren** beim
Zigarrenhaus M. Kadell
Lindenhof, Waldparkstr. 24, Endstat. d. Straßenb

Weinheim:
Strümpfe, Herren- und Damen-Unterwäsche
finden Sie in großer Auswahl sehr preiswert im Spezialgeschäft
G. Hessinger, Weinheim
Hauptstraße 53

Wein nur von Wein-Singer Tel. 28618
vom Erzeuger zum Verbraucher ohne Zwischenhandel. Größter u. leistungsfähigster Weinvertrieb am Platze. Fordern Sie Preisliste. Sämtliche Süd- und Krankenweine. Branntweine und Liköre offen. — Verkaufsstellen: H 5, 21, G 7, 16, Mittelstraße 36, Schwetzinger Straße 60, Meerfeldstraße 72, Neckarau: Friedrichstraße 8 a.

SCHUHHAUS SCHUTZ
WEINHEIM • AM RODENSTEINER
Qualitäts-Schuhwaren — Orthopädische Abteilung

„Schuh-Perfekta"
A. Seidelmann, Neckarstadt
Mittelstraße 32 / Fernsprech-Anschluß Nr. 50256
Herren-Sohlen . . . . . von RM. 2.10 an
Damen-Sohlen . . . . . von RM. 1.50 an
Erste Qualität!

A. JOCHIM Inh. HANS KELLER
EISENHANDLUNG
WEINHEIM • HAUPTSTR. 80
Eisenwaren • Werkzeuge • Herde
Haus- u. Küchengeräte • Gartengeräte

Strickwolle
Häkelwolle, alle Nähartikel
Faden, Seide, Nadeln u. dgl.
Bouclé-Garn, Angora-Wolle
Glissa-Seide für Pullover
Stopfgarn in allen Strumpffarben
bei **Daut** MANNHEIM F 1, 4
Seit 1865 bekannt als solides Geschäft
Breitestraße neben altem Rathaus

Carl Wild
am Marktplatz Weinheim
Manufaktur- u. Modewaren, Aussteuerartikel u. Wäsche, Damen-, Herren- und Kinder-Bekleidung
SA. Blusen, Hosen, Mützen
zu billigsten Preisen.

Wer sparen will, kauft gute Ware billig bei
Schwetzingen **CARL BENDER** Wiesloch
Damen- und Herrenkonfektion, Webwaren, Aussteuer-Artikel
Neuheiten in Herren- und Damenkleiderstoffen aller Art

Neckarau:

Schuh-Rhenania
Inhaber E. Schlebach, Hauptstraße 114
Lederhandlung, Leder-Ausschnitt, Schuhmach.-Bedarfsartik. | Schuh-Reparaturen, Schuh-Färberei

Unsere **Konsumpreistagen**
für Damen- u. Herren-Schuhe u. Stiefel in garantiert solidester Ausführung
6.90 7.90 8.75 9.75 10.75
Zu diesen Preisen können Sie kaufen
Schuhhaus **Wanger**
Mannheim, R 1, 7 Marktecke

Die Nationalsozialisten treffen sich im
Gasthaus z. „GOLDENEN ROSE"
WEINHEIM • HAUPTSTRASSE 158
Gute Küche • ff. Weine u. Biere • Zeitgemäße Preise • Schönes Nebenzimmer
BESITZER: P. MITZEL

BÄCKEREI F. SCHMIDT
Schulstraße 13
empfiehlt Backwaren aller Art in guter Ausführung

Gasthaus z. „Lamm"
Neckarau, Fischerstraße 4
empfiehlt seine schöne Nebenzimmer und großen Saal für Festlichkeiten. Gut bürgerliche Küche, gute Weine. Ausschank von Moninger Bier.
Inhaber: Friedrich Zeilfelder.

Treffpunkt der N.S.D.A.P.
im Zähringer Hof, Neckarau, Ecke Schul- und Neckarauerstraße. Haltestelle Schulstraße. Besitzer: Karl Klein

Mannheim-Neckarau:

Heinrich Kesselring, Mannheim-Neckarau
Möbelgeschäft, Bau- und Möbelschreinerei — Wörthstraße 13
Werkstätten für Innenausbau. Billigste Berechnung.

Strümpfe für Groß u. Klein
Trikotagen, Handschuhe, Modische Neuheiten, Wolle für alle Zwecke
Karl Kaißling, Weinheim
am Rodensteiner

Farben, Lacke, Pinsel Bodenwachs, Bodenbeize Bodenöle
Drogerie Otto Zahn, Mannheim-Neckarau
Friedrichstraße 11, Tel. 48476

Schuhmacherei J. Wild, Angelstraße 83
Prima Arbeit, billiger Preis. Fürsorgescheine werden in Zahlung genommen. Freie Abholung und Zustellung. Postkarte genügt

WILHELM DELL
Buch- und Schreibwarenhandlung
HAUPTSTRASSE 74-76

MARCHIVUM

Heidelberg

Stadttheater Heidelberg.

Donnerstag 13. Oktober	19.45 — 22.30	Abonnement B 2 **Die gold'ne Meisterin**
Freitag, 14. Oktober	19.45 — 22.00	Abonnement C 3 **Freie Bahn dem Tüchtigen**
Samstag, 15. Oktober	19.45 — 22.30	Außer Abonnement Neueinstudiert! **Die Entführung aus dem Serail.** Komische Oper von Mozart.
Sonntag, 16. Oktober	15.00 — 17.45	Sonntag-Nachm.-Preise. **Die gold'ne Meisterin**
	20.00 — 22.45	Außer Abonnement **Die Entführung aus dem Serail**

ODEON

Heute in Erstaufführung ein deutscher Spitzentonfilm!

„Eine von uns"

In der Hauptrolle:

Brigitte Helm

Gustav Diessl

Der Film behandelt die Geschichte eines Mädchens unserer Tage, einer kleinen Stenotypistin, deren Leben sich mit der Süße und Bitterkeit des Alltags aus tausend Wechselfällen formt. Blutwarm, wirklichkeitsnah, gleichzeitig das Schicksal von zahllosen Frauen verkörpernd, deren Lebenslauf ähnlich ist, ähnlich war oder ähnlich sein wird.

Buntes Beiprogramm!

Anfang 3 Uhr, letzte Vorstellung 8.45

Kleine Anzeigen

Möbl. Zimmer billig zu vermieten. **Remann, Rohrbacherstr. 20, 3. St.**

2-4 Zimmer-Wohnung mit Zubehör an pünktlich zahlende Mieter sofort zu vermieten. **Schweinfurth,** Obere Aue 8, Tel. 4638.

Schöne, sonnige **4-Zimmer-Wohnung** mit Bad sof. zu vermieten. Hans Thomastr. 2 Handschuhsheim.

Neu hergerichtete **5-Zimmerwohnung** 3 Treppen, zu vermieten. Blumenstraße 19.

Schöne, sonnige **5-Zimmerwohnung** mit eing. Bad, Balk., Zub. sofort preiswert zu verm. Besichtig. von 10—12 und 2—6 Uhr. Handschuhsh. Landst. 27, 1. St.

Englisch Französisch Deutsch Italienisch unterrichtet dipl. Sprachlehrerin **Friedrichstraße 13¹**

4flamm. **Gasherd,** mit Backofen, **Kinderbett** mit Matr. billig abzugeben. Schröderstraße 7, I.

Getr. gut erh. **Herrenkleider,** kleinere Fig., bill. abzugeb. Schröderstr. 7, I.

Kraut wird eingeschnitten! K. Biehlmaier, Plöck 3 Hinterhaus.

Ehrenamtliche oder nebenberufliche **Geschäftsführung** (nicht zeitraubend) eines kulturellen Vereins an gebildete Persönlichk. (Dame oder Herr) mit innerer Anteilnahme anzuvertrauen. Freundl. Angeb. unter Nr. 457 an den Verlag d. Ztg.

Kleineres **Haus** (möglichst Garten dabei) in Heidelberg oder Umgeb. **zu kaufen gesucht.** Angeb. mit Preis an Schließf. 205, Heidelberg, D. K. G.

Klavierstimmen Preis RM. 4.— **Emil Fegert** Klavierbauer u. -stimmer, Brückenstr. 8, 4 Treppen. Kein Laden.

Brennholz Buchen, Eichen u. Forlen gem., kurzgesägt u. gespalten, von 10 Ztr. an, den Zentner zu 1.10 Mk. liefert frei vors Haus **W. Edelmann,** Holzhdlg., **Neckarhausen** b. Eberbach.

Gesucht auf 1. November ein ehrliches, zuverlässiges **Mädchen** das kochen kann und alle Hausarbeiten verrichtet. Mädchen nicht unt. 23 Jahr. mit nur guten Zeugnissen kommen in Frage. Bewerbungen unter Nr 505 an den Verlag d. Ztg.

Gebrauchte **Nähmaschine** von Pg. preiswert zu kaufen gesucht. Angeb. unt. Nr. 530 an den Verlag d. Ztg.

Lebend frische **Seefische** eingetroffen. **Jakob Grieser** Mühltal 2 Tel. 2085

Auto mit **Chauffeur** für billige Fahrten jederzeit **zu vermieten.** Postkarte unt. Nr. 457 an den Verlag oder Telefon 4458

Oefen, Herde u. Waschkessel reinigt und mauert aus bei billigster Berechnung **H. Adelheim** Brückenkopfstraße 10.

ESU Stahl-Holz- **Betten** Schlafzimmer, Polster, Stahlmatr. an Jeden, Teilzahl. Kat. frei. Eisenmöbelfabrik Suhl, Th.

Große öffentliche Kundgebung

des Kreises Heidelberg

am Mittwoch, den 19. Oktober, abends 8.30 Uhr in der Stadthalle.

Es spricht:

Gauleiter Robert Wagner

über:

Bolschewisten — Herrenklub oder Volksregierung.

Einsetzung der Ortsgruppen- und Stützpunktleiter des Kreises Heidelberg.

Mitwirkung des Musikzuges der Standarte 110.

Einlaßgebühr 40 Pfg. Erwerbslose und Kriegsbeschädigte 20 Pfg.

Vorverkaufsstellen: Volksgemeinschaft, Anlage 3; Kaffee Zapf, Hauptstraße 69; Hilpert, Arkaden; Sattler, „Deutsche Eiche"; Ph. Busch, Landhausstraße 3; Kreisgeschäftsstelle, Gaisbergstraße 55; Gg. Treiber, Ladenburgerstraße 20; Hugo Mursa, Brückenstraße 27 und Leihbibliothek Richard-Wagnerstraße 8.

Wir wollen fliegen!

Ueber dieses Thema spricht am **Samstag, den 15. d. M., abends 8½ Uhr im Café Haeberlein, Anlage,** der Referent fürs Flugwesen in der Untergruppe Baden, Herr **Dr. Ing. C. Töpfer** von der Techn. Hochschule Karlsruhe. Alle früheren Angehörige der Fliegerwaffe, Fesselballon und Luftschiff-Formationen, sowie alle Jung- und Segelflieger und solche die es werden wollen, werden zu diesem Vortrag höflichst eingeladen.

Heibert
Sturmführer des Fliegertrupps I Baden.

Mannheim

Wir sind billig und liefern nur Qualitätsware!

Lederol-Mäntel	schwarz und farbig für Damen und Herren	RM. 15.50, 13.50,	**11.–**
Gummi-Mäntel	für Damen und Herren	RM. 22.75, 18.50, 16.50	**13⁵⁰**
Hochmoderne Ia. Batist-Mäntel	gummiert	RM. 18.50, 16.50,	**13⁵⁰**
Gabardine-Mäntel	imprägniert (moderne Slipons)	RM. 45.—, 38.—, 35.—,	**27.–**
Loden-Mäntel		RM. 37.—, 32.—,	**27.–**

HILL & MÜLLER Mannheim — Kunststraße N 3, 11–12

Spezialhaus I. Ranges für wetterfeste Sportbekleidung / Seit 1890

Bund deutscher Mädels. Welcher Pg. würde uns ein großes, leeres **Zimmer** zur Abhaltung unserer Heimabende billig oder kostenlos zur Verfügung stellen? Anschrift. an: **Annemarie Rahm,** Böcklinstraße 36. Bezirksleiterin d. B.D.M. Mannh.

4—5 große helle **Zimmer** für Büroräume geeignet, auf 1. November 1932 in zentraler Lage der Stadt **gesucht.** Off. unter Nr. 1520 an den Verlag d. Ztg.

Kampf dem Krebs!

Der Deutsche Bund für Krebsbekämpfung

hält folgende Veranstaltung mit Lichtbildern in **Mannheim im Casino, R 1, Freitag, 14. Oktober,** nachm. 4.30 und abends 8.30 Uhr, ab. Der Präsident des Deutschen Bundes für Krebsbekämpfung, Herr **Dr. Wetterer,** früher Mannheim, jetzt Leiter des Deutschen Radiumheims, Neckargemünd, spricht in Fortsetzung seiner früheren Vorträge über das Thema:

Freud und Leid aus der Wunderwelt der Radiumtherapie.

1.) Neue Wege mit **Regaud** und über **Regaud** hinaus. (Der Ausbau der Radiummoulage.)
2.) **Im Mittelpunkt des Vortrages stehen Bericht und Demonstration *) über ein herrliches Erlebnis, über den Fall von Bekämpfung von Gehirnkrebs, der zur vollständigen Erblindung des jungen Mannes geführt hatte, und bei dem meine neuartige Radiummethodik innerhalb 6 Tagen die Sehkraft wieder herstellte.**
3.) Ferner wird berichtet über neue hoffnungsvolle Erfahrungen auf dem Gebiete der Brust-, Gebärmutter-, Zungen-, Brustraumkrebse. Leider fehlt es auch nicht an Enttäuschungen, insbesondere auf dem Gebiete der Magen-, Darm-, Leber-Krebse.
4.) Fehler und Hemmnisse in der deutschen Radiumtherapie.

*

Für Beantwortung von zahlreich eingelaufenen Fragen u. a.: Wert der wissenschaftlichen **Augendiagnose** für die Erkennung der Krebsdisposition. Was wird die **Atomzertrümmerung** für die Krebsbekämpfung bringen? Ueber die **Erdstrahlung** als Ursache der Krebserkrankung usw. wird im Vortragsabend ein besonderer Termin bestimmt.

*) Es empfiehlt sich, Opernglas mitzubringen.

Eintritt frei für Jedermann!

Pfalzbau Ludwigshafen a. Rh.

Samstag, den 15. Oktober 1932 abends ab 8 Uhr in sämtlichen Wirtschaftsräumen

Wohltätigkeits - Künstler - Fest

Mitwirkung prominenter Künstler

Künstler-Bar ■ Tombola ■ Nachtkabarett

Tanz in allen Räumen

Polizeistunden-Verlängerung

3 Orchester

ab 11 Uhr: Stimmungsbetrieb i. Bierkeller

Eintrittspreis 1.- Mk.

Vorverkauf in Ludwigshafen: Verkehrsverein, Kaiser Wilhelm Straße 31, Vorverkauf in Mannheim: Verkehrsverein N 2,4

Wer übernimmt **Annahmestelle für Großwäscherei?** Angebote unter Nr. 1519 an den Verlag d. Ztg.

Gelegenheitskauf!

Im Auftrage eines Kunden, welcher die gekauften Möbel aus besonderen Umständen nicht abnehmen kann, verkaufen wir:

1 elegantes Schlafzimmer in Birke, feinste Verarbeitung. Schrank 3 Mtr. mit selten schöner Toilette, komplett . . . . statt 790.- zu Mk. **550.-**

1 Speisezimmer apartes Modell, Büfett 2 Meter, hübsche Vitrine, Auszugtisch, 4 Stühle, gepolst. . . . statt 780.— zu Mk. **560.-**

1 Herrenzimmer kauk. nußb., pol., aparte Neuheit, Bücherschrank, 230 cm breit, mit Untersatz u. geschweiften Schubkasten, 1 Diplomat, 1 rund. Tisch, 2 Stühle, 1 Schreibsessel m. Rückenpolsterung . . . . statt 1140.- zu Mk. **850.-**

1 Küche in Elfenbein ganzmod., 1 Schrank 180 cm breit, Tisch, 2 Stühle . . statt 290.- zu Mk. **230.-**

Die Zimmer werden auch einzeln abgegeben.

Rottweiler Möbelfabrik G. m. b. H.

Verkaufstelle Mannheim, P 7 No. 9.

Schlafzimmer in allen Holzarten liefert erstkl. südd. Möbelfabrik direkt an Private. Musterlager Mittelstr. 22, Hof. L. Geiß.

Bürsten Besen Putzartikel nur von **Martin Bonifer** Mannheim, F 3, 4 Gegründet 1880

Mannheim. Städt. Schlachthof. Freitag früh ab 7 Uhr auf der Freibank Kuhfleisch. Anfang Nr. 1.

Tücht. Damenschneiderin empfiehlt sich zur Anfertigung u. auch Umarbeitung von Damen- und Kindergarderobe. Garantie für tadellosen Sitz und gute Arbeit. Off. unt. Nr. 1510 an den Verlag erbeten.

Offenbacher Lederwaren Sportgürtel u. Mappen **Lorenz Schütz** R 3, 12

Schlafzimmer afrik. Birnbaum, hochglanz poliert, komplett kostet bei mir gegen Barzahlung nur **Mk. 500.-** **Ad. Streib** Schreinermeister — L 8, 1

3 fl. Gasherd mit Tisch, sehr gut erhalt. billig zu verkaufen. Anzusehen im Verlag P 5, 13a

Ausverkauf **in Gardinen, Herren-Wäsche, Handschuhen** etc. etc. wegen Aufgabe dieser Artikel zwecks weiterer durchgreifender Spezialisierung

Benützen auch Sie diese reelle Spargelegenheit

Hermann Fuchs an den Planken **Mannheim** neben der Hauptpost